

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

271 (2.10.1934)

Ausgabe A

Zwei Hauptausgaben: **Freimontage**
Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich
30 Pf. Frachtposten, Postbezug ausgenommen.
Erscheint 7mal wöchentlich als Morgen- und
Abendausgabe. — **Einmalige Ausgabe:** Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Post-
zuschlag oder Frachtposten. Erscheint 7mal
wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen
müssen bis spätestens 20. für den folgenden
Monat erfolgen. — **Drei Bezugsaus-
gaben:** „Aus Karlsruhe“ für den Stadt-
bezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk
Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Breiten,
Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. —
„Metzlar-Rundschau“ für die Amtsbezirke
Kallstadt-Baden-Baden und Bubl. — „Aus der
Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Bad, Oberried und Wolfach. Bei Nicht-
erscheinen infolge höherer Gewalt, bei Sperrung,
Streik oder dergl. besteht kein Anspruch
auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung
des Bezugspreises. — **Verbreitung oder
Wiedergabe** unter der Aufsicht des Reichs-
postministeriums als „Eigene Verichte“
oder „Sonderbeilage“ gekennzeichneten Nach-
richten ist nur bei genauer Quellenangabe ge-
stattet. Für unrichtige oder abwertende
Merkmalen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pfg.

Verlagspreis lt. Tarif Nr. 7: 30
150 Pf. Wochensatz (Kleinpost 22 mm)
im Abonnement 11 Pfg. Kleine einpaltige
Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif.
Im Zertitel: Die 48 Pf. 85 Wochensatz
Seite 65 Pfg. Wiederholungsabgabe n. Tarif,
für Mengenschlässe Staffeln C. Anzeigenablauf:
Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr
nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe:
10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Wochensatz-
ausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — **Verlag:**
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Ver-
lagshaus Kammler 1 b, Fernnr. 7927, 7928,
7929, 7930 u. 7931, Postfachamt Karlsruhe
2958, Girokonto: Stadt Sparkasse Karlsruhe
Nr. 796. — **Abteilung Baden:** Karlsruhe,
Kaiserstr. 133, Fernnr. Nr. 1271. Postfachamt
Karlsruhe 2955. — **Anzeigenabnahme:** Haupt-
geschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — **Schalterstunden:**
8-19 Uhr. Geschäftszeiten und Geschäftsstand:
Karlsruhe a. Rh. — **Schriftleitung:** 1 b, Fernnr.
7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionsschluss
10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden:
tag v. 11-12 Uhr. — **Berliner Schriftleitung:**
Hans Graf Neufuss, Berlin SW 68, Car-
lottenstr. 15 b, Fernnr. A 7, Dondoff 667071.

Landesaussage Karlsruhe

Karlsruhe, Dienstag, den 2. Oktober 1934

8. Jahrgang / Folge 271

Vor Ueberraschungen an der Saar?

Roosevelt verteidigt seine Wirtschaftspolitik — Volksschädling vor dem Volksgericht — Kundgebungen gegen Frankreichs Justizminister

Streiflichter

Bauer und Reich Siebenhunderttausend deutsche Bauern und Bäuerinnen haben sich am Sonntag zum Erntedanktag auf dem Bückberg versammelt, um den Worten des Führers zu lauschen. Der zweite Tag des Erntedankes im neuen Deutschland gestaltete sich zu einer erneuten Manifestation des Lebenswillens unseres Volkes und darüber hinaus zu einem gewaltigen Bekenntnis zur vollzogenen Einigung aller Stände und Schichten. Dieser zweite Erntedanktag im nationalsozialistischen Reich war keineswegs etwa nur ein Tag des deutschen Bauern, ein Tag des Reichsnährstandes, also einer bestimmten Berufsgruppe innerhalb des Volksganzen. Er stand im Zeichen der Volksgemeinschaft und wurde so zu einem gewaltigen Aufmarsch der Nation. Im Kernland des deutschen Bauerntums, auf dem Bückberg, marschierten Bataillone der deutschen Bauernschaft auf, um sich zu einem starken Bekenntnis zum Reich, zum Führer und zur Idee zu sammeln zu finden. Ueber die 700 000 auf dem Bückberg hinaus aber stand das gesamte Deutsche Reich in allen seinen Gauen und Provinzen im Zeichen dieses Tages, an dem es galt, dem Führer zu zeigen, daß ein in seinem Namen geeinigtes Volk treu und unerschütterlich zu ihm steht und daß mit der Durchbringung des deutschen Volkswillens mit der nationalsozialistischen Idee die Kraft zwischen Arbeiter und Bauer ein für allemal aus unserem Volke befreit wurde. Dem deutschen Volke aber und der Welt vermittelte dieser Tag die Ueberezeugung, daß eine geeinigte Nation und ein geeinigtes deutsches Bauerntum entschlossen ist, mit aller Kraft den Aufbau seiner Nation zu vollziehen und auch weiterhin in Treue zur Idee der nationalsozialistischen Revolution und dem Führer Adolf Hitler zu stehen.

Regierungskrisen — Nicht nur die französische Regierung sieht mit Bangen einer immer verwickelter werdenden innenpolitischen Auseinandersetzung entgegen, von der man nicht weiß, wie sie ausgehen wird und ob sie nicht gar zu einer gefährlichen Staatskrise der dritten Republik sich auswächst.

Die spanische Regierung hat gestern ihren Rücktritt in einer Parlamentsdebatte beschlossen, die nur unter umfassenden Sicherheitsmaßnahmen der Polizei hatte stattfinden können.

Gleichzeitig trifft aus Rumänien die Nachricht ein, daß eine schwere Regierungskrise ausgebrochen sei. Der bisherige Außenminister Titulescu hat bereits seit drei Tagen sein Rücktrittsgesuch eingereicht und soll nicht zu bewegen sein, in einem ungebildeten Kabinett Tarzescu zu verbleiben. Auch der Handelsminister Teodorescu ist zurückgetreten.

Die Nachricht der rumänischen Regierungskrise hat bezeichnenderweise gerade in Paris alarmierend gewirkt, weil man dort stark befürchtet, daß nach dem Ausscheiden des Franzosenfreundes Titulescu die rumänische Außenpolitik einen anderen Kurs nehmen könnte. Man bangt sehr um den Bestand der Kleinen Entente, wenn etwa Tarzescu selbst das außenpolitische Amt übernehmen sollte.

Diese zahlreichen Krisenerwartungen in den demokratischen Ländern zeigen nur zu deutlich, auf welchem schwankendem Boden das ganze spätere Gebäude des Liberalismus steht. Regierungskrisen, soziale Unruhen, Streiks, außenpolitische Paktmanie sind nur Oberflächenerscheinungen einer schweren, schleichenden Vertrauenskrise der westeuropäisch orientierten Zivilisation.

Es hat den Anschein, als ob der politische Umbruch seinen Ausgang vor allem von dem am meisten beunruhigten und gefährdeten Balkan aus nehmen würde. Eine vernünftige mitteleuropäische Raumpolitik, wirtschaftspolitisch beginnend, wird sich so mehr und mehr aus der Abhängigkeit von der französischen Vormachtspolitik selbständig machen müssen.

Verleumderische Wahlmanöver

Barthou soll Generaleinpruch gegen die Abstimmungslisten erheben

(Eigener Drahtbericht des „Führer“.)

(-) Saarbrücken, 1. Okt. Seit dem Tage, an dem in Saarbrücken und im ganzen Saargebiet von der Abstimmungskommission die Listen der abstimmungsberechtigten Saarländer der Öffentlichkeit zur Einsicht übergeben sind, regt die marxistische und separatistische Presse des Saargebietes im Verein mit den Emigrantenblättern von Paris und Prag von einer Fälschung der Listen. Der alte Fild vom Wahlterror hat seine Jugkraft verloren angeht das Material, das die Deutsche Front über die illegale Tätigkeit der Emigranten und Separatisten in der letzten Zeit veröffentlichte konnte. Nun regt man von Wahlswindel, besonders das von dem aus Düsseldorf geflüchteten Dr. Falchmeier und dem ehemaligen Hauptstabschef des Saarbrücker Abendblattes, August Stern, herausgegebenen separatistischen Wochenblatt „Weltland“ und die frankophobe „Chronik der Vereinigung zur Wahrung saarländischer Interessen“, bringen in ihren letzten Ausgaben immer wieder druckfeile Artikel anonymer Kreaturen, die behaupten, es seien hunderttausend Abstimmungsberechtigtheite zuviel eingetragen. Der Oberbürgermeister der Stadt Saarbrücken, Dr. Reizes, hat schon zweimal gegen die behaupteten Fälschungen dieser Separatistenpresse Stellung genommen und als berufener Praktiker in statistischen Fragen den Beweis dafür geliefert, daß die für Saarbrücken angegebenen Zahlen richtig sein müssen.

Die neue Debe der Saarseparatisten hätte uns wenig berührt, wenn nicht jetzt neuerdings auch die französische Presse in dieselbe Kerbe fauen würde. Der außenpolitische Mitarbeiter des „Journal“ gibt sogar

ein kleines Geheimnis bekannt, nach dem Barthou in Genf die Revision der Abstimmungslisten gefordert haben soll. Das ist eine sehr merkwürdige Neuheit. Der in Saarbrücken sitzende Vertreter des französischen Nachrichtenbüros Havas, Dr. Schüller, hat schon vor einigen Tagen seiner Chefredaktion in Paris die Mitteilung durchgegeben, daß die Listen gefälscht sein müßten, es seien viel zu wenig französische Namen zu finden.

Selbstverständlich, daß der altbewährte „Saamann in Saarfagen“, Revire sich ebenfalls mit den gefälschten Wahllisten beschäftigt. Es heißt in einem Artikel der chauvinistischen Liberté, daß die Abstimmungskommission 6 Monate zu spät nach Saarbrücken gekommen sei. Heute könne man nicht mehr ohne weiteres hunderttausend Namen freilegen. Die vielen Einsprüche seien gar nicht mehr zu erledigen. Das Abstimmungsgericht müsse in diesem Falle hunderttausend Urteile fällen. Aber, und das ist sehr wichtig, er mache einen Vorstoß:

Der französische Außenminister Barthou soll in Genf einen Generaleinpruch gegen die gesamten Abstimmungslisten einbringen und auch verziehen und durchsetzen.

Diese Veröffentlichung, sowohl bei der „Liberté“ als beim „Journal“, erscheint reichlich merkwürdig. Will man sich auf diese Art und Weise eine Sabotage der Abstimmung durchführen? Die saarbrückischen Menschen und die öffentlichen Stellen werden auf der Hut sein. Darauf wird sich die gesamte französische Saarpromaganda gefaßt machen müssen.

Herbststürme über Frankreich

(Von unserem Pariser Vertreter.)

A.K. Paris, Ende September.

Die am 7. und 14. Oktober stattfindenden Kantonalwahlen haben bereits ihre Schatten vorausgeworfen. In Marseille kam es in einer der letzten Nächte zu einer Schießerei zwischen politischen Gegnern, wobei zwei Personen getötet und mehrere andere schwer verletzt wurden. In diese nächtliche Schießerei in Marseille ein warnendes Vorzeichen für das, was das politische Frankreich in diesem Herbst erwartet? Wir wollen keine Prophezeiungen aufstellen, aber fest steht, daß der Wahlkampf in Frankreich, der in all den Nachkriegsjahren bis etwa vor einem Jahr vor allem durch Worte und Schriften ausgetragen wurde, allmählich begonnen hat in der blutigen Sprache der Revolverkugeln geführt zu werden. Gewiß, es sind bisher Strafgeschichten, wie sie in Deutschland in den Zeiten der Novemberrepublik fast täglich waren, in Frankreich noch eine Seltenheit. Der 6. Februar steht in Frankreich als ein warnendes Flammenschild da. Der Marxeiller Vorkfall ist nun so ernsthafter Natur, als der Einfall von dem parlamentarisch-politischen Standpunkt aus recht gering ist.

Die Kantonalwahlen haben in der Zeit, wenn sie nicht eine radikale Änderung in der bisherigen Zusammenfassung der General- und Kreisräte erbringen, nur minimalen Einfluß auf das Pariser Parlament und die Politik der Regierung. Bei den kommenden Wahlen handelt es sich darum, die Hälfte der Generalräte und der Kreisräte, die alle vier Jahre neu befehrt werden, zu wählen und zwar durch direktes Wahlrecht. In 3000 Kantonen werden die 11 Millionen wahlberechtigte Franzosen ihre Stimmen abzugeben haben. Die größte politische Bedeutung der Kreis- und Generalräte besteht darin, daß ihre Mitglieder die Senatoren wählen. Somit beschäftigen sie sich vor allem mit Vorklagenangelegenheiten, geben dem engen wirtschaftlichen Leben des Kantons allgemeine Direktiven und sprechen im übrigen oft zahlreiche Wünsche an die Adresse der jeweiligen Regierung aus, die jedoch meistens unerfüllt bleiben. Es ist wahr, daß die General- und Kreisräte in unruhigen revolutionären Zeiten vielleicht eine wichtige Rolle zu spielen berufen sind. Sie sollen in der Tat, wenn aus irgendeinem Grund das Pariser Parlament zu tagen verhindert wird, dieses erledigen. Nach dem 6. Februar hat man sich diese Rolle der General- und Kreisräte wieder ins Gedächtnis zurückgerufen. Die normalen Funktionen dieser Räte — die Generalräte halten zwei Mal im Jahr Sitzungen ab — bringen es mit sich, daß nur in der engen Heimat bekannte Persönlichkeiten ihre Kandidaturen aufstellen. Für ehrgeizige Politiker ist dies oft der erste Schritt auf dem Wege ins Palais Bourbon oder in den Senat. Immerhin stellen sich einige der bekanntesten Persönlichkeiten Frankreichs ihren Wählern erneut und werden auch wieder gewählt werden. Wir wollen an erler Stelle Poincaré nennen und dann die Minister Albert Sarraut, Mandin, Louis Marin und Marquet sowie etwa 20 Mitglieder der Kammer.

Was die Generalräte anbelangt, so hatten von den am 7. und 14. Oktober neu zu wählenden Stämmen die äußerste Rechte 6 Prozent, die Gruppe Marin 19 Prozent, die gemäßigten Rechte ebenfalls 19 Prozent, die Mittelparteien 7 Prozent, die Radikalen 34 Prozent und die äußerste Linke 1 Prozent der Stämme inne. In diesen unruhigen Zeiten haben es selbstverständlich die Zentralkomitees der politischen Parteien mehr denn je für notwendig erachtet, allgemeine Direktiven für ihre lokalen Wahlkomitees zu geben. Sie fühlen, daß in den kommenden Wochen und Monaten ein entscheidender Kampf in der französischen Innenpolitik geführt werden wird und lassen daher keine Gelegenheit verstreichen, um ihren Einfluß bis in die kleinsten Winkel des Landes zu verstärken. Der Parlamentarismus bringt es nun einmal mit sich, daß auch der kleinste und unheimliche Kandidat eine parteipolitische Farbe haben muß. Die radikale Partei, die immer noch die mächtigste Partei in Frankreich ist und ihre Kräfte gerade daraus schöpft, daß sie mit dem Kleinbürger, dem Bauern und dem Beamten in der Provinz fest verwurzelt ist, hat als erste eine Wahlkundgebung veröffentlicht, die so ziemlich das Nichtsagendste darstellt, was in diesen ernsten Zeiten veröffentlicht werden kann. Das Manifest dieser Partei hätte gerade so gut vor 20 Jahren verfaßt werden können. Diese große Mittelpartei Frankreichs hat sich in die gleichen sterilen Ideologien verannt, die die nationale liberale Partei und später die demokratische Partei in Deutschland und die liberale Partei in England zum Untergang verurteilten. Die linksrevolutionären Parteien in Frankreich haben sich genau wie in der übrigen Welt vor

Weiterer Ausbau des Fremdenverkehrs

Tagung der deutschen Fremdenverkehrs-Botschafter in Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

(-) Berlin, 1. Okt. Erst in diesen Tagen haben Staatssekretär Funk und Staatsminister Esser auf der Breslauer Fremdenverkehrstagung die wichtigsten Probleme und Forderungen für den weiteren Ausbau des Fremdenverkehrs in Deutschland dargelegt. Innerhalb dieses Programms kommt der Auslandsverkehr eine ganz besondere Bedeutung zu.

Der Unterbau dieses Gedankens dient die Veranstaltung der Zentrale der Deutschen Verkehrsverbände im Ausland bei der Reichsbahn-Zentrale für den deutschen Reiseverkehr (RDV) am 1. und 2. Oktober in Berlin. Die genannte Reichsbahn-Zentrale verfügt über 28 eigene Vertretungen, in den bedeutendsten Hauptstädten der Welt. Ihre Aufgabe ist aber nicht nur auf die besonderen Ziele der Deutschen Reichsbahn beschränkt, sondern sämtliche Verkehrsmittel und Verkehrsträger werden von ihnen in gleich uneigennütiger Weise unterstützt.

Eine größere Anzahl dieser Vertreter der Reichsbahnzentrale sind nun zu einer Konferenz nach Berlin in berufen worden, bei der in erster Linie die verschiedenen Erfahrungen in den einzelnen Ländern ausgetauscht und die Richtlinien für ihre Weiterarbeit im nächsten Jahre festgelegt werden sollen. Auf diese Weise wird diese Konferenz, mit der auch eine gemeinsame Tagung mit den Vertretern der an der Fremdenverkehrsverbände im Ausland interessierten Stellen verbunden ist, eine wichtige Vorarbeit für die weitere Belebung des gesamten in- und ausländischen Fremdenverkehrs in Deutschland bedeuten.



Der Erntedanktag auf dem Bückberg. Das Ueberrichtsbild über den festlich geschmückten Bückberg am Erntedanktag 1934.

durch demagogische Versprechungen hervor, während die Rechtsparteien bisher noch wenig in die Öffentlichkeit getreten sind. Die Rechte versuchte wohl bisher die Stovissch- und Princaffäre für ihre Parteiliche auszuspielen, aber hat damit, wie die lektionenmäßigen Wahlen, insbesondere in Blois, gezeigt haben, wo Gamille Chautemps trotz allem in den Senat gewählt wurde, gerade auf dem Lande wenig Erfolg. Und am 7. und 14. Oktober ist es hauptsächlich das Land, das wählt. Paris und das Seine-Departement haben keine Generalräte zu wählen.

Der Bauer auf dem Lande aber hat in diesen Tagen andere Sorgen, als sich über die Frage zu streiten, ob der Gerichtsrat Prince ermordet wurde oder Selbstmord begangen hat. Es hat noch Getreide vom letzten Jahr auf Lager und weiß sehr, wo das neue Getreide eingebracht wird, nicht, was er mit dem letzten Jahr anfangen soll. Der Weinbauer hat die Keller voll von unverkauften Wein stehen; der Landwirt erhält keine anständigen Preise mehr für die Kartoffeln, die Rüben, das Kraut, das Obst. Gerade in diesen Tagen sind die Meizen fällig, die Rechnungen werden ins Haus gebracht und der Bauer hat kein Geld, um zu zahlen. Der Kaufmann in der kleinen Stadt erhält dieser Tage die letzten Mahnungen, seine rückständigen Steuern zu bezahlen, der Rentier klagt über das teure Leben und seine immer kleiner werdenden Renten.

Diese Faktoren sind es, die den Wähler entscheidend bei den kommenden Wahlen beeinflussen. Ministerpräsident Doumergue hat durch seine Rundfunkrede am letzten Montag versucht, die Wahlkampagne auf eine höhere Stufe zu stellen. Er will die Gesamtnation wieder gesund machen in der Erwartung, damit auch dem einzelnen Bürger wieder ein angenehmeres Leben, wie er es aus den Vorkriegszeiten her in Erinnerung hat, bieten zu können. Aber der Franzose auf dem Lande ist dickköpfig. Er misstraut immer ein bisschen allem, was aus Paris kommt, selbst wenn „Papa Doumergue“, der gewiß großes Ansehen in ganz Frankreich genießt, es will. Der Bauer auf dem Lande kann ein geradezu furchtbarer Egoist sein, von der hohen Warte des nationalen Wohles aus betrachtet. Die Regierung hat eine Zeit lang in Erwägung gezogen, dem Bauer seine ganzen Getreidebestände anzukaufen, aber angesichts der großen finanziellen Opfer, die eine solche Operation erfordert hätte (800 Millionen Franken) ist sie von diesem Gedanken wieder abgekommen und versucht nun durch Anführerprämien einen Teil der Lager zu leeren. Ob das dem Landwirt genügt, ist eine andere Frage.

So stehen die Aussichten durchaus nicht besonders günstig für die Regierungsparteien. Was tut auch die Entscheidung werden nachher fallen, wenn die radikale Partei nicht bereits auf dem Kongress von Nantes den politischen Waffenstillstand kündigt und ihren Ministern befiehlt, aus der Regierung auszutreten, was eine Möglichkeit, aber noch keine Gewissheit ist.

Dann werden bestimmt zu Kammerbeginn die politischen Parteien aufeinander stoßen. Wir zweifeln, daß Ministerpräsident Doumergue die notwendige Energie besitzt, sich gegen die Parteien durchzusetzen. Das aber gehört bereits in ein neues Kapitel.

Cheron wird ausgepiffen

Androhung gegen den Justizminister in Schleißstadt und Metz

Paris, 1. Okt. Gegen den Justizminister Cheron, der bei Schleißstadt an einer Erinnerungsfeier teilnahm, fanden bei seinem Eintreffen auf dem Bahnhof Kundgebungen statt. Aus der Menge wurde gepöfiften. Daselbe wiederholte sich auch in Metz, wo Cheron am Sonntagabend eintraf, um auf der Präfektur zu übernachten. Vor dem Gebäude versammelten sich eine ziemlich große Menge. Es wurde gepöfiften und geschrien. Die Demonstranten mußten durch Gendarmen und Nationalgarde vertrieben werden.

Cheron war auch am Montag vormittag wieder Gegenstand einer feindseligen Kundgebung der Meßer Bevölkerung. Als sich der Justizminister zur Eröffnung der Meßer Messe begeben wollte, hatten sich vor dem Haupteingang mehrere Hundert Menschen angesammelt, die den Minister mit dem Rufe „Müdrtritt!“, „Es lebe die Gerechtigkeit!“ empfingen. Cheron antwortete hierauf, daß auch er Gerechtigkeit wüßte. Die Polizei avertierte die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Vorbote eines Pariser Sturmtags

Paris, 1. Okt. Die Blätter der marxistischen Einheitsfront hatten schon vor einigen Tagen Straßenkundgebungen angekündigt, die am 13. Oktober mit einem Aufmarsch der sozialistischen und kommunistischen Stütztruppen beginnen sollen. Die rechtsstehende Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer (U.M.C.) hat nun ihre 900 000 Mitglieder aufgelassen, sich bereit zu halten, ebenfalls auf die Straße zu gehen. Ein Maneranschlag, der diese Aufforderung enthält, soll am Montag überall verbreitet werden.

Das Erntedankfest im Saargebiet

Saarbrücken, 1. Okt. Das ganze Saargebiet stand am Sonntag im Zeichen des Erntedankfestes. Dörfer und Städte waren ein Flammenmeer. In allen Orten des Saargebietes wurde der Erntedank in die Kirche getragen und von den Geistlichen gesegnet. Kein Dorf war ohne Festzug. Am Nachmittag war alles zu einem fröhlichen Volksfest vereint. In solcher Eintracht war wohl noch nie im Saargebiet ein Fest gefeiert worden. Tausende von Städtern waren von Bauern in ihre Familien eingeladen worden. Die Bauern des Landkreises Saarbrücken hatten allein 13 000 Städter bei sich zu Gast. In den Festzügen marschierten Städter und Bauern vereint — ein Bild der Volksgemeinschaft.

In allen Kundgebungen kam es zum Ausdruck: es ist der unerlöschliche Wille aller Volksteile, daß das Saargebiet möglichst bald heimkehren müsse ins gemeinsame Vaterland.

Ueberritte zur Deutschen Front

Ottweiler (Saar), 1. Okt. In der am Sonntag in Ottweiler abgehaltenen Versammlung der Deutschen Front wurde mitgeteilt, daß der bisherige sozialdemokratische Stadtverordnete Kasper seine Ämter zur Verfügung gestellt hat und zur Deutschen Front übergetreten ist.

Ferner hat der kommunistische Stadtrat Wilhelm Dörmel seinen Ueberritt zur Deutschen Front mitteilt, daß er als Deutscher nur Deutschland stimmen könne.

Roosevelt gegen seine Kritiker

Eine Rundfunkrede über die Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten

Washington, 1. Okt. Präsident Roosevelt hielt am Sonntagabend über sämtliche amerikanischen Sender seine mit Spannung erwartete Rede über die Wirtschaftspolitik seiner Regierung. Roosevelt betonte eingangs, daß sich die gesamte wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten seit dem Frühjahr 1933 offensichtlich gebessert habe, und versicherte, daß er an dem neuen Kurs und an dem Mira-System festhalten werde. Dann wandte sich der Präsident gegen die Kritiker, die ihm Verschwendung öffentlicher Mittel vorwürfen, und erklärte, daß das Mira-System mit gewissen Veränderungen zu einer dauernden Einrichtung erhoben werden soll.

Unter der Leitung des Mira-Systems, so führte Roosevelt weiter aus, wurde die Kinderarbeit abgeschafft, die Arbeitszeit verkürzt, Mindestlöhne eingeführt und andere Löhne den steigenden Lebenshaltungskosten angepaßt. Vier Millionen Arbeitslose wurden neu eingestellt und die Arbeitgeber freuten sich, nach einer Zeit der Geschäftsverluste seit einem Jahr des Mira-Beginns einen sich ständig hebenden Wirtschaftsniveau aus. Natürlich könne man nicht erwarten, daß in diesem einen Jahr nunmehr alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer vollständig beschäftigt werden seien. Das könne auch die Regierung allein nicht zustande bringen. Er rechne vielmehr auf die Kräfte, die in der überlieferten amerikanischen Privatinitiative und in dem Anreiz angelegenen privaten Gewinns ständen als wesentliche Hilfsmittel. Bis zum Januar 1935 werde er die notwendigen Gesetzentwürfe ausarbeiten und dabei die notwendigen Punkte ausheben, die sich als falsch oder unpraktisch erwiesen haben.

Roosevelt erklärte, wenn auch einige größere Streiks vorgekommen seien, so müsse doch anerkannt werden, daß die Macht und die Ausdehnung der Erschütterungen viel weniger schwer gewesen seien als früher. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer hätten beide Schuld, wenn sie die Schlichtungsbehörde nicht voll in Anspruch nahmen und statt dessen durch Streiks Verluste erlitten. Er, Roosevelt, werde im Laufe des Oktober mit kleinen Gruppen von Vertretern der beiden Seiten verhandeln und sich bemühen, einen Waffenstillstand zu vereinbaren. Während dessen würden Paragraph 7 und die Schlichtungsbehörde auf ihre Durchführbarkeit ausprobiert werden.

Dann behandelte Roosevelt mit besonderer Wärme die Frage der öffentlichen Arbeitsbeschaffung.

Er rief aus: Kein Land kann sich die Verschwendung menschlicher Arbeitskraft leisten. Ich stehe oder falle mit meiner Weigerung, eine dauernde Armee von Arbeitslosen als notwendigen Zustand für unsere Zukunft anzunehmen. Wir müssen im Gegenteil unsere Wirtschaft so planen, daß wir mit der Arbeitslosigkeit so bald wie möglich aufräumen und die Wiederkehr dieses Zustands verhindern. Die Leute, die vor dem Sturm Unterschlupf gefunden haben, kommen jetzt heraus und vergessen, daß es überhaupt stürmisch gewesen ist. Sie zeigen auf England und behaupten, daß England durch die Politik des Nichtstuns aus der Krise herausgekommen sei. Hat England die Dinge einfach treiben lassen? Ist England beim Goldstandard geblieben, als die Reserven in Gefahr waren? Ist England heute zum Goldstandard zurückgekehrt? Nein! England ist seit 1909 in den Fragen der sozialen Fürsorge viel weiter als Amerika. Und da werden uns manche Leute vor, daß wir die Verfassung verletzen. Das ist reaktionäre Gerede von Juristen und Politikern, die in der Verfassung eine Schranke gegen den Fortschritt, anstatt eine breite Bahn zu wahren Fortschritt sehen.

Präsident Roosevelt schloß mit der Versicherung, daß die Zeit aufgehört habe, in der eine kleine Schar Bevorzugter das ganze amerikanische Volk immer mehr zu ihren Handlangern herabdrücken konnte.

Geheimnisvoller Bombenanschlag in Paris

Paris, 1. Okt. Vor den im Champs Elysees-Viertel gelegenen Geschäftsräumen der Vereinigung der ehemaligen russischen Frontkämpfer explodierte eine Bombe, die aber nur geringen Sachschaden anrichtete. Die Polizei glaubt weniger an einen politischen Anschlag als an einen Raubakt eines arbeitslosen Russen, der bei der Vereinigung vergeblich um Unterstützung nachgesucht hatte. Sie scheint auch einem am Tatort aufgefundenen Zettel keine besondere Bedeutung beimessen, auf dem in russischer Sprache stand: Das ist nur eine Warnung. Wir haben kein Blutvergießen wollen. Das nächste Mal wird es ernst sein. Dann werden wir alles in die Luft sprengen. Unterschrift: Die Freiwilligen der gemeinsamen Front.

Der Erdölbrand in Nienhagen

Wie die brennende Sonde gelöscht wurde. — Erfolgreiche Anwendung des Schaumlöschverfahrens

Nienhagen, 1. Okt. Nachdem am Samstag der Generalangriff auf den großen Erdölbrand zum Stehen gekommen war, ist es am Sonntag morgen endlich gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und schließlich abzulöschen. Es ist das erste Mal, daß man in Deutschland vor die Aufgabe gestellt wurde, einen solchen Brandes Herr zu werden.

Ueber die interessanten Vorgänge am Samstag und Sonntag sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Im Laufe des Samstag bemühte sich die Brandleitung, da dem Feuer mit gewöhnlichen Mitteln nicht beizukommen war, Schaumlöschgeräte aus Berlin zu erhalten. Diese trafen dann auch, überraschend schnell, nämlich noch am gleichen Abend in Nienhagen ein. Es war geplant, den ganzen Brandherd mit einer riesigen Schaumbedecke zu überziehen, um das Feuer auf diese Weise zu erlöschern. Damit aber nicht die glühende Sonde das immer weiter ausbrechende Del von neuem entzündete, sollte sie gleichzeitig durch einen riesigen Wasserstrahl zugebedeckt werden. Doch fehlten im Laufe des Samstag dieser Vöschmethode unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg, da man vor allem die Reste des Bohrturmes nur schwer wegchaffen konnte. Kurz nach 21 Uhr wurde deshalb der Generalangriff auf das Feuer eingeleitet.



Die Unglücksstätte in Nienhagen
Born der zusammengefallene Bohrurm.

In der Nacht zum Sonntag blieben etwa 200 Mann als Wache zurück. Auch sie mußten einen andauernden aufreißenden Kampf mit dem Element führen. In den ersten Nachstunden ging die Häufigkeit der Eruptionen langsam zurück. Die Gas- und Delföbe, die sich den ganzen Samstag über in regelmäßigen Abständen von etwa zwei Minuten wiederholt hatten, traten jetzt etwa alle sieben Minuten auf. Das erleichterte den Mannschaften ihre Arbeit. Die Schweißer konnten sich an den Versuch machen, die dicken Eisenträger des Bohrturmes zu durchschneiden. Da erfolgte am Sonntag früh gegen 5 Uhr eine neue Eruption, die die ganze Umgebung in tiefes schwarzes Rauchschwaden hüllte. Die Lage war äußerst kritisch. Da mußte zum Glück die eiserne Düse um, aus der das Erdöl sprudelte, und verstopfte so selbst den kostbaren Brennstoff den Ausweg. Das brennende Erdöl erhielt auf diese Weise keinen neuen Zufluß mehr.

Jetzt konnten die Schaumlöschapparate eingesetzt werden, die man hier zum ersten Mal im Ernstfall in Deutschland verwendete. Da man in der Lage war, mit hohem Pumpendruck zu arbeiten, deckten die beiden eingesetzten Vöschrohre das brennende Del in einer Minute mit etwa 15 Kubimeter Schaum zu. Nach einer Vöschzeit von etwa zehn Minuten war der ganze Brandherd mit Schaum bedeckt, so daß kaum noch eine Flamme zu sehen war.

Neben den Schaumlöschern traten dann noch die Wasserstrahl-Feuerwehren in Tätigkeit, um das glühende Eisen abzukühlen. Damit dem Nachlassen der Eruptionen ging das Abblößen dann überraschend schnell vonstatten. Nach 20 Minuten waren am Sonntag morgen die letzten Flammen verschwunden, und die Rettungsmannschaften konnten jetzt an den halbgeschmolzenen eisernen Bohrurm herangehen, um die Eisenteile wegzuräumen. An ein vollständiges Aufräumen der Brandstelle wird in den nächsten Tagen kaum zu denken sein. Auf dem ganzen weiten Feld sind noch Feuerwehrmänner damit beschäftigt, kleinere Brandherde aufzudecken und durch Wasser zu löschen. Ehe diese Arbeit nicht restlos durchgeführt wird, ist die Gefahr noch nicht völlig gebannt.

Prototyp des hemmungslosen Schiebers

Die Sachlieferungsschiebungen des Kommerzienrats Falk vor dem Volksgerichtshof

Berlin, 1. Okt. Der Volksgerichtshof in Berlin beschloß sich seit 5 Tagen mit dem beispiellosen Schieberprozeß gegen den Kommerzienrat Max Falk (Düsseldorf). Das Verfahren ist soweit abgeschlossen, daß am Dienstag voraussichtlich das Urteil verkündet werden kann.

Falk werden Sachlieferungsschiebungen zur Last gelegt, durch die er sich und seine Konzernfirmen, die Rheinhandels-Konzern AG, die Minerva-Handelsgesellschaft und die Volk-G.M.B.H., um Beträge von über vier Millionen RM. unrechtmäßig bereichert hat. Es ging dabei hauptsächlich um Lieferungen von Hammeln und Zuder. Während bei dem Zudergeschäft eine Fälschung der Konnossemente von 1172 Tonnen in 11 720 Tonnen vorgenommen wurde und der Zuder selbst in London verschleudert worden war, wurde der Preis für die Hammel von 60 Mark nachträglich auf 142 Mark erhöht. Zwischen dem französischen Gegenspieler, dem Grafen d'Herbmont, der nach Falks Erklärungen durchaus im Bilde war, kam es zwischen Falk und ihm zu Gegenfälschungen, die bald zu einem vollen Bruch führten. d'Herbmont verweigerte daraufhin die weitere Abnahme und verlegte Falk auf die Rückzahlung von vier Millionen RM. an den Reparationsagenten. Nun entwickelte sich ein Prozeß aus dem anderen, und die Düsseldorfische Zeitung haben sich sieben Jahre lang mit der Affäre Falk beschäftigt, bis die große Strafkammer im Juni d. J. die Sache an den Volksgerichtshof in Berlin abgab, weil sich Falk neben Betrug und der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung auch der Wechsellage zur Landesverräterischen Untreue schuldig gemacht habe.

Die Beweisaufnahme hat eine solche Fülle von Schieberungen, Durchgereieren und sonstigen betrügerischen Manipulationen aufgedeckt, daß man sich mit Entsetzen abenden muß vor einem solchen Mißstand geschäftlicher Moral. Falk ist der

Führer-Zunft

Die Hindenburgspende hat zum 2. Oktober, dem Geburtstag des verewigten Reichspräsidenten, wiederum 425 000 RM. an notleidende Kriegsbefähigte, Kriegshinterbliebene und Veteranen ausgeschüttet. Es wurden 2838 Personen mit durchweg je 150 Mark bedacht.

Reichsminister Dr. Frick hat aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Technischen Reichsanstalt die Reichsführung der Technischen Reichsanstalt ein Schreiben gerichtet, in dem er u. a. die großen Verdienste dieser Organisation um Volk und Staat hervorhebt.

Das Militärgericht in Baden beurteilte am Montag den 37jährigen Vergifteter Peter Pfister wegen Auftrugs und Verdrachens nach dem Sprengstoffgesetz zum Tode durch den Strang. Der Verurteilte hat an 60 Rettungsaktionen teilgenommen und 40 Menschen das Leben gerettet, wofür er mehrere österreichische Auszeichnungen für Lebensrettung erhalten hat. Pfister wurde zu 15 Jahren schweren Kerkers begnadigt.

Der neue deutsche Botschafter in Moskau, Graf von Schulenburg, ist am Montag vormittag in Moskau eingetroffen. Die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Kommunistische Kundgebungen veranlaßte das Auftreten einer italienischen Kapelle in einem Theater in der 14. Straße von Neuport, die mitten im kommunistischen Agitationszentrum liegt. Die Menge versuchte, das Konzert durch Rucherrufe gegen Mussolini zu stören. Die Polizei mußte wiederholt gegen die etwa 8000 Mann starken Demonstranten vorgehen, bis ihre Zerstreung gelang.

Die Memelgaranten England, Frankreich und Italien sind jetzt endlich in Romno vorläufig geworden, und haben zum Ausdruck gebracht, daß die Maßnahmen der litauischen Regierung im Memelgebiet bei ihren Regierungen größte Beforgnis hervorgerufen hätten, und daß es mit Rücksicht auf den aus in Genf eingegangenen Standpunkt der Unverletzlichkeit der Verträge notwendig sei, die gesetzmäßigen Zustände im Memelgebiet unverzüglich wieder herzustellen.

Töblich abgefaßt sind drei Bergsteiger auf der hohen Wand, einem Berge in der Nähe Wiens, der hauptsächlich zu Klettertouren benutzt wird.

Willy Frisch hat sich nach Wiener Blättermeldungen mit dem Wiener Revuestar Dinah Grace verlobt.

Professor Piccard, der zur Zeit in Lausanne weil, beabsichtigt einen neuen Aufstieg in die Stratosphäre zu unternehmen. Er will dieses Mal eine Höhe von 30 000 Meter erreichen. Piccard hat die vorbereitenden Arbeiten für einen neuen Aufstieg bereits in Angriff genommen. Eventuell soll der Aufstieg von einem Platz in der Schweiz aus erfolgen.

Banditenüberfall auf amerikanisches Gasthaus

Neuport, 1. Oktober. Eine Verbrecherbande überfiel am Sonntag früh in der Nähe von St. Jacobs in Illinois ein Gasthaus, in dem vier Gäste, zwei Männer und zwei Frauen, beim Frühstück saßen. Alle vier gehorchten sofort dem Ruf „Hände hoch!“ Der Gastwirt Jackson jedoch, der sich nicht ohne Widerstand berauben lassen wollte, griff zum Revolver und tötete einen der Banditen. Es entspann sich ein wildes Feuergefecht, in dessen Verlauf sich der Wirt einen Augenblick zurückzog, um seinen Revolver neu zu laden. Diese Pause benutzten die Verbrecher, um einen der verwundeten Gäste und einen alten Mann, der abnungslos das Haus betrat, zu erschließen. Jackson nahm darauf den Kampf mit frisch geladenem Revolver von neuem auf und tötete einen zweiten Banditen. Hierauf traten die Banditen den Rückzug an und fuhren unter Mithilfe ihrer beiden letzten Spießgesellen in ihrem Kraftwagen davon. Vor einem Krantenhaus in St. Jacobs hielten sie einen Augenblick an, warfen die Leichen auf das Pflaster und machten sich dann aus dem Staube.

Hauptkreditleiter Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brixner
Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brixner. Für den Heimatsdienst: Richard Wolterbauer. Für lokale Nachrichten: Hans Böhmer. Für Lokales: Fred Berg. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Besondere und Parteinarbeiten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmuth Leht. Einmalige in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt
m. b. H., Karlsruhe a. N. H.
DA VIII. 1934

Zweimalige Ausgabe 14 894 Gz.
davon:
Karlsruhe 10 355 Gz.
Neuport-Rundschau 2 126 Gz.
Ortenau 2 413 Gz.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 38 525 Gz.
davon:
Karlsruhe 22 706 Gz.
Neuport-Rundschau 6 735 Gz.
Ortenau 9 084 Gz.

Gesamtdruckauflage 58 419 Gz.

Der Erntetag im Bezirk Bruchsal

(Eigener Bericht des „Führer“)

Vom Bauernhand, von unten aus
Soll sich das neue Leben
In Adels Schloß und Bürgers Haus
Ein frischer Quell ergeben.

Dieser Worte Max v. Schenkendorfs mußte ich gedenken an diesem herbstfrohen Sonntag, dem Ehrentag des deutschen Bauernstandes, der auch ein Dankfest des Volkes und eine machtvolle Kundgebung der nationalsozialistischen Regierung war. Kraftvolles, echtes Bauernvolk sitzt noch auf dem uralten Kulturboden des Kraichgaus und Bruchsalns. Was in Mühe und Fleiß und Schweiß aus diesem guten Boden zu gewinnen ist, die ungeheure Vielfalt der Erzeugnisse dieses segneten Landstriches, das wurde bei den Festtagen offenbar. Aber auch in die Art und das Wesen des Bauerntums tat man einen tiefen Blick.

In Büchenau, der Gemeinde mit dem größten Tabakkontingent des Bezirks, war ein Festjubiläum obengleiches. Fahnen und Grün zierten die Häuser, dazwischen hingen die Früchte des Feldes: Kartoffelfest, Hermetenbühnen, Wiesingbüchse und Müllerbüchel. „Schon beim alten Fest, mußte der Bauer schweigen“, stand an einer Ehrenfahrt. Kopf an Kopf gebräut, die Menschen, die aus der Umgegend zusammengezogen waren. Nach Krug und frischen Würsten roch es in den Straßen. Die Sonne brannte wie im Juli, aber man stand geduldig, bis mit Musik und Trommel- und Pfeifenklang der Festzug nahe. Reiterstärme, geschlossen die die 16 Stürme, und die vielen Wagen. 42 Stück aus 10 Orten. Allein der Festort Büchenau hatte 5 Wagen gestellt, den Hofsitzwagen und die 4 Jahreszeiten. Jeder Ort zeigte seine besonderen Erzeugnisse, in der schönsten Aufmachung: Da waren Bruchsal mit einem Weinberg, in dem Trauben geschnitten wurden, Hirsch mit einer Kellerei, Heidesheim mit einem Erntewagen und hübschen Schmitzerinnen; köstlich der Untergrombacher Dreiwagen, auf dem die Regel im Laft geschwungen wurden, der Karlsdorfer Mais, Forstener Hopfen, Reutharder Tabak, Obergrombacher Weiz, zum Anheizen! — Helmshheimer Kartoffel-Versuchsfeld, auf dem ein Feuerlein schmähte, alles das zog vorüber. Dazwischen Bauern in schneidigen Fußwerkeln und selbst die Herde trugen bunte Bänder in den Wägen. Auf dem besonders schönen Festzug, einem weiten Wiesentale, sprachen Kreisleiter Epp und Kreisbauernführer Mayer über die Bedeutung des Tages und die zwei Maßnahmen, Erbsenfest und Reichsnährstandsgesetz, die von einschneidender Bedeutung für den Bauernstand sind. Der WM Bruchsal führte Volkstänze auf, Bruchsal und Forstener Reiterstärme zeigten Schreitübungen und oberbayerische Bauern tanzten Schmitzplattler. Abends war Erntetanz. Stadt und Land vereint in gleicher Fröhlichkeit, Volksverbundenheit ward zum Erlebnis beim echten Bauernfest.

Diejenige, das einen badischen Eindruck macht, dem zweiten Festort, merkte man es an, daß hier das Bauerntum nicht allein herrscht, sondern daß die paar 1000 Einwohner verschiedene Berufe haben. Man vermisse an den Häusern, die übrigens reich besetzt waren, die Sinnbilder des Bauernstandes. Der Zug aber war wunderschön. Der ganze Bruchsal hatte seine besten Gaben zur Schau gestellt. Unter all dem vielen Schönen wollen wir nur einiges herausgreifen. So den Rheinhaufener Fischeerwagen, auf dem in großer Mitte mächtige Krabben schwammen, die Oberhaufener Bauerntänze, die Spargel und Riesenkürbisse (25 Pfundig), und den Wagen der Heidehans in sel, auf dem alle Maßnahmen für die bäuerliche Arbeit zu sehen waren. Auf dem Festplatz herrschte frohes Leben und Treiben, in der Halle lag man verknüpft zusammen und auch hier Verbrüderung. Jungbauernführer Durch-Heidesheim, Abteilungsleiter I. hielt hier die Ansprache, in der er rückblickend und vorkühnend aufsetzte, was unser Führer Adolf Hitler für den Bauern getan, daß aber das alles auch verpflüchtete.

Zweiter ist ein alter Bauernort, fast nur Bauern sind die 1700 Einwohner. Jedes Gänsechen geschmückt, Marktständen spielten eine große Rolle. 14 Orte hatten 80 Wagen gestellt, 6000-7000 Menschen waren anwesend. Und hier alles auf Beste aufgemacht. Jeder Ort zeigte sein typisches Ereignis. So a. B. Dudenheim Zuderfäßen, Deffingen Zigaretten. Daß wir hier in der bekannten Weingegegend sind, bezeugen Tiefenbach mit seinem Weingewagen, Kellerei mit der Kellerei und Eigelberg mit der Kellerei. Daß man aber auch alte Bräute und altes Handwerk hier in dieser Gegend noch in Ehren hält, zeigten der Weingewagen mit Bedienung (Krislan-Mingolsheim), der Eisenzer Spinnewagen und die Winter- und Spinnstube. Bauernführer Dahm, Abteilungsleiter II., richtete Worte der Mahnung an die Zuhörer und sprach die Hoffnung aus, daß sich die nationalsozialistische Bewegung mehr und mehr in ihnen noch vertiefen möge. Auf dem baumbestandenen Festplatz war man bis zum Abend zusammen. Ein Ernteretagen, der aufgeführt wurde, fand reichen Beifall.

Im Mittelpunkt der Festlichkeiten stand überall die Uebertragung der Rede des Führers auf dem Völkertag. Die Kundgebungen sind verflungen, wir aber wissen aufs Neue, daß das Bauerntum der Lebensquelle und die Ernährungsgrundlage allen Volkstums ist.

Hanspeter ROLL

Erntedankfest im Zellpsiedorf Dettigheim

(Eigener Bericht des „Führer“)

Dettigheim, 1. Oktober.

Auf dem prächtigen Hintergrund der Freilichtbühne in Dettigheim spielte sich das Fest in einer Fülle, Reichhaltigkeit und Tiefe ab, daß es für die Dettigheimer nur ein Wort des Lobes und Dankes geben kann. Es trafen sich hier die Gemeinden Au a. N., Baden-Baden, Bala, Dettigheim, Durmersheim, Eichelheim, Hügelsheim, Hirsberg, Mlinen, Ruagenfurt, Niederbühl, Ottersdorf, Pflitzersdorf, Rastatt, Rauenental, Sandweier, Söllingen, Steinmauern, Wintersdorf und Wärmersheim.

Zu Fuß, Fahrrad, Motorrad und Auto eilten die Teilnehmer in der Nachmittagstunden, ununterbrochene Ketten bildend, nach dem Zellpsiedorf. Das Dorf war mit Fahnen geziert, Triumpfwagen spannten sich über die Straßen und die Fenster waren dekoriert mit den Erzeugnissen des Feldes. Gegen 1/2 Uhr bewegte sich der große Zug, an Wagen und Gruppen ins Freilichtspiel, wo der Bürgermeister von Dettigheim Pa. Nassal und der Ortsbauernführer von Baden-B. Pa. Schmau die Besucher willkommen heißen konnte. Nach dem begeisterten gelungenen Deutschlandlied folgte das reichhaltige Programm ab wie ein farbenbunter Filmstreifen. Zu

ca. 20 Wagengruppen zeigte sich der Eifer und das Geschick der geladenen Ortsbauernschaften. Man sah Pflitzersdorfs Handweberei, Söllingen brachte Felderzeugnisse, Steinmauern seinen Maisbau, Ottersdorf einen Ernteretagen, man bewunderte Muggenfurms Obst- und Gemüsebau, Niederbühl weltbekanntes Meerrettich, den Rheinauer Biberleskast, Sandweiers Branntweinbrennerei, Söllingens Tabakbau. Hirsberg zeigte ein internationales Rennen, Dettigheim einen schönen Reigen und Wärmersheim einen netten Wagen „Blut und Boden“. Mit begeistertem Beifall wurde der fröhliche Erntetanz des Frauenarbeitsdienstes Rastatt aufgenommen. Alle Vorstellungen waren mit fernigen und launigen Sprüchen begleitet. Gesangsbeiträge und turnerische Darbietungen der Dettigheimer Volksgenossen schlossen die Programmfolge.

Gespannte Feierlichkeit lag über dem menschengedüllten Feldrund der Freilichtspiele, als die Rede des Führers vom Völkertag übertragen wurde. Nach der Rede des Führers nahm Kreisleiter Pa. Bürkle die Ehre der ältesten Bauern und Bäuerinnen der beteiligten Gemeinden vor. Wie ein markanter Schlusspunkt setzte sich dahinter der Hilschwur der Schweizer Eidgenossen aus Schillers „Tell“. Er war das gewaltige Echo all des Erlebten und Schönen dieses Erntedankfestes, das die Zukunft von Stadt und Land in ungegrößer Harmonie 4 Stunden lang in seinen Bann geschlagen hatte.

Erntedanktag in Lieboldsheim

Schon zum Kirchgang an dem sich alle Organisationen am Erntedanktag beteiligten, schien die Sonne aus klarem Himmel.

Durch den Propagandamarsch nach der Kirche wurde das ganze Dorf in Feststimmung versetzt, und alles war voller Erwartung für den Festzug. Gleich nach 1 Uhr, nachdem die answärtigen Wagen alle eingetroffen waren, setzte sich der Festzug durch den Ort in Bewegung, besetzt mit allen Feldfrüchten beladen und geschmückt, überall mit großem Jubel empfangen wurden. Nach Beendigung des Zuges auf dem Festplatz wurden die schönsten Wagen mit einem Preis belohnt. Nach Begrüßung der auswärtigen Gäste durch unseren Ortsgruppenleiter Albert Woll war bald eine frohe Stimmung auf dem ganzen Plage, die noch durch allerlei Darbietungen des WM und des Arbeitsdienstes gesteigert wurde.

Ganz unerwartet traf unser Reichsstatthalter Robert Wagner ein, der beim Rundgang über den Festplatz von allen herzlich begrüßt wurde.

Es folgte dann die Rede des Führers Adolf Hitler, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Hierzu hielt der Reichsstatthalter noch eine Ansprache, in der er die Aufgabe hervorhob, und die auch jeder unserer Gegner anerkennen muß, daß wir die Arbeitslosigkeit nicht nur zum Stillstand, sondern weit über die Hälfte vermindert haben. Albert Woll dankte unserem Reichsstatthalter herzlich für seine Worte.

Mit dem Erntetanz, der bis spät in die Nacht andauerte, klang der frohe Erntetag aus.

Kleine badische Rundschau

Schwetzingen. (Zu großen Armeen abberufen.) Zur großen Armeen abberufen wurde einer unserer letzten Altweibern von 1870/71, Christian Mößner, im Alter von 84 Jahren.

Wiesloch. (Unfall.) Bei dem Versuch, ein zwischen Randstein und Zehrbühl gefallenes Balet mit dem Fuß zu beseitigen, ist auf dem hiesigen Bahnhof der Volksbetriebsarbeiter Dito Füllenderberger verunglückt. Es mußte ihm in der Heilbehandlung Klinik der rechte Fuß am Knöchel abgenommen werden.

Hirsberg. (Der rasende Tod.) In das hiesige städt. Krankenhaus wurde am Samstagmittag der 28 Jahre alte verheiratete Eugen B. von Ruzbaum in hoffnungslosem Zustand eingeliefert. Er war, obwohl des Jahres unzufrieden, mit einem fremden Kraftwagen gefahren und dabei in der Dorfstraße schwer verunglückt. Neben inneren Verletzungen trug er einen Bruch der Wirbelsäule davon. Er starb am Samstagabend im Krankenhaus und hinterließ eine Frau und sieben Kinder.

Durlach. 1. Okt. (Lebensmüde.) Eine 53jährige Witwe hat sich offenbar infolge Schwermut in ihrer Wohnung erhängt.

Hirsberg. (Selbstmord.) In der Eggenstraße fand man eine 30jährige Frau in ihrer Wohnung bewußtlos auf. Bald darauf war die Frau tot, sie hatte sich mit Gas vergiftet. Die Unglückliche hinterläßt ein erst wenige Wochen altes Kind.

Auerbach. (Amst. Altweib.) 1. Okt. Der Tag des deutschen Bauern gefielte sich in unserem Dorfe zu einer wohlgegangenen Feier. Man sah zahlreiche Wagen in schlichter Aufmachung. Die Bevölkerung nahm an den Veranstaltungen regen Anteil. Ortsbauernführer Fischer leitete die Kundgebung mit einer kurzen Ansprache ein, während Hauptlehrer Gasser in seiner Rede die Bedeutung des Tages würdigte. Der Gesang der Nationalhymnen beschloß die eindrucksvolle Feier.

So. Mörkst. 1. Okt. (Schuppenbrand.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag brannte die Scheuer des Arbeitslosen W. Gerber in der Blumenstraße, die mit ungefähr 120 Zentner Heu und Stroh angefüllt war, vollkommen nieder. Das angebaute Wohnhaus wurde beschädigt, da die alsbald herbeigeeilte Feuerwehr durch starke Rauchentwicklung behindert wurde. Es wird Brandstiftung vermutet.

Offenburg. 1. Okt. (Ernennung.) Der Kreisamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront Pa. Friz Kraus von Offenburg, der als eifriger und erfolgreicher Redner der NSDAP schon während der Kampfzeit im ganzen Land bekannt wurde, ist zum Geschäftsführer der allgemeinen Ortskrankenkasse in Offenburg ernannt worden.

Freiburg i. Br. 1. Okt. (Tödlicher Verkehrsunfall.) In der Ecke der Gutfurt- und Schönbergstraße ereignete sich am Sonntagvormittag ein schwerer Unglücksfall. Ein Motorradfahrer und ein Personkraftwagen stießen an der unübersichtlichen Straßenkreuzung zusammen. Der Motorradfahrer wurde einige Meter weit geschleift und blieb mit einem Schädelbruch liegen. Es handelt sich um den städt. Arbeiter

Die Zukunft des deutschen Maisbaues

Die Eröffnung des badischen Maischulungskurses in Rastatt

(Sonderbericht des „Führer“)

Rastatt, 1. Oktober.

Am Montagmorgen begann hier der vom 1. bis 8. Oktober laufende Maischulungskurs, der vom Reichsnährstand Berlin zusammen mit der Maisbau-Gesellschaft Berlin an der Saatzuchtanstalt und dem Versuch- und Lehrort der Landesbauernschaft Baden veranstaltet wird. Der Kurs ist von circa 130 Bauern aus den Jungbauern der Landesbauernschaften Wagnern, Birtensberg, Heffen, Rastatt, Rheinland und Pfalz besucht, die auf Veranlassung des Reichsnährstandes in allen Fragen der Maisbauwirtschaft gründlich belehrt und ausgebildet werden sollen, um späterhin als sachmännliche Berater unserer Maisbauern auf dem Land zu dienen. Die Landesbauernschaft ist besonders aus den Gebieten Kaiserstuhl, Offenburg und Mannheim gut vertreten.

Daß dem Kursus eine für die landwirtschaftliche Zukunft aller deutschen Länder programmatische Bedeutung zukommt, beweist die Anwesenheit des Reichskommissars vom Reichsnährstand Berlin, Dr. Krohn, sowie des Erziehens namhafter Sachverständiger und Führer der Maiswirtschaft aus ganz Deutschland. Man sah u. a. die Vertreter der Landesbauernschaft Baden, an der Spitze Hauptabteilungsleiter Schmitt, die Abteilungsleiter Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner-Karlstrube, Kreisbauernführer Müller, den Führer der deutschen maisverarbeitenden Industrie Generaldirektor Birk-Gamburg, Vertreter der Syndikate und Genossenschaften, sowie zwei namhafte Vorkämpfer und Juchergößen des Maisbaus, Oberamtmann Janetzki (Droschitz in Oberpfalz) und Dr. Sappot aus Oepfen. Seitens der Stadt Rastatt war Ortsgruppenleiter Pa. Kalmbacher anwesend, der dem Kurs einen erfolgreichen Verlauf wünschte.

Ueber die Zukunft des deutschen Maisbauern machte Reichskommissar Krohn wichtige Ausführungen, indem er u. a. sagte: Es ist noch nicht lange her, daß der deutsche Körnermaisbau als unmöglich angesehen und schärfstens bekämpft wurde. Deshalb hat der Reichsnährstand darauf gedrungen, daß eine große Auffklärungspropaganda für den Körnermaisbau über Deutschland ging, um mit allen Klüffeln und falschen Vorurteilen über diese wertvolle bäuerliche Kulturpflanze gründlich zu brechen.

Eine Versuchsserte, wie sie noch nie für irgend eine andere Kulturpflanze durchgeführt worden ist, wurde in allen Teilen Deutschlands veranstaltet. Sie haben durchweg den Erfolg gehabt, daß der Körnermaisbau in Deutschland durchaus zu bejahen ist. Die dringliche Aufgabe ist nunmehr den Rohertag unserer Bundesländer bis zum letzten zu steigern. Es kann keine Rolle mehr spielen, wie er sich dann auf den Weiertrag auswirken wird. Zwei Dinge für die Zukunft des Körnermaisbaus sind wichtig: Die Sortenfrage und die Absatzfrage. Wir werden diesen Winter diese 68 Maisorten auf acht oder zehn zusammenstreifen. Es gilt auch dem Mais seinen Absatz zu sichern und ihn auf die engste zweckmäßigste Basis zu stellen. Ein Konjunkturgeschäft wird mit dem deutschen Körnermais nie und nimmer betrieben werden. Immer wird der Reichsnährstand sein Augenmerk darauf richten, daß die Saatpreise gesund und normal bleiben. Das Saatgut ist nur verfüglich in den von der Landesbauernschaft plombierten und kontrollierten Säden. Jede Geschäftsmehreier mit diesem Gegenstand wird sofort unterbunden werden. Die deutschen Maisorten sind bei weitem die besten. Deshalb muß der deutsche Bauer auch möglichst seinen eigenen Saatgutbedarf erzeugen können und sich von der ausländischen Einfuhr befreien. Diese Einfuhr ist jetzt schon genehmigungspflichtig. Ihre Höhe richtet sich prozentual nach der Menge des inländischen Erzeugnisses.

Wenn wir nächstes Jahr die Produktion des Saatgutes auf die Hälfte des ganzen Bedarfs treiben können, dann brauchen wir aus dem Ausland auch nur noch die Hälfte hereinzulassen. Der Kampf zwischen den Gehalts- und Massenarten wird auch in Bälde entschieden. Die Grundlage, auf der die deutschen Maisbauern stehen, muß derart sein, daß wir unser Saatgut selbst erzeugen und daß wir den Mais auch in der eigenen Wirtschaft verwerten. Auch in dieser Hinsicht ist mit der Maisindustrie zugunsten des maisbauenden Bauern verhandelt und entschieden worden. Dr. Krohn schloß mit der Feststellung, daß der Kampf zwischen der Frage „Mais oder nicht Mais“ zugunsten des deutschen Körnermaisbaus entschieden ist.

Die klaren Ausführungen des Reichskommissars verdienen weitgehende Beachtung. Denn sie haben endgültig die Situation geklärt und die Wege des deutschen Maisbaus festgelegt. Gerade die Unsicherheit und Unkenntnis vieler Bauern, wie weit die Regierung den Maisabsatz sichert und die ganze Angelegenheit klärt, hat sie bisher in weitem Maß verhindert, sich vollkommen für die neue deutsche Maiskultur einzusetzen.

Das kam auch in den Referaten zum Ausdruck, die während des Kurses noch gehalten wurden. Es sprachen Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner über „Die Anbautechnik des Körnermaisbaus“, Landwirtschaftsrat Dr. Lieber über das Thema der Sortenfrage in Deutschland und Landwirtschaftsrat Busch über „Die Stellung des Körnermaisbaus in der Betriebswirtschaft“. Auch Dr. Meißner warnte eindringlich davor, nun den Körnermaisbau zu einem Konjunkturbaue zu machen. Nichts könne den gewollten Absichten des Reichsnährstandes so schaden wie diese Auffassung. Die Kontrolle über die Entwicklung obliegt den Maisfachleuten, die alle Maisbauern in sich vereinigen sollen. Wenn die Landesbauernschaften die Organisation so aufbauen, wie sie geplant ist, ist nach den Worten des Referenten die Maisfrage in Deutschland sehr schnell gelöst.

Nach dreistündiger Arbeit schloß der Schlußvortrag Dr. Lieber den ersten theoretischen Festzug, der am Nachmittag auf dem Versuch- und Lehrort und in der Saatzuchtanstalt der Landesbauernschaft Baden mit praktischen Übungen fortgesetzt wurde.

M. S.

Professor Kahlhepps letzte Bergfahrt.

Furtwangen, 1. Okt. Die Trauerkunde vom Heimgang Professor Kahlhepps war in weite Kreise gedrungen. Von überall her erriefen Freunde und Sportkameraden des Seniors der Skisportler um ihm auf seinem letzten Weg das Geleit zu geben.

Vor dem Krankenhaus in Furtwangen formierte sich der Festzug. Von allen Häusern wehten die Fahnen aus Anlaß des Erntedankfestes, als der lange Zug der Trauernden sich durch die sonntäglich belebten Straßen Furtwagens bewegte. Dem Sarg, der von Sportfreunden des Skiclubs Furtwangen getragen wurde, folgten die nächsten Angehörigen, Vertreter der Behörden, viele Sportkameraden und die Beerdigung Furtwagens. Auf dem stillen Friedhof, wo der Blick weit über die tannenumrauschten Höhen und das stille Bergtal schweifen, hatte sich eine große Menge um das Grab geschart. Der evangelische Stadtpfarrer Schula führte in seiner Grabrede u. a. aus, die letzte Fahrt des wandernden Menschen sei keine Trauerfahrt. Denn der Tote selber habe seine letzte Fahrt mit Freunden angetreten. Der tote Wanderer sei nun höher geliegen als alle Berge und sehe nun weiter, tiefer und klarer, als jemals in seinem Leben. Er habe seinen Weg zu den Bergen genommen, wo der Quell des ewigen Lebens rinnt und das Licht leuchtet, das alles hell macht, was dunkel ist. Er habe die Fahrt auf eine Höhe angetreten, die kein Mensch aus eigener Kraft erklimmt und zu der Jesus Christus einziger Bergführer ist. Im Herbst des Lebens sei er heimgegangen zur Ernteszeit, da sich tausend Hände regen, um die Früchte des Sommers einzuharfen.

Als Vertreter des Bad. Ministeriums für Kultur und Unterricht sprach Handelschulinspektor Käbler, der die Verdienste des Toten um das Handelschulwesen in Baden würdigte. Der Vertreter des Deutschen Skiverbandes Roegner-Freiburg, gebadete in Dankbarkeit des Wirtens des Dahngebirges und seiner Verdienste um den deutschen Skisport. Die Saat, die vor vier Jahrzehnten gesät wurde, sei herzlich aufgegangen. Für den Skiclub Schwarzwald sprach der Führer des Ganes 14 Studentrat Kieß-Mannheim, der mit Worten warmer Begeisterung den Verstorbenen als lieben Kameraden, humorbegabten Gesellschafter, sowie als Pionier des Skisportes schilderte. Für die Ortsgruppe Freiburg sprach deren früherer Vorsitzender, Major Thaler. Ferner wurden von einer ganzen Reihe von Ortsgruppen des Skiclubs Schwarzwald Kränze als letzten Gruß niedergelegt. Unter den Kranzpenden befindet sich auch eine von Schweizer Skisportlern.

Tödlicher Motorradunfall

Söllingen (bei Durlach), 1. Okt. Am Sonntag abend um 8 Uhr ereignete sich am Ortsausgang von Söllingen ein schwerer Motorradunfall. Die Eheleute Kumm, erst seit Mai dieses Jahres verheiratet, wollten sich zu einem kurzen Besuche in die Heimat des Mannes nach Gröbigen begeben. Vor dem Ort streifte das Motorrad einen Fußgänger. Der Monteur Eugen Kumm verlor die Herrschaft über das Fahrzeug und wurde mit seiner Frau zu Boden geschleudert. Während der Mann mit aufsehend leichteren Verletzungen davonkam, erlitt die Frau Maria Elisabeth Kumm eine geborene Armbruster aus Söllingen, einen schweren Schädelbruch. Sie starb auf dem Krankenhaus in Durlach.

Das badische Land

Fahrt durch mittelbadisches Weinland

Herbstbummel durch Weindörfer und Rebberge — Die Herbstlese hat begonnen

Traubenmarkt in Bühl

Ein gotteseegneter Herbsttag liegt über der Rheinebene, als wir gen Bühl fahren. Links ragt die Stiefspitze der Burg auf, darunter verbreiten sich terrassenförmig Reben, Reben, nichts als Reben! Die Sonne umspielt sie, zaubert irisgrüne Nüchtern in ihre durchscheinenden Äugeln und wirft bis zu uns herunter eine Welle von freudigtrunknem Grün. Der ruhige Rhythmus der schlagenden Räder paßt ausgezeichnet in



Auf dem Traubenmarkt in Bühl

dieses Potpourri von Reben, Sonne und hellblondem Glanz. Es fährt sich schön und gut zwischen Rhein und Reben.

Die Weinkenner prophezeien einen vorzüglichen Jahrgang 1934. Das merkt jetzt ja schließlich auch schon ein Laie. Sie sprechen zuversichtlich und hoffnungsvoll von einem neuen Elster oder Einundwanziger und in ihren Stimmen liegt etwas wie Andacht bei den Worten. Der trockene Sommer reifte in diesem Jahr nur kleine Trauben aus, die aber so sonnendurchglutet, so reif und süß geworden sind, daß ein besonders blumiger und herrlicher Tropfen getellert werden dürfte.

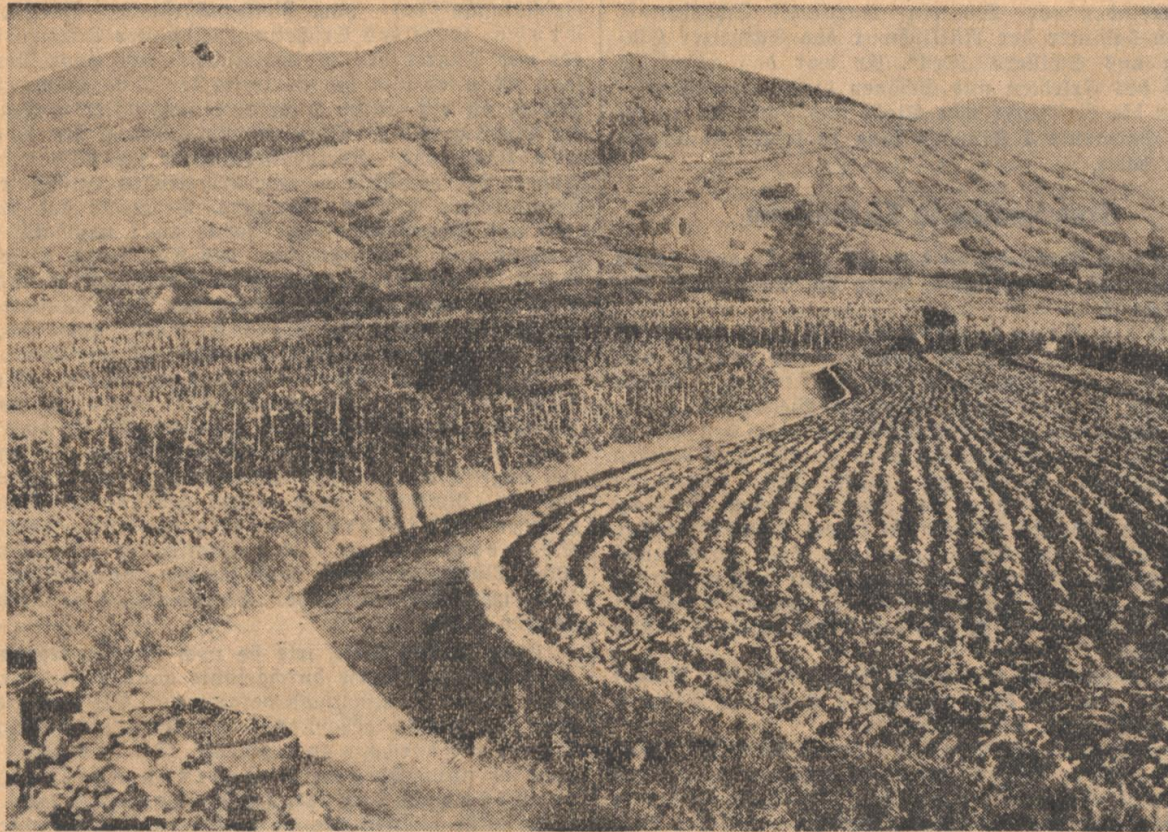
Im Obststädtchen Bühl, wo alles auf „Klein, aber oho!“ eingestellt ist, herrscht um die Frühzeit schon reger Verkehr. Man glaubt sich fast nach dem Süden verlegt, wenn das Auge diese netten farbenfrohen Bilder sieht. Aus den Bergen treten Bäuerinnen heraus, köstliche Traubenkörben in Körben auf dem Kopf tragend. Schnellfüßig und helles Licht in den Augen balancieren junge Mädchen schwere Körben und Körbe, in denen schwelende Früchte lodern. Überall rollen die leichten kleinen Karren, womit die Landleute die Trauben zu Markt führen. Da ist eine ledere Fracht ausgestellt. Händler aus ganz Baden, Württemberg und Pfalz geben sich davorn ein Stelldichein. Da wird einem der Mund wässrig und der Gaumen süß. Die Straßen sind flankiert von Körben und Wagen und vor allem von Frauen und Mädchen.

Die Kaufmännlichkeit wickeln sich in einem Zug ab. Tagelang vorher hat schon das Telefon gersoffelt und Anfragen von überall her klingen ein, wie die Ware und wie die Preise. Nun, beides ist gut und zufriedenstellend, das sieht man den Gesichtern sowohl der Käufer wie der Verkäufer ab. Seit 3 Jahren bringen die Winzer vor allem Amerikanerproben nach Bühl zum Traubenmarkt, wo eine heilige Nachfrage herrscht. Seit letzte Woche bietet die Hermann-Göringstraße wieder das bunte lebhafteste Marktleben, das nun in den nächsten zwei Wochen dem Stadtbild sein Gepräge gibt. Bühl hat mit seinem Traubenmarkt in den drei Jahren seit Bestehen des



Blick auf Barmhart

Marktes recht gute Erfahrungen gemacht. Im ersten Jahr betrug die Anfuhr am ersten Tag 12 bis 15 Ztr. In diesem Jahr begann die Anfuhr vorletzten Montag mit 300 Ztr. und verzeichnete am dritten Tage bereits 600 Ztr. Das ist eine Aufwärtskurve des Marktes die am besten seine Existenzberechtigung beweist.



Im mittelbadischen Rebgebiet bei Affental

Rauch, damit sie ihr schönes Aussehen nicht einbüßen, werden die gefauften Trauben ins Auto verfrachtet und fort geht's unter Düpen und Staubwolken.

In den Rebbergen

Dinter Bühl erschließt sich eine andere Welt. Man wandert über Hügel geradenwegs in die Sonne hinein. Auf dem Boden liegen saubere Käntchen und oben im dichten Blätterdach des Raumes hängen noch mehr. Sie riechen stark würzig und scheinen etwas vom Geruch des jungen Weines anzukündigen. Aber das kann man sich auch einbilden, weil man hier eben alles mit dem Wein in Beziehung bringt. Das Bild der Landschaft ist wie eine Melodie mit einem anfänglich leise, dann ins Vachentisch Lustvolle anschwellenden Refrain. Sie hat Klang und Rhythmus und bezaubert unwiderstehlich. Man sieht tausend Dinge hier oben, riecht, hört und schmeckt die Natur und den Herbst.

Der Wind nach Westen ist frei, und schwach aus der bläulichen Luft sich hehend, raat der Turm des Strahburger Münsters. Man ist dieser Landschaft geheimnisvoll verfallen, wenn man sie kennt und liebt. Das Morgenlicht liegt wie der Atem eines jungen Gottes, vielleicht von Bacchus selbst, über dem Rebwald. Ich sehe dem Bauern zu, der drüben herbeifert. Seine Bewegungen sind voll Besonnenheit, fest und einheitslich, vom Stod zum Korb. Er atmet den Geruch dieser Erde und dient ihr. Sie ist sein Schicksal, sein Sinn und sein Inhalt. Das spürt man. Zwischen den Stöcken wimmelt Leben. In diesen Wochen wird geerntet, was monatelang mit Mühsal und Sorge betreut wurde. Helle Stimmen stehen in der Luft und man weiß nicht woher sie kommen. Auf den schmalen Wegen warten primitive Leiterwagen, vier Räder und zwei Stangen darüber, auf denen dickbäuchige Vottische stehen. Ein Leiterchen führt hinauf, und von Zeit zu Zeit kommen Männer aus den Reben heraus und entleeren ihre Rippen hinein. Es liegt viel Poesie in der einfachen Handlung. Kinder, das Gesicht von der flebrigen Feuchte bis zur Unkenntlichkeit verschmiert, halten Wache um den Vottisch oder jagen sich aufschauend um den Wagen herum. Ich bitte eine junge Frau um eine frischgebrochene Traube und finde sie gut weil die Bewegung, mit der man sie mir reicht, auch gut ist. Wohl bekomms! Die weißen Kopfträger der Frauen und Mädchen leuchten überall. Das Herbstfest ist wohl eine frohe, aber anstrengende Tätigkeit. Tagaus, tagein schneiden fleißige Hände mit sicherem Schnitt die Beeren von den Stöcken. Von morgens acht bis in den finsternen Abend arbeiten die Winzer gebeugt und aufmerksam. Ein Stod nach dem andern wird entlastet, eine Zelle nach der andern abgeerntet.

Da haben die Städter gut von Poesie und anderen schönen Dingen reden, wenn sie nicht wissen, wie anstrengend so eine Les ist. Aber trotzdem lachen und schwagen sie während der Arbeit, und die Viefel hat der Anna zwischen den Stöcken hindurch immer eine Menge zu erz-

ählen. Sie sind Kinder ihrer Landschaft, jugendlich, sorglos, froh. Im Dienste des immerfrohen Gottes Bacchus kennt man keine Mühsamer, er fordert Freude, Lust und Heiterkeit. Das Land leuchtet wunderbar im flutenden Strom der Sonne. Klein steht man in der Fülle des Lichts und in der Weite des Raumes. Abends taucht die

schaff kann sich eines ganz ausgesuchten Tropfens annehmen.

Neuweier hat Vollherbst

Es geht der letzten Etappe, Neuweier, zu. Sein Erzeugnis ist mit dem Namen „Mauerberg“ gekennzeichnet. Er ist der größte der drei Weinorte und Sitz der Winzergenossenschaft. In den schmucken Wirtschaften hat sich schon Wein eingelagert, der dem „Neuen“ huldigt und man merkt kaum, daß draußen die Dämmerung über den Mauerberg fällt. In Neuweier ist der Traubenanfang sehr fröhlich, obwohl auch hier ein kleiner Hagelstich Unheil angerichtet hatte. Neuweier hat fast Vollherbst, die Mostgewichte werden zwischen 65 und 80 angegeben. Der reiche Herbst hat zur Aufstellung einer Zwillingskeller geführt, Keller muhten ausgebaut werden, überhaupt verursacht das Einbringen des neuen Weins allerhand Arbeit. Die Vorlese war ausgezeichnet und die Hauptlese, die am Montag begann, bringt viel Arbeit, aber auch überall freudige, zufriedene Gesichter.

Trinkt badischen Wein!

Den Winzergenossenschaften fällt gerade in diesem ausgezeichneten Weinjahr eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe zu. Sie ermöglichen die Vorfinanzierung, die es dem Winzer gestattet, den Wein nicht zu rasch abzuhöfen, was die Preise drücken müßte. Wo keine Genossenschaften bestehen, sind entsprechende Bekanntmachungen, die sich gegen die Verschleuderung wenden, erlassen worden. Der Weinreichtum dieses Herbstes hat auch den Fachhandel und die Fachfabrikation belebt, in manchen Gemeinden mußten erhebliche Anschaffungen gemacht werden, um die Flut des Weins in Fässer zu bannen. Noch nicht überall hat die Ernte begonnen. In manchen Gemeinden hat man die alten Winzer zuerst herbeiführen lassen, weil sie Hilfe brauchen und diese nicht zu bekommen ist, wenn alles auf einmal herbeifert.

Die Weinkenner in Mittelbaden erfreuen sich in diesen Tagen besten Besuchs. Ganze Karawanen durstiger Weinliebhaber pilgern in der warmen Herbstsonne in die ihnen vertrauten Weindörfer. Man versucht den Neuen und trinkt den Alten. Der badische Wein hat zweifellos auch bei Steptikern an Vertrauen gewonnen. Und das mit Recht. Immer wieder erlebt man, wenn man einen Unkundigen ins Rebland führt, die schöne Ueberrauschung der Befahrung zum badischen Wein, von dem manche, die bei uns nicht bewandert sind, nicht viel hielten. Seitdem außerdem die Tatsache bekannter geworden ist, daß die süßen und gesüßten Weine nicht die bestmöglichen sind, sondern die naturreinen, von künstlichen Zutaten unberührt, seitdem ist auch dem badischen Wein mehr Gerechtigkeit widerfahren. Der badische Wein ist ein gutes, bekömmliches und preiswertes Getränk, dem man nur recht viele Freunde wünschen kann. Deshalb: Trinkt badischen Wein!

Auf dem Weg nach Steinbach überholt man laut sich unterhaltende Gruppen, Trabanten des immerfrohen Gottes Bacchus, Männlein wie Weiblein gehen untergefahlt, sperren die Straße, singen aus voller Kehle und lachen wie besessen über ihre eigene Freude. Der Jahrgang 1934 hats in sich!



Am Kreuzbühl bei Espental

Sonne die Gegenden in ein rosa-farbenes oder mild orange getöntes Licht. Dann schwebt über allem ein bläulichender Dunst und umgibt die Dinge mit heiterer Feiertlichkeit.

Beim Affentaler . . .

Wie unter einem Vorhang hindurch kommt man über die Rebhügel in den Ort Affental. Der „Affentaler“ wird auch dieses Jahr seinem Namen wieder Ehre machen. Der Kaiser drüben hat viel Arbeit, seine Vottische strahlen in makelloser Weise. Im heimeligen „Auerhahn“ ist es um diese Zeit noch still. Man trinkt selbstverständlich „Neuer“ und spricht über die Winzerausichten. Da hört man dankbare Zufriedenheit.

Ein feiner Weinduft liegt über Eisenal. Er wird frühlich aufgeschwuppt, macht das Gemüt vergnügt, den Sinn abenteuerlicher, den Gaumen lustiger. Man ist hier mitten im Herbst. Auch hier wollen wir uns vom Gehalt des Heurigen überzeugen und lassen die beste heimische Sorte „Vestgräbeler“ kommen. Er hat bestes Gewicht und munder wie Vektar. Der Jahrgang 1931 soll über hundert Gewicht gehabt haben. Da wird der Weinbauer wieder anständig, wenn er daran denkt. Nun, der heurige kann nur um ein paar Strich nachsehen. Aus den Kellern dringt der bunte Schlag der Holzhammer und der heizende Rauch ausgepflüchter Fässer steht in der Luft.

Besuch in Umweg und Barmhart

Es sind zwei entzückende Weindörfer Umweg und Barmhart am Fuße des Jburg. Mit dem Vektor von Barmhart sitzen wir auf der Terrasse im „Adler“ und plaudern über dieses gelegene Fleckchen Erde, seinen Klosterberzer und die rührige Tätigkeit der im vergangenen Jahr ins Leben gerufenen Winzergenossenschaft, die in diesem Jahre zum ersten Male eine eigene Kelter im Betrieb hat. Barmhart hat stellenweise durch den Strich-Hagel gelitten, verzeichnet trotzdem aber einen Dreiviertel-Herbst bei sehr gutem Behang und Mostgewichten zwischen 75-82 Grad. Die Barmhartler machten am Sonntag in Baden-Baden einen lustigen Werbesumzug für ihren Wein, der diesmal ein besonderes Bu-fett verpricht.

Umweg, das vertraut und etwas verborgen zwischen den Hängen steht, ist ein ausgesprochen lieblich romantisch veranlagter Fleckchen, die besonders gern von Baden-Baden herüberkommen. Neulich war in der Barmhartstadt eine Tagung, an der Vertreter von über 50 Staaten teilnahmen. Wohin lud man des Abends? Nach Umweg, in den lampiongeschmückten Garten der „Mutter Lieblich“, die nach wie vor einen Stein im Brett hat bei allen Kennern des Reblands. Auch in diesem Jahr ist der Umweg wieder von den glücklichsten Umständen gelegnet und die neu gegründete Winzergenossen-

Je heller,
desto besser!



Schöne die Augen
durch bessere
Beleuchtung!

Die OSRAM-
Qualitäts-Lampe
gibt viel Licht.
Verlangen Sie die lichtreiche OSRAM-
Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.

Aus der Bewegung

Sozial - Sozialistisch

Sozial zu sein, gehörte zum guten Ton der bürgerlichen Gesellschaft, die in den Jahren 1928 bis 1932 ihre Hochkonjunktur erlebte. Sozialistisch sich zu gebärden, das gehört zum guten Ton aller derjenigen, die in dem dauernden Kampf mit sich selbst den inneren Schweinehund nicht überwunden haben, die in dem Führer nur den nationalen Befreier und Ordner als vielmehr den Führer einer deutschen revolutionären Arbeiterbewegung erblickt haben. Der Nationalsozialist hat in dem neuen Staat keine anderen Gegner als gerade diesen vorgeprägten Typ. Er läuft zu allen möglichen Stellen, wenn die Hitlerjugend im Reich irgendeine Kundgebung im Dienste des Sozialismus veranstaltet. Er ist entsetzt über die revolutionären Heißsporne. Und es fiel ihm heraus, daß dieser ewige Bürger, den jeder von uns, der durch die Lebensschule des Liberalismus gegangen ist, immer und immer wieder in sich selbst bekämpfen muß, nicht so erbittert gegen diese neue Jugend aufzutreten würde, wenn er nicht wüßte, daß hinter der sozialistischen Parole die sozialistische Tat, hinter der sozialistischen Phrase der sozialistische Wille steht.

Es ist sinnlos, von einer zweiten Revolution zu sprechen. Der Nationalsozialismus ist eine revolutionäre Bewegung, und solange er Deutschland erfüllt, solange wird Deutschland im wahrsten Sinne „bewegt“ werden, niemals aber rückwärts, sondern vorwärts, niemals im reaktionären, vielmehr im revolutionären Geist. Hier hat Jugend anzupacken, in der eisernen Konfession liegt die Stärke ihres Lebens. Die sozialistische Forderung darf aber nur der erheben, der selbst reiflos unter Beweis gestellt hat, daß er diesen wichtigen Bestandteil der nationalsozialistischen Weltanschauung in seiner Haltung und Handlung verwirklicht.

Der Weg zum SA-Sportabzeichen

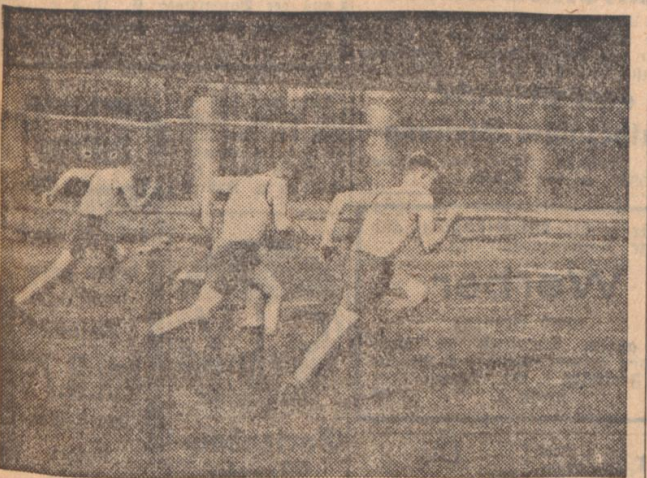
Immer häufiger begegnet man auf der Straße oder bei Sportereignissen jungen Volksgenossen, die auf der linken Brust ein schmales kleines Abzeichen tragen: Das SA-Sportabzeichen. Als dieses Abzeichen vor 4 Jahren geschaffen wurde, da war vor Beginn des praktischen Trainings erst eine riesenhafte Organisationsarbeit zu leisten: Ein Weg von Prüflingen, ein Heer von Lehrern mußte herangeführt werden, Sportlager, Schulen und andere Trainingsmöglichkeiten geschaffen werden, Zentralstellen für jeden deutschen Gau eingerichtet werden. Heute steht diese Organisation, und wird jedem Ansturm gerecht.

Das SA-Sportabzeichen ist ein Leistungsabzeichen. Vorbedingung für seinen Erwerb ist, daß der Bewerber, auch ohne SA-Mann zu sein, den rassistischen und weltanschaulichen Voraussetzungen des neuen Staates entspricht, daß er nach ärztlicher Untersuchung für sportlich und machtfähig befunden wird und ein Alter von mindestens 18 Jahren erreicht hat. Mit dem Training für die Leistungsprüfungen kann jedoch schon vor dem 18. Geburtstag begonnen werden. Die Abzeichen in Gold und Silber stellen keine Rangklassen dar, sondern Abzeichen für Prüfer und Lehrer.

Vom Reichssportabzeichen unterscheidet sich das SA-Sportabzeichen dadurch, daß sein Erwerb nicht allein an das Bestehen einer Leistungsprüfung gebunden ist, sondern vom Bewerber den Nachweis einer fleißig verbrachten Trainingszeit von bestimmter Dauer verlangt. Die

Zugehörigkeit zu einer Trainingsgemeinschaft ist daher Voraussetzung! Die bei der Leistungsprüfung verlangten Übungen sind einfache, natürliche und natürliche Körperübungen, die kein sportwissenschaftliches Können voraussetzen, sondern vielmehr eine gewisse biologische Vielfältigkeit, also: Lauf, Sprung, Weit- und Hielwurf, Marschieren und Kleinfeldübungen, Zurechtfinden und Bewegen im Gelände.

Zwei Wege führen zur Leistungsprüfung: Training auf einer der Schulen des Chefs des Ausbildungswes-



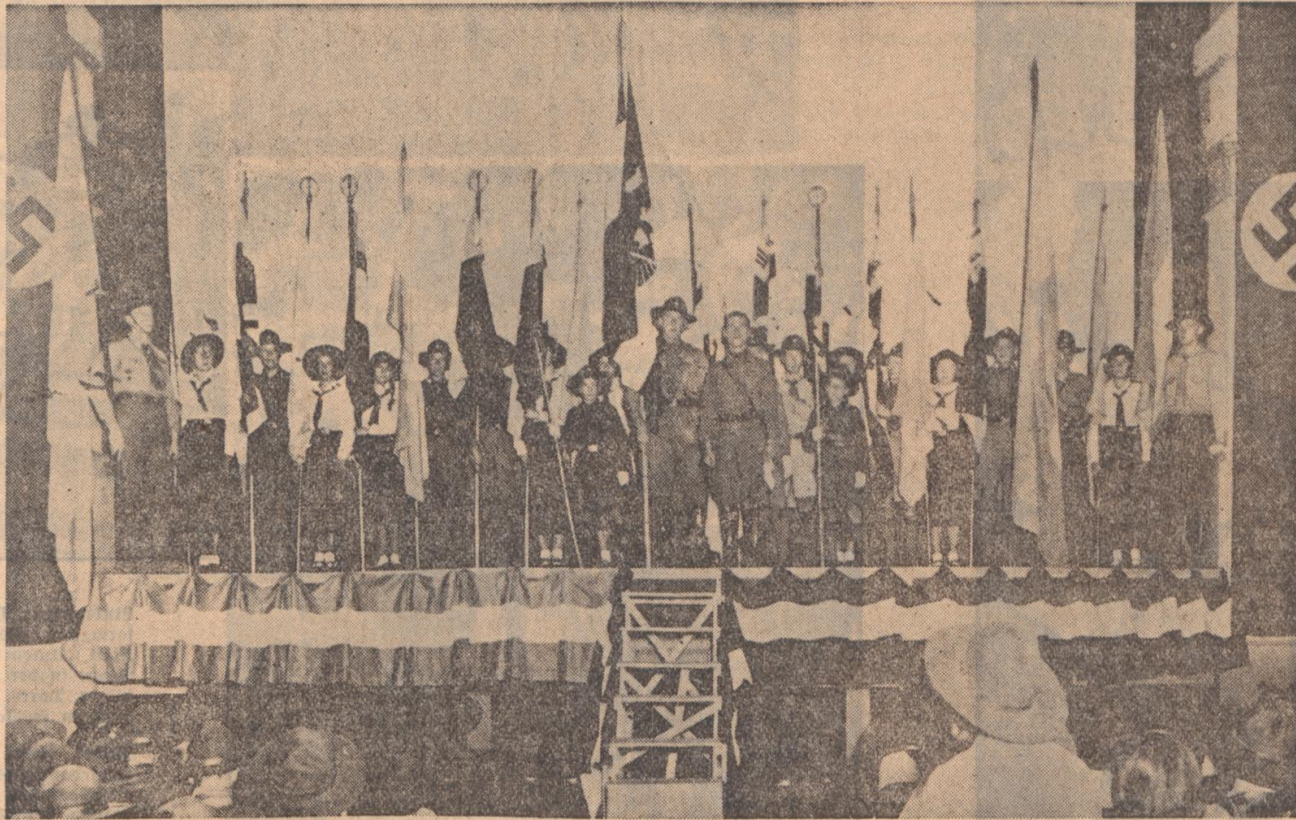
Prüflinge beim 100-Meter-Lauf

ens oder Training als Mitglied einer Geländesport-Arbeitsgemeinschaft. Auf einer der Schulen, in einem der schönen modernen Sportlager wird natürlich der Lehrstoff schneller und leichter bewältigt, wird der junge Mensch neben seinem Training die Begriffe der Disziplin und des Kameradschaftsgeistes kennen lernen und nach wenigen Wochen als auserkannter und innerlich anderer Mensch heimkehren. Wo die berufliche Tätigkeit eine mehrwöchige Abwesenheit unmöglich macht, kam der Bewerber einer Geländesportarbeitsgemeinschaft, einer SA-G, beitreten und in ihr seine Trainingszeit absolvieren.

Es ist nicht der Sinn des Abzeichens, von dem einzelnen Höchstleistungen zu verlangen oder Spitzenkämpfer zu züchten. Die gesamte deutsche Jugend soll ihren Körper härten, ein gesundes hartes Weiblich erzeugen werden. Wenn das SA-Sportabzeichen verliehen wird, der hat den Beweis erbracht, daß er gewillt ist, tätig mitzuarbeiten am Aufbau eines gesunden Volkstörpers.

Deutsche Jugend draußen

Die Braunhemden in Chile



Die Schichten, die heute unter dem Deutschtum in Chile maßgebend sind, rekrutieren sich vorwiegend aus den Nachkommen der Ur-Auswanderer der 48. Jahre. Seinen Niederschlag findet dies noch in der heutigen geistigen Einstellung der Chiledeutschen. Die Großväter, die als Revolutionäre für Großdeutschland gekämpft hatten, waren erbittert aus der Heimat gezogen, und der größte Brauer der Schichten, der spätere Gründer der größten Landbesitzerfamilie, legte damals im Namen seiner Landsleute ausdrücklich das Gelübnis ab, daß sie treue Bürger eines freien Staates sein wollten und bereit wären, mit ihrem Blut dafür einzustehen. Schon damals fand jedoch neben dieser Einstellung der Volkstumsgebände Raum.

Die Leistungen, die die Deutschen in Chile in drei bis vier Generationen vollbrachten, sind bedeutend. Mit Stolz können sie von sich behaupten, das große Gebiet Südchiles ziemlich restlos erschlossen zu haben; und trotz fremder Staatsbürgerschaft und trotz der Bismarckchen — damals gewiß notwendigen — narkotischen Einstellung blieben sie nun schon über 80 Jahre ihrem Volkstum treu. Begreiflicherweise trat in den Nachkriegsjahren eine sehr starke Zerrüttung des Volkstums ein, da Deutschland den Ueberseedeutschen nichts zu geben hatte und man im Allgemeinen über den liberalen Staatsgedanken noch nicht hinaus gewachsen war.

Eine Wende brachten die letzten Jahre, in denen der Gedanke des Rassenethos die schöpferischen Kräfte auch dieses Volkstumsplitters zum Ausbruch mahnte und zwang.

Es griff eine Bewegung um sich, die sich nicht nur zum Ziele nahm, die deutschstämmige Jugend Chiles rein organisatorisch zusammenzufassen, sondern sich darüber hinaus die Pflege des Heimatgedankens zur Aufgabe machte. So vereinigten sich in diesem Ausbruch all die schöpferischen Kräfte der deutschstämmigen Jugend, die im Dritten Reich die Erreichung des deutschen Volkstaates sahen.

Wenn auch nicht gesagt werden kann, daß die vollkommene Befestigung des deutschen Volkstums in Chile erreicht werden konnte, so sind doch viel versprechende Ansätze vorhanden: Die Begabung eines Paul Sprungmüller, das neue Buch Hedy Schillings, die nun selbstbewußt werdende Haltung der deutschstämmigen Jugend, die sich stolz zu deutscher Rassenangehörigkeit bekennen beginnt und das erwachende Führertum der jungen Generation, alles das befähigt dies.

Die Ziele der Jugendbewegung sind großartig und weit gesteckt. Die Jugend soll sich in den Führer- und Gefolgschaftsgebänden bewußt hineinleben, um das Deutschtum Chiles in naher Zukunft endgültig zu einem Rassenbündel und konfessionellen Spaltungen werden, wenn diese Generation herangewachsen ist, keinen Raum mehr haben. Es wird die Zeit kommen, da es in einem Ort nicht mehr zwei deutsche Vereine und in Chile keine Weltanschauliche zersplitterte deutsche Volksgruppe mehr geben wird, sondern daß man „deutsche Häuser“ haben wird, die allen Belangen gesellschaftlicher, sportlicher und kultureller Art gerecht werden, damit die Volksgemeinschaft entsteht, nach der sich die junge Front sehnt.

Der Ibero-Chilene, der sich bisher wohl als der ritterlichste Südamerikaner gezeigt hat, bringt dieser Einstellung vollkommenes Verständnis entgegen, übernimmt sehr viel von deutscher Haltung und Gebräuchen und betont im allgemeinen gern seinen eigenen Einschlag gotischen Conquistadorenbutes. Vor allem weiß er, daß es der Staatsbürger deutschen Blutes und deutschen Sinnes ehrlich mit seinem Aufbaumwille für die chilenische Heimat meint und daß er auch von sich aus alle Vorzüge, die der Ibero-Chilene zweifellos besitzt, dankbar anerkennt.

Badischer Staatsanzeiger

Amtlicher Teil

Der Fremdenverkehr Badens im Juli und August

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Für die beiden Ferienmonate Juli und August, die regelmäßig den Höhepunkt des Fremdenverkehrs für unser Land bringen, liegen nunmehr für die 14 größten und wichtigsten badischen Fremdenplätze die Besucherzahlen in ihrem Gesamtergebnis beim Badischen Statistischen Landesamt vor. Insgesamt sind in den Hotels Gasthäusern, Heimen usw. 288 178 Gäste als angekommen gemeldet und 804 687 Fremdenübernachtungen gezählt worden. Die Zahl der gemeldeten Fremden in den beiden gleichen Monaten des Vorjahres betrug demgegenüber nur 198 720, die Gesamtzahl der Übernachtungen 591 906; somit hat sich die Besucherzahl jener 14 Fremdenorte um 44 458 oder um 22,9 Prozent, die Übernachtungszahl um 212 782 oder um 35,9 Prozent gehoben.

Am stärksten ist im Vergleich zum Vorjahr vor allem der Fremdenzufluss nach Heidelberg gestiegen. Diese Stadt, die mit 54 922 im Juli und August d. J. in ihren Gaststätten abgelenkten Fremden bei weitem an der Spitze steht, hat 11 871 oder 26,5 Prozent mehr Fremde beherbergt wie im Juli und August 1933. Freiburg mit 35 043 angekommenen Fremden steht an zweiter Stelle. Doch beträgt das Mehr hier nur 2 658 oder 8,2 Prozent.

Für die Bemessung der Fremdenverkehrsblanz ist jedoch die Zahl der Übernachtungen, das heißt die Aufenthaltsdauer der Fremden von maßgebender Bedeutung, wie sie dieses Jahr erfreulicherweise in Erscheinung getreten ist. Dies ist vor allem bei Baden-Baden der Fall, wo 186 484 Fremdenübernachtungen, d. h. 77 652 oder 71,4 Prozent mehr wie 1933, verzeichnet werden konnten. Im Gegensatz dazu war Baden-Baden noch von Konstanz übertraffen, dessen Gesamtübernachtungszahl mit 68 212 sich gegenüber Juli/August 1933 um 88,5 Prozent gehoben hat.

Bemerkenswert und kennzeichnend für unser Land ist schließlich das diesjährige Anwachsen des Ausländerverkehrs, dessen Zahl im Vergleich zu den beiden Hauptverkehrsmonaten des Vorjahres bei der Zahl der angekommenen Ausländer um 73,4 Prozent bei den Ausländerübernachtungen sogar um 128,1 Prozent höher liegen. Hier ragen bei den Ankünften Heidelberg (19 018) und Baden-Baden (10 198) hervor, deren Ausländerbesucherzahl um 8 901 oder um 88,9 Prozent (Heidelberg) und um 5 851 oder um 111,8 Prozent (Baden-Baden) gestiegen ist. Außerdem wäre noch Offenburg zu erwähnen, das einen um 150,8 Prozent höheren Besuch von Ausländern melden konnte.

Bei den Ausländerübernachtungen weist die größte prozentuale Steigerung Freiburg auf. Mit 25 269 Ausländerübernachtungen gegenüber nur 6 171 im Vorjahr

zeigt sich hier eine Zunahme von 309,5 Prozent! Absolut betrachtet nimmt Baden-Baden den ersten Rang ein, dessen ermittelte 64 988 Übernachtungen von Ausländern sich im Vergleich zu 1933 aber nur um 171,8 Prozent höher stellen. Erwähnenswert wäre in diesem Zusammenhang schließlich noch Freiburg, mit einer Erhöhung seiner Auslandsübernachtungsziffer um 151,6 Prozent.

Auch die beim Badischen Statistischen Landesamt eingegangenen Meldungen der übrigen Berichtsorte unseres Landes lassen deutlich erkennen, daß die badischen Fremdenplätze mit verschwindend wenig Ausnahmen von dem Ergebnis dieser Saison voll befriedigt sein dürfen. Vor allem trifft dies bei den Seilbädern und Luftkurorten unseres Schwarzwaldes zu.

Druckschriftenverbot

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird die Verbreitung der nachstehend genannten ausländischen Druckschriften im Inland bis auf weiteres verboten:

„Die Geschwister Oppenheim“ (Buch), Holland, Amsterdam.
„Daily Worker“, Amerika, New York.
„La Revue Belge“, Belgien, Brüssel.

Amtliche Bekanntmachungen

Losvertrieb.

Dem Kuratorium der Marie Seebach-Stiftung in Weimar wurde die Erlaubnis zum Losvertrieb in Baden erteilt.
Karlsruhe, den 24. September 1934.

Der Minister des Innern.

Losbrief-Vertrieb.

Dem Verein für Wiederherstellung des Weltfriedens in Schwablich-Gmund wurde die Erlaubnis zum Losbrief-Vertrieb in Baden erteilt.
Karlsruhe, den 26. September 1934.

Der Minister des Innern.

Sammlungsgenehmigung für die Herbst-Lebensmittelsammlungen des Deutschen Caritasverbandes e. V.

Der Reichscharitasminister hat auf Grund der Ermächtigung des Reichspräsidenten gemäß § 1 Abs. 4 Satz 2 des Gesetzes über das Verbot von öffentlichen Sammlungen vom 3. Juli 1933 (RGBl. I S. 531) im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen die vom Deutschen Caritasverband e. V. Freiburg i. W. nachgesuchte Herbst-Lebensmittelsammlung im Kreise von Spendern und Wohltätigen in der Zeit vom 23. September 1934 bis 7. Oktober 1934 im ganzen deutschen Reich zugelassen.
Karlsruhe, den 1. Oktober 1934.

Der Minister des Innern.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern:

Ernannt:

Randrat Dr. Karl Röhner in Dörrach zum Direktor des Oberverwaltungsamts in Konstanz; Regierungsrat Albert Peter beim Bezirksamt Bruchsal zum Randrat in Dörrach; Praktischer Arzt Dr. Heinrich Neu in Neckarbischofsheim zum Medizinrat als Bezirksarzt in Schopfheim; Assistenzarzt Dr. Josef Heib an der Heil- und Pflanzanstalt Emmendingen zum Medizinrat als Bezirksarzt in Willmann; Verwaltungsinспектор Julius Reim beim Bezirksamt Sinsheim zum Verwaltungsoberinspektor; Verwaltungsoffiziant Wendelin Seiter beim Landesarbeitshaus Ristau zum Verwaltungsinспектор; Polizeioberwachmeister Wilhelm Ring in Karlsruhe zum Polizeikommissar in Dörrach; Polizeibauwachmeister Karl Huber in Karlsruhe zum Polizeioberwachmeister in Offenburg; Polizeibauwachmeister Hermann Piefer in Weil a. Rh. zum Polizeioberwachmeister daleibst; die WendmerleOberwachmeister Emil Schäfer in Lennernheim, Amt Willmann und Karl Quenser in Eubigheim, Amt Adelsheim, zu GewerkerleOberwachmeistern und Polizeioffiziant Georg Winosset in Mannheim zum Polizeileitenden daleibst.

Verteilt:

Rechtsanwalt als Bezirksleiter Wilhelm Schöck in Oberbach in gleicher Eigenschaft nach Weibheim; die Regierungsräte Wilhelm Holzinger beim Bezirksamt Lahr zu jenem in Karlsruhe; Arnold Köpfer beim Bezirksamt Sinsheim zu jenem in Lahr und Dr. Hans Arnold beim Bezirksamt Dörrach zu jenem in Rehl; Verwaltungsoffiziant Heinrich Schilling beim Bezirksamt Karlsruhe zum Ministerium des Innern; Verwaltungsoffiziant Karolina Brand beim Bezirksamt Weibheim zu jenem in Mannheim.

Zurubegehe auf Ansuchen unter Anerkennung des nationalen

Überföhrung:

Polizeioberwachmeister Wilhelm Häfeler an der Heil- und Pflanzanstalt Emmendingen.

Zurubegehe auf Ansuchen:

Oberpfleger Andreas Weiland an der Heil- und Pflanzanstalt Emmendingen.

Zurubegehe bis zur Wiederherstellung der Gesundheits:

Pfleger Josef Grösch an der Heil- und Pflanzanstalt Wiesloch.

Zurubegehe wegen leitender Gesundheits:

Verwaltungsoffiziant Gustav Schneider beim Bezirksamt Lahr.

Kraft Gesetzes in den Ruhestand getreten:

Oberrechnungsrat Karl Balde beim Bezirksamt Ettlingen.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz

— Abteilung Kultus und Unterricht —

Ernannt:

Professor Dr. Helmuth Bohnenkamp an der Universität Gießen zum ordentlichen Professor für innere Medizin und zum Direktor der medizinischen Klinik an der Universität Freiburg.

Ernannt:

Musiklehrer Hermann Geier am Lessing-Gymnasium Mannheim zum Studienrat daleibst.

Zurubegehe auf Ansuchen gemäß § 24 B. G. bis zur Wiederherstellung der Gesundheits unter Anerkennung des nationalen Überföhrung: Professor Josef Haber am Realprogymnasium Emmendingen.

Entlassen auf Ansuchen: Außerordentlicher Professor Dr. Ernst Theodor Wand, 1. Professor am anatomischen Institut der Universität Freiburg.

Presselegentlich Verantwortlich: Franz Moralle.

AUS KARLSRUHE

Oktober

Es will uns noch gar nicht einleuchten, daß wir jetzt in den Oktober hineinkommen, den Monat, in dem die Blätter von den Bäumen fallen, und die Blumenpracht der Gärten erlischt. Nur späte Rosen träumen noch von Sommertagen, schwermütig und süß duftend wie Erinnerungen an ferne, glückselige Tage.

Der Oktoberwald kann wunderbarlich sein, mit farbenbuntem Laub vor tiefblauem Himmel, — man fühlt sich wie in einem Dom, in dem alle Musik verklungen ist. Sehr still ist es geworden. Feucht und schwer liegt gelbes Laub am Boden, es riecht nach Spätpilzen, würzig und gar. Die Pilzjammer machen noch reiche Beute.

Wenn man sich erst an den Gedanken gewöhnt, daß es mit Sommerlust und Sommerfreude vorbei ist, findet man auf einmal, daß die Herbstfreude auch ihre Reize haben. Man fängt wieder an, die Anschläge der Kinos zu betrachten, und plötzlich bekommt man Lust, sich wieder einmal an dieser vorbeifliegenden Schattenwelt zu ergötzen. Und auch die Theater laden. Es spricht sich herum, daß dieses oder jenes Stück einen Besuch lohnt. Sollte nicht jeder einen Theaterabend jeden Monat sich leisten können? Vielleicht kann man es an andern, all-täglicheren Dingen abknippen, — aber um des großen Eindrucks willen könnte man wohl auf andere, kleine Genüsse verzichten. Und wir würden der deutschen Kunst helfen. Ist das nicht auch kleine Opfer wert?

Jagd und Fischerei im Oktober

Die Rothirische begannen heuer früher als sonst zu schreien, stehen jedoch Anfang Oktober noch in voller Brunst, die in der Ebene früher, im Hochgebirge aber erst gegen Mitte Oktober abflaut. Um den 20. Oktober treten die Damschauler in der Brunst. Die Verfarbung des Rot-, Dam- und Gamswilds ist im Gang oder sogar schon beendet. Rehböcke, die sich nun von der Brunstzeit schon ziemlich erholt haben, dürfen noch in den meisten deutschen Ländern geschossen werden. Am 16. Oktober beginnt in der Mehrzahl der deutschen Länder die Schutzzeit für weibliches Rot- und Damwild und Rot- und Damwidkälber. In einigen Ländern sind im Oktober schon Rehgeißen und -Kühe zum Abschluß freigegeben. Am 1. Oktober endet auch fast überall die Schonzeit des Fajen. An schönen, sonnigen Oktobertagen kann man noch auf die nun gut ausgewachsenen vollwertigen Rehbühner jagen, die bei einiger Forderung auch ziemlich festhalten. Ebenso bieten die jetzt schreibenden Fasanen bei der Suche und beim Durchsuchen Gelegenheiten zu einer genussreichen Jagdausübung. Dagegen sollte — wie „Der Deutsche Jäger“, München schreibt — mit dem Abschluß von Fajen erst bei eintretender kälterer Witterung begonnen werden; denn an warmen Tagen leidet der Geschmack des Wildbrets und die Gefahr, daß Fajen, vor allem bei unsachgemäßer Verpackung, auf dem Transport verderben, ist zu groß. Es gibt außerdem jetzt noch viele geringe Jungfajen. Scauen können bei Eichel- und Buchelmaß auf der Birch erlegt werden. Mancherorts lohnt sich auch die Suche nach Schneepfen oder ihr Abschluß auf dem Abendrind. Noch mannigfaltiger gestaltet sich das Oktoberweidwerk durch die Jagd auf Wildtauben und Enten. Ende Oktober beginnen nunmehr die Waldtreibjagden. Neben reichen Weidmannstreuden erwachsen im Oktober auch Hegepflichten im Hinblick auf die kommende kalte Jahreszeit. Die Fütterungen sind heranzurichten; ebenso müssen die Salslecken ausgebessert oder neu angelegt werden.

Nesche, Parze, Parze, Hecht, Regenbogenforelle, Eitel und Zander heißen noch gut, Bachsaibling, Forelle und Seeforelle laichen. Ab 1. Oktober ist die Bachforelle auch dort gefischt, wo die Schonzeit nicht vorerlegt wurde. Seeforelle und Bachsaibling genießen denselben Schutz.

Kurze Stadtnachrichten

Badisches Staatstheater. Heute abend findet im Rahmen der Werbe-Tage des Staatstheaters bei kleinsten Preisen die Erstaufführung von Lippis karistischem Volksstück „Die Pfingstorgel“ statt. Ihren Fortgang nehmen die Werbepreise am Mittwoch mit einer Wiederholung von Schillers „Rungfrau von Dr. Leans“. Die Titelrolle spielt wieder Elfriede Pauß, ebenso bleibt die übrige Besetzung unverändert.

Standkonzerte am Staatstheater. In den Werbepreisen des Staatstheaters finden nachmittags zwischen 17 und 18 Uhr vor dem Staatstheater große Standkonzerte statt, bei denen die Polzeltabelle und die Kapelle des Arbeitsdienstes konzertieren werden. Die Darbietungen der Kapellen werden durch Schallplattenübertragungen von Solisten des Staatstheaters unterbrochen. Die Kapelle des Arbeitsdienstes wird am Dienstag, 2. und Samstag, 6. Oktober, spielen, die Polzeltabelle am Mittwoch, 3. und Donnerstag, 4. Oktober.

Chreuaufführung für Fritz Herz. Staatschauspieler Fritz Herz feiert bekanntlich in diesen Tagen sein 50-jähriges Bühnenjubiläum und gleichzeitig seine 40-jährige Zugehörigkeit zur Karlsruher Bühne. Aus diesem festlichen Anlaß findet am Freitag, den 5. Oktober, außer Miete, eine Aufführung der Thoma-Ginakter statt, die allen Freunden und Verehrern des so beliebten Künstlers Gelegenheit gibt, den Dank für eine so lange und erfolgreiche Tätigkeit zum Ausdruck zu bringen.

Modenschau. Der Karlsruher Hausfrauen- und veranfaßter am Dienstag, 2. und Mittwoch, 3. Oktober, jeweils nachmittags 1/4 Uhr und abends 1/2 Uhr im Kaffee Bauer eine große Modenschau.

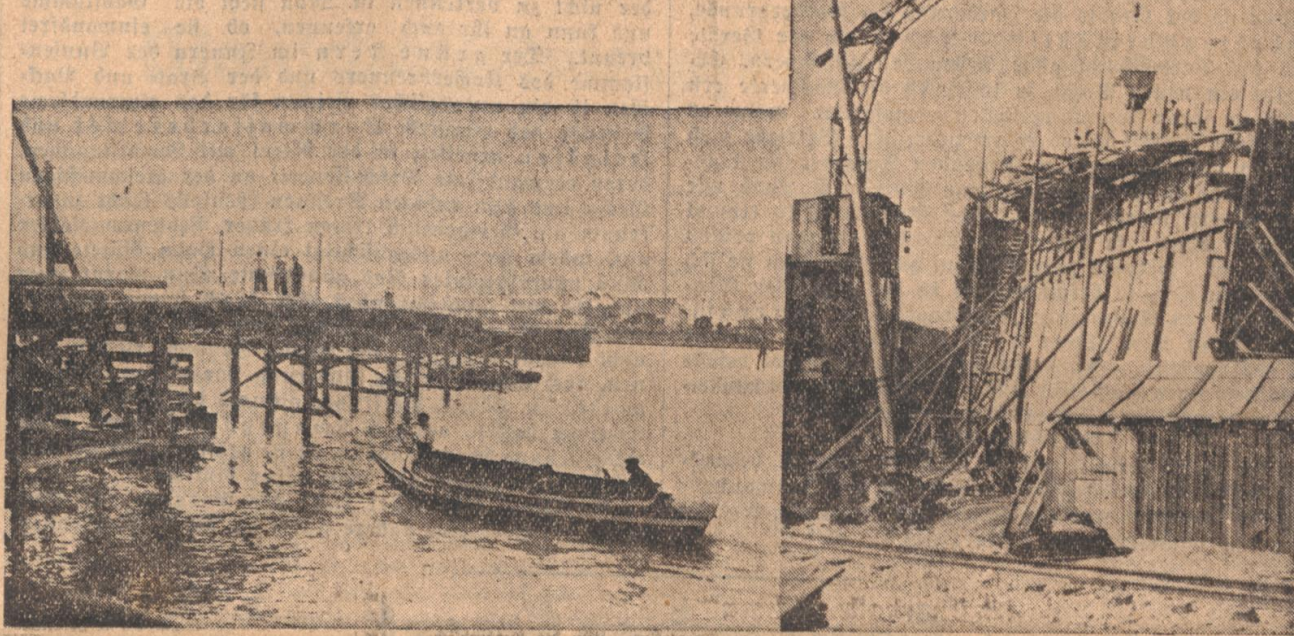
Turnier-Erfolg eines Karlsruher SS-Neiters. Anlässlich des vom Schwäbischen Neiterverein E. B. Stuttgart am letzten Samstag veranstalteten Volksfest-Nei- und Spring-Turniers auf dem Militärportplatz (Gannstatter Wäsen) konnte der SS-Scharführer Jilling von der SS-Neiterfanfare 14. Sturm I, Karlsruhe, trotz schwerer Konkurrenz in dem schweren Jagdspringen der Klasse L 2 Preise holen, und zwar auf dem 5-jährigen

„Madon II“ und der 5-jährigen braunen Stute „Aufgabe“. Auch hier wieder ein schöner Beweis vor der Öffentlichkeit für die unermüdlige, aber auch erfolgreiche Tätigkeit der SS-Neiter.

Residenz-Sichtspiele. Herbert Ernst Groß, bekannt geworden durch einen Sängerkreis der Westdeutschen Rundfunk, bestiebt überall durch den Hamburger Rundfunk und den Deutschlandsender, singt und spielt in dem Tonlustspiel: „Schön ist es verlobt zu sein“. In weiteren tragenden Rollen sind zu sehen: Karin Dardt, Erich Kestlin, Ralph Arthur Roberts. Im Weiterprogramm: Blütenmunder als Kulturfilm, Carlos Schönes Abenteuer, ein sensationeller Kurztonfilm und die neue Ufa-Lonowohenschau.

Auf dem getragenen Kleinmarkt gabs viel Butter und Eier und viel Obst und Gemüse. Auch heute waren die Vorräte an Weizen und grünen Bohnen besonders groß, ebenso die an Tafeläpfeln und Tafelbirnen. Trotz des großen Angebots war die Nachfrage nach Obst und Gemüse nur mittelmäßig. Ganz wenig begehrt waren Butter und Eier, und bei leidlichem Angebot, auch Wild und Geflügel.

Eine Stützbrücke über dem neuen, mitten im Rhein entsetzten Brückenpfeiler. Auf der falscher Seite werden große Betonpfeiler gebaut.



Erwin Schwörers letzter Gang

Das nationalsozialistische Baden geleitete Montag nachmittag einen seiner Bekten und Treuen, Erwin Schwörer, zu Grabe. Abordnungen aller Parteiformationen, Kampfgefährten und Freunde des Verstorbenen aus Karlsruhe und dem ganzen Land gaben in langen Zügen dem verdienten Soldaten des neuen Deutschland das letzte Geleit.

Bis zum letzten Platz füllten Angehörige, Verwandte und Kameraden der Gausleitung die Grabkapelle zur Beisetzungsfeier. Der Gauleiter erschien in Begleitung der badischen Minister, des stellvertretenden Gauleiters P. Köhn und des Vertreters der Reichsorganisations-

„Es sind gerade 10 Jahre her, seit wir unseren Kameraden Erwin Schwörer kennen. Siebzehnjährig trat er in die Jugend Adolf Hitlers ein, um schon ein Jahr nachher in unsere SA zu gehen. Später hat unser toter Kamerad den Weg in die politische Organisation genommen, und dort stand er, zuverlässig, treu und gewissenhaft, wie er war, lange der Kassenerwartung der Nationalsozialistischen Partei in Baden vor. Im Jahre 1933 konnte ich ihn in die verantwortungsvolle Leitung des Organisationsamtes im Gau Baden berufen.

Wie unser Kamerad Schwörer gelebt hat, bescheiden, tapfer und stark, so ist er auch von uns gegangen. Er ist



leitung, P. Mehnert, und Schritt durch die braunen Reihen nach vorn, wo 8 der nächsten Kameraden des Toten in der Gausleitung die Totenwache neben dem mit einer Fahnenkreuzfahne bedeckten Sarg stellten.

Ein Orgelvorpiel leitete die Einsegnungsfeier ein. Der Pfarrer spricht die Sterbgebete und nimmt die Einsegnung vor. Unter den ergreifenden Klängen des Trauermarsches von Chopin treten die Trauerkräfte heraus und erweisen dem Toten, als die Bahre vorbeigeht, ihren Respekt. In langem Zuge geleiten die Formationen den Sarg, hinter dem die Angehörigen, der Gauleiter und die badischen Minister schreiben unter den feierlichen Weisen der PD-Kapelle durch ein Spalier von SA, SS und PD die Friedhofskapelle hinab zum Grabe. Milder Sonnenschein liegt über der weichenen Ruhestätte unter den Bäumen des Friedhofes, um die sich ein dichter Ring von Menschen schließt.

Ein gedämpfter Trommelwirbel, Leise und feierlich ertönen die Gebete des Priesters. Dann entbietet der Gauleiter den tapferen Kameraden in schlichten, tief zu Herzen gehenden Worten seinen letzten Gruß:

hente tot, aber seine Arbeit und sein sechsjähriges Wirken in unserem neuen Deutschland und in unserer Nationalsozialistischen Partei leben fort, und sein Geist marschieren in unseren Reihen mit, wie all die braunen Kameraden, die vor ihm von uns geschieden sind.

Erwin Schwörer, wir geloben dir beim Scheiden, daß wir in unseren Reihen dir immerdar ein treues Andenken bewahren wollen.

Erwin Schwörer, wir grüßen dich zum letzten Mal! Grüße du die Kameraden, die vor dir von uns zur großen Braunen Armee abberufen worden sind.

Wieder ertönen dumpf die Trommeln. Während sich die Fahnen senken, klingen gedämpft und ergreifend das Lied vom guten Kameraden über die Grabstätte. Der Gauleiter, die Leiter aller Parteigliederungen legen Kranz um Kranz nieder. Die Erdhüllen prallen auf den Sarg, und viele, viele Kameraden blicken noch einmal traumhaft in das Grab, das die herblichen Reife des im blühenden Alter aus ihren Reihen gerissenen Kameraden birgt.

Neue Arbeit am Rhein

Der Bau der Rheinbrücke in Angriff genommen

Schon vor Anfertigen spürt man die Arbeit. Zwar dem flüchtigen Besucher wird nichts Besonderes auffallen an dem Schild, das Baugert und Baumwed vermerkt und das etwas abseits der Straße aufgestellt ist. Es lohnt aber schon einmal, hier heranzugehen. Das und weil fällt das Hochgelände des Rheins zur Rheinebene ab. Und hier unten, wo sonst sich grüne, saftige Wiesen breiteten und Obstbäume standen, hat sich alles in ein Sandmeer verwandelt. Weit schneit das Auge die Biegung des Hochgeländes entlang: man sieht die fertigen Unterführungen einsam und verlassen in der Gegend stehen: zur ersten führt als breiter Sandrücken bereits der zukünftige Damm und lenkt sich dann zur nächsten. Weiter aber von den übrigen Unterführungen starrt uns die geschwärtzten Mauern entgegen, an die sich die Massen des Dammes einmal lehnen sollen. Man ist also gerade mit der Aufführung des neuen Dammes und des neuen Anfertigen Bahnhofs beschäftigt. Da muß denn alles, was Material liefern kann herhalten; sogar das Hochgelände auf dem wir stehen, ist schon angegriffen. Auf den Sandrücken laufen mit heftigem Gepuste und Schril-

lem Pfeifen lange Lorenzüge, hochgeladen mit Baumstoffen.

Beim Weiterfahren entschwindet der Bau dann den Augen; nur ab und zu sieht man in Anfertigen durch eine sich öffnende Nebenstraße eine Unterführung stehen. Erst beim Bahnhof Maxau nähert man sich wieder dem Gelände; hier wird mit ungeheuren Mengen Kies das Vorgelände für die Brücke aufgeschüttet. Dabei werden die idyllischen Uferarme zum Teil aufgeschüttet. Auch hier wieder die langen Baumzüge mit den kleinen Lokomotiven, die Hauptlast zu sein und sich dieser Wichtigkeit, wie es scheint, durchaus bemußt. Ein Kran läßt einen zentnerschweren Block auf die aufgeschütteten Massen fallen und stampft sie so zusammen.

Und dann sind wir vorn am Rhein. Kaum kennt man das Gelände wieder. Früher — früher! Es ist doch noch gar nicht so lange her? — stand hier das Zollhaus. Jetzt erstreckt sich hier

ein einziger großer Werkplatz.

Ein ganzes Zimmergeschäft hat hier anscheinend Platz gefunden. Bauhütten stehen überall im Wege, auf dem Platz, wo das Zollhaus stand, wird gerade ein mächtiger Dampfkrummbock montiert, ein Kran hat mit seinem Greifer auch hier schon den Boden aufgerissen. Eine besondere Transformatorstation wurde errichtet, um die Kraftversorgung sicher zu stellen. Und zwischen all dem Gewirr von mächtigen Holzmassen, Stützträgern, Wartungsgeräten laufen wieder die Schienen der Feldbahnen.

Mit einem entscheidenden Bauabschnitt wird gerade begonnen:

Der Strompfeiler soll erstellt werden.

Zur Durchführung dieser Arbeiten baut man einen Steg in den Fluß hinaus. Und dann, etwa 120 Meter vom Ufer, der Raffen für den Pfeiler. Denn man kann ja nicht im fließenden Wasser arbeiten. Also wird aus vielen Eisenstreifen, die in das Flußbett gerammt werden ein Raum erstellt, um den das Rheinwasser herumfließt und in dem man ungehindert arbeiten kann. Auch hier ist gerade ein Krummbock an der Arbeit. Von der falscher Seite antwortet ihm jedesmal ein Kollege. Betrieb, Leben, Fahrt, und daneben rollt über die allehrwürdige Schiffsbrücke, die so den Vorbereitungen für ihr Ende mit eigenen Augen ansehen muß, eben ein Zug, Fußgänger und alles was Räder hat, wagt sich schnell noch hinüber, denn es warten bereits ein paar Schiffe, die Brücke wird gleich aufgemacht werden und wenn die mal auf ist... na ja, man kennt das. Die neue Brücke wird sein „Warten“ mehr kennen.

Auf der Rückfahrt geht man denn, wenn man noch Zeit hat, wohl mal an der Baustelle zum neuen Debeten vorbei und ist sicher erfreut, wie weit auch hier die Arbeit gediehen ist. In der Hälfte des Weidens ist die Trodenbaggerung nunmehr beendet. In der zweiten Hälfte, die bisher zum Zwecke der Wasserhaltung von der ersten noch durch einen Damm getrennt ist, neigt sie sich ebenfalls ihrem Ende zu. Zum großen Teil sind die Ränder schon ausgemauert. Alles Uebrige ist dann Sache der im Wasser ruhenden Bagger, die sich bald durch die Kiesmassen hindurchschleppen werden. Die Mauerstraße für den Verkehr ist ebenfalls fertig, der Verkehr wird auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Durchstich wurde bereits vor etwa 3 Wochen vollzogen. Es wird also hier nicht mehr allzu lange dauern, bis der Dafen dem Verkehr übergeben werden können.

Karlsruher Schwurgericht

Der erste Tag — Zwei Meineidsfälle

Gestern vormittag 9 Uhr begann unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Ferdinand die 4. Tagung des Karlsruher Schwurgerichts. In seiner Eröffnungsansprache wies der Vorsitzende darauf hin, daß unsere Schwurgerichte eine germanische Einrichtung seien und aus einer urdeutschen Rechtsidee stammen. Nach einer Belehrung über Rechte und Pflichten erfolgte die Vereidigung der Geschworenen. Als Geschworene sind berufen Julius Harlacher, Hauptlehrer in Vietsheim, Anton Bauer, Schreinermeister in Durmersheim, Andreas Weinig, Kaufmann in Karlsruhe, Erich Hollmann, Oberbuchhalter in Bruchsal, Emil Kühn, Schreinermeister in Dettingen und Friedrich Kühn, Lokomotivführer in Karlsruhe.

Zur Verhandlung stand als erster Fall die Anklage gegen die 25 Jahre alte ledige Helene Schopp aus Saver, die sich wegen Meineids zu verantworten hatte. Der Angeklagte wird zur Last gelegt, sie habe am 11. Juli 1934 vor dem Amtsgericht Karlsruhe bei ihrer Vernehmung in einem Unterhaltungsprozess unwahre Aussagen mit einem Eide bekräftigt. Der Staatsanwalt erachtete die Angeklagte auf Grund der mehrstündigen Beweisaufnahme, die zeitweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit erfolgte, des Meineids für überführt. Nach längerer Beratung verurteilte am Nachmittag das Schwurgericht folgendes Urteil: Die Angeklagte Helene Schopp wird wegen Meineids im Sinne der §§ 154, 157 des Strafgesetzbuches zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt. Auf diese Strafe werden vier Wochen Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt.

In der Nachmittags Sitzung, die bis in die Abendstunden dauerte wurde ein weiterer Meineidsfall verhandelt. Auf der Anklagebank saß der 23 Jahre alte ledige Peter D. aus Dürren. Er hatte sich nach der Anklage mit einer Hausangestellten eingelassen. Als es zum Unterhaltungsprozess kam und er vor dem Amtsgericht Bruchsal am 12. Dezember 1933 als Zeuge vernommen wurde, erklärte er wahrheitswidrig unter Eid, mit der Kindesmutter niemals etwas gehabt zu haben. Der Erste Staatsanwalt sah die Schuld des Angeklagten für erwiesen an und beantragte einhalb Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und dauernde Eidesunfähigkeit. Das Schwurgericht folgte jedoch dem Antrag der Verteidigung und erkannte mangels ausreichenden Beweises auf Freisprechung des Angeklagten.

Ratsschlage für den Steuerzahler

Was macht der Gewerbetreibende und Geschäftsmann, wenn er seine Steuern nicht mehr bezahlen kann?

Von Paul G. Lasser, Buchrevisor, Karlsruhe.

Bevor ich diese Frage beantworte, möchte ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß zu dem von der Reichsregierung vorgesehenen Steuerreform-Plan auch die Einführung einer Liste der säumigen Steuerzahler gehört. Der Reichsminister der Finanzen hat angeordnet, daß erstmals im Frühjahr 1935 eine Liste derjenigen Steuerzahler aufgelegt wird, die ihren Steuerzahlungen nicht nachkommen und zwar wird diese Liste beim Finanzamt geführt und liegt öffentlich zu jedermanns Einsicht auf. Das Finanzamt kann diese Liste auch veröffentlichen.

In diese Liste werden diejenigen Steuerzahler aufgenommen, die am 1. 1. 1935 (also Ende 1934) mit Steuerzahlungen oder Vorauszahlungen aus der Zeit vor dem 1. 1. 1935 hinsichtlich einer Zahlung im Rückstand sind bzw. es zu einer zweimaligen Mahnung kommen lassen.

Eine baldige Zahlung etwa bestehender Rückstände ist also im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen ratsam.

mindest sollte er dafür sorgen, daß am 31. Dezember 1934 keine Rückstände bestehen, bzw. muß vermeiden, daß keine wiederholte Mahnung erfolgt. Schließlich stellen Ehrlichkeit und Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen die Grundlage von Treue zum Staat und damit zur Volksgemeinschaft dar. Es darf deshalb nicht unterschätzt werden, daß, wenn jeder sich diese Eigenschaften zum Grundsatz macht, dies der Allgemeinheit zum Vorteil gereicht und die Voraussetzungen für eine durchgreifende Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes bildet.

Ohne Zweifel erregt es sich immer und immer wieder, daß ein Gewerbetreibender oder Geschäftsmann durch irgend welche Umstände in finanzielle oder gar in Zahlungsschwierigkeiten kommt und dadurch gehindert ist, seinen steuerlichen Verpflichtungen nachzukommen. Dies darf aber keinen Anlaß geben nun seine Steuerangelegenheiten einfach ganz außer Acht zu lassen, wie dies leider so oft geschieht und wodurch vielfach unangenehme Folgen und weitere Nachteile entstehen. Meist ist die Lage vorerst für einen Steuerpflichtigen noch nicht so schlimm, wenn es sich um kleinere Summen handelt, die über kurz oder lang bezahlt werden können. Aber bald wachsen die Rückstände auch an Vorauszahlungen zu einer beachtlichen Höhe an und werden nun durch Zugschüsse und Zinsen vermehrt. Dazu vielleicht auch noch, daß Lohnsteuern nicht mehr ordnungsgemäß abgeführt werden können, eben weil die vorhandenen Mittel gerade noch zur Lohnzahlung selbst ausreichen.

Nicht weniger Mahnungen des Finanzamtes ohne Ende ins Haus, es wird mit Zwangsbetreibung gedroht. Es gibt schlaflaffe Nächte, der Geschäftsmann beginnt langsam zu verzweifeln und sieht seinen Ruin vor Augen. Was hat er nun in einem solchen Falle zu tun? Zunächst muß grundsätzlich vor Verantwortung dieser Frage erwähnt werden: das Finanzamt hat gar kein Interesse daran, den Geschäftsmann zu ruinieren. Steuern bezahrenden ja schließlich auch nicht den Ruin des Steuerpflichtigen. Im Gegenteil, das Finanzamt hat nicht nur die Befugnis, sondern sogar die Pflicht, jeden Geschäftsmann soweit er unverschuldet in finanzielle Schwierigkeiten gekommen ist, weitgehend entgegenzukommen. Nur muß dies rechtzeitig geschehen und man darf das Finanzamt nicht erst zu unnötigen Zahlungsaufforderungen veranlassen.

Das erste was wohl zu geschehen haben wird, ist, daß man einen Gang zum Finanzamt macht und eine persönliche Aussprache mit seinem Veranlagungsbeamten oder in besonders schwierigen gelagerten Fällen mit dem Vorstand des Finanzamtes herbeiführt und seine Lage bzw. die Verhältnisse offen schildert. Die Vorlage der Geschäftsbücher oder eine Zwischenbilanz wird dabei von Nutzen sein. Ohne Zweifel wird eine solche Aussprache von Erfolg sein und den Steuerpflichtigen Erleichterungen durch Nachlaß oder Stundung bringen.

Wichtig ist nun, daß man an die Vereinigung seiner Steuerverhältnisse geht und vor allem zuerst an die künftig zu leistenden Steuerzahlungen denkt, sofern diese nicht auch gestundet sind, damit keine neuen Steuerhinterzügen entstehen und damit das Finanzamt vor allem den guten Willen feht.

Erfahrungsgemäß lassen die meisten Finanzämter erst dann über eine Steuererleichterung mit sich reden, wenn festgestellt, daß die künftigen Steuerzahlungen pünktlich geleistet werden. In diesem Zweite dürfte es ratsam sein, sich auch die weiteren Steuerzahlungen ermäßigen zu lassen. Dazu ist erforderlich einen entsprechenden begründeten Antrag beim Finanzamt zu stellen. Einem solchen Antrag wird seitens des Finanzamtes insbesondere dann fastgehende, wenn das Einkommen des laufenden Jahres gegenüber dem vergangenen Jahr um mehr als 20 Prozent mindestens oder um RM. 1000.— gesunken ist. Eine weitere Möglichkeit einer Ermäßigung der Einkommensteuer zu erreichen besteht besonders dann, wo eine besonders wirtschaftliche Belastung, sei es durch Erziehung, Unterhaltung, oder Berufsausbildung der Kinder, Krankheit, Unglücksfall, Verschuldung, Unterfütterung mittelloser Angehöriger und dergleichen, vorliegt. Ist dies geschehen, so wird man daran denken müssen, die alten Steuerhinterzügen zu regeln und wenn es sich dabei um nicht bezahlte Abschlußzahlungen auf die Einkommensteuer handelt, so muß man erst beim Finanzamt weiter beantragen, dieselben ganz oder teilweise aus Billigkeit zu erlassen. Ohne Zweifel wird das Finanzamt einem solchen Antrag stattgeben, wenn es die Überzeugung erlangt hat, daß der Steuerpflichtige zu einer Zahlung tatsächlich nicht in der Lage ist, und ihm durch einen Erlaß geholfen werden kann. Für die übrigen Steuerhinterzügen beantragt man am besten Stundung bis zu einem Jahr. In diesem Antrag muß aber gleichzeitig ein Tilgungsplan enthalten sein, in welchem deutlich zum Ausdruck kommt, wie man sich die Abzahlung denkt und wieviel bzw. in welcher Höhe die Raten man bestenfalls zahlen zu können glaubt. In diesem Fall hat der Antrag mehr Aussicht auf Erfolg.

Ist dies alles geschehen, so hat man in seinen Steuerverhältnissen wieder Ordnung und braucht eine Zwangsvollstreckung nicht zu fürchten. Wichtig ist natürlich, daß man dafür sorgen muß, nicht erneut wieder zu Steuerhinterzügen zu kommen, und in die gleiche Situation gerät. Besonders hinsichtlich der abzuhaltenden Lohnsteuer, die weder gestundet noch erlassen werden können, muß jeder Geschäftsmann darauf achten, daß diese immer pünktlich abgeführt werden. Bestehen Steuerhinterzügen so muß in jedem Fall, ehe irgend etwas unternommen wird, erst die Vereinigung der Lohnsteuerhinterzügen vorgenommen werden, wenn dies auch einige Schwierigkeiten bereiten sollte, die eben überwin-

den werden müssen, und überwinden heißt in diesem Fall immer bezahlen. Bei Stellung oben erwähnter Anträge kann dann beim Finanzamt darauf hingewiesen und gesagt werden, daß trotz der bestehenden verzweifelt Lage der Pflicht zur Abführung der Lohnsteuer genügt worden ist, und wird damit einen guten Eindruck hinterlassen, bezw. die Vereinfachung seiner Steuerverhältnisse erleichtern.

Entrümpelung ist die Aufgabe des R.L.B.

Die Entrümpelung, welche auf Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt ausnahmslos von den Amtsträgern des Reichsluftfahrtbundes durchzuführen ist, erfordert systematische Arbeit. Es hat sich gezeigt, daß die Haushaltungsberichte von verschiedenen Seiten „Anreize“ auf Entrümpelung erhalten. Bei einer Entrümpelung durch Außenstehende ist jedoch keinerlei Gewähr für sachgemäße Durchführung gegeben. Vielfach werden gerade Dinge entfernt, die ohne weiteres im Besitz der Bevölkerung hätten bleiben können. Der gefährliche Bodenstrom, der den geschäftstüchtigen Unternehmern feinerer Verkaufserlöse verpricht, wird dagegen liegen gelassen.

Der Reichsluftfahrtbundes sieht sich daher gezwungen, neuerdings darauf hinzuweisen, daß lediglich die gesuchten und mit Ausweis versehenen Amtsträger des R.L.B. in der Lage sind, volle Gewähr für sachgemä-

Durchführung der Entrümpelung zu bieten. Laut amtlicher Befehlsgebung ist auch nur diesen Amtsträgern zur Ausübung ihres Dienstes, Einsicht und Zutritt zu den Speicherräumen zu geben.

Unterstützt den Saarkampf

Erwerbt den Saarbündelungskalender.

Der Abstimmungskampf um die Saar geht seinem Höhepunkt zu. Das ganze deutsche Volk unterstützt diesen Kampf mit innerster Anteilnahme und verfolgt ihn mit größtem Interesse. Der Saarbündelungskalender, der im Auftrage des Saarbundespräsidenten des Führers geschaffen wurde, soll jeden Deutschen täglich an das Ringen erinnern, das die Brüder an der Saar mit Mut und Hingabe für ihr Deutschtum ausfechten. 100 Tage trennen uns noch vom Abstimmungstage. 100 Tage, vom 5. Oktober 1934 bis 13. Januar 1935, umfaßt der Saarbündelungskalender, dessen Reinertrag dem Aufbau des Winterhilfswerkes im Saargebiet dient.

Es ist nicht nationalsozialistische Gewohnheit, bei leeren Worten stehen zu bleiben. Deshalb wird der Abstimmungskampf der letzten 100 Tage auch in Baden durch den Abgab der Saarbündelungskalenders kräftig unterstützt werden. Die Deutsche Arbeitsfront und die Deutsche Industrie- und Handelskammer richten deshalb an ihre Mitglieder und an die Betriebe die Anforderung, den Saarbündelungskalender zu beschaffen. Die Mitglieder des Landesverbandes Baden im Völkerehren der deutschen Buchhändler haben die Aufgabe übernommen, durch Besuche der Betriebe und Büros für einen möglichst großen Erfolg der Hilfsaktion für die kämpfenden Brüder und Schwwestern an der Saar zu sorgen.

Moderne Sicherungen an Gasgeräten

Seit jeder Hand im Gasgerätebau neben den Problemen einfacher Durchbildung und wirtschaftlicher Arbeitsweise der Geräte die Forderung im Vordergrund, unbedingt verlässliche Sicherungen zu gewährleisten und die Vermeidung aller Störungen zu sichern. Erscheint ein neues Gerät, so lassen es die Gaswerke erst dann in ihren Beratungsstellen empfehlen, wenn es daraufhin geprüft ist, ob es im praktischen Betrieb auch den an die Sicherheit zu stellenden Anforderungen genügt. Sehr amüsanter verläuft man dabei in England, wie kürzlich ein führender englischer Gasingenieur einmal erzählte. Man läßt dort die Gasgeräte, die man prüfen möchte, in Liverpool zum Verkauf zu. Bewähren sie sich an diesem Ort, so bekommen sie in der englischen Gasindustrie den Spitznamen „foolproof“ d. h. narrensicher, denn man glaubt — ob mit Recht oder Unrecht ist dahingestellt — die Bevölkerung in Liverpool besäße eine besondere Fähigkeit, alle nur denkbaren Dummheiten mit technischen Gegenständen anzustellen.

Die Sicherungen um die es sich beim modernen Gasgerät handelt, bezwecken in der Hauptsache die Vermeidung von Bedienungsfehlern einerseits und den Schutz von unvorhergesehenen äußeren Einwirkungen andererseits.

Schon in dem Klaren und Übersichtlichen Aufbau der Gasgeräte liegt ein Gefahrenschutz, der nicht zu verkennen ist. Man sieht die Gasflamme und kann an ihr auch erkennen, ob sie einwandfrei brennt. Der glühende Kern im Innern der Bunsenflamme des Kochbrenners und der Brat- und Backöfen ist ein untrügliches Zeichen für das einwandfreie Arbeiten des Gerätes. Warmwasserbereiter und Heizöfen arbeiten in der Regel mit Leuchtflammen, deren einwandfreie Beschaffenheit an der gleichmäßigen Größe und dem ruhigen Brennen ebenfalls leicht zu erkennen ist. Gelegentlich traten früher Bedienungsfehler auf, indem man unbedachtig einen Hahn öffnete und dann unverbranntes Gas ausströmte. Nun warnt zwar unverbrannt ausströmendes Gas durch seinen charakteristischen Geruch sehr intensiv, aber man hat trotzdem nicht darauf verzichtet, für Leute, die nicht riechen können, auch eine technische Sicherung vorzusehen. Zunächst wurden die Hähne, die früher oftmals die Form runder Scheiben hatten, durch Schwanzhähne ersetzt, deren Herabstellung schon andeutet, ob sie geöffnet oder geschlossen sind, auch ohne daß man näher hinsieht.

Außerdem erhielt der Hahn des Gasbrat- und Backofens am Hebel eine andere Form als die Kochbrenner-

hähne, und bei den meisten Herden wurde er noch so geformt, daß er in der Ruhestellung automatisch verriegelt ist und nur nach der Öffnung der Verriegelung überhaupt geöffnet werden kann. Bei den meisten modernen Herden sind auch die Kochbrennerhähne in der Ruhestellung gleichartig verriegelt. Stark wurde das Sicherheitsmoment auch bei den modernen Konstruktionen der Brat- und Backöfen berücksichtigt, die im Bodenblech besondere Zündlöcher oder Zündklappen für das Anfeuern der Brenner erhielten. Es sind sogar Brat- und Backöfen-Konstruktionen am Markt, bei denen die Brenner nur durch ein Blechblech abgedeckt, offen liegen.

Auch bei geschlossener Ofentür können die Flammen stets durch die Schaulöcher in der Stirnwand des Ofens beobachtet werden.

Für Warmwasser- und Heizgeräte, die größtenteils halb- oder vollautomatisch betrieben werden, bildet die Zündflamme zugleich ein technisches Betriebsmittel und eine Sicherung, da sie etwa ausströmendes Gas sofort entzündet und da in der Regel das Öffnen des Gasabsperrventils vorher geöffnet wurde, um sie anzufeuern. Die Zündflamme selbst wird bei vielen Geräten heute durch einen Metallstreifen geschützt, der den Gasdurchfluß erst nach einer gewissen Erwärmung freigibt und jede Gasausströmung durch den Zündflammenweg oder den Hauptgasweg ganz unmöglich macht, wenn die Zündflamme nicht brennt.

Theoretisch ist nun auch denkbar, daß einmal die Wasserzufuhr plötzlich verlagert. Wegen derartige Zufälle sind die Gaswarmwassergeräte geschützt durch die sogenannte Wasser mangellösung, die ebenfalls den Gasweg verperlt, sowie das Wasser ausbleibt. Damit ist sowohl unnötiger Gasverbrauch als auch der Verschleiß des Gerätes vorgebeugt.

Die meisten Gasgeräte sind heute sogar soweit geschützt, daß man selbst bei bösem Willen kein Unheil damit stiften kann, alle handelsüblichen jedenfalls aber in solchem Maße, daß bei normaler Beanspruchung vorwärtsmäßigem Einbau und der überaus einfachen, richtigen Bedienung Gefahren genau so gut ausgeschlossen sind wie bei jedem anderen technischen Gegenstand und der Benutzer ohne Sorge die großen wirtschaftlichen und betriebstechnischen Vorteile in Anspruch nehmen kann, die sie ihm bieten.

„Kraft durch Freude“

Hast Du Berlin schon gesehen? Wenn nicht, dann fahre mit der RRG „Kraft durch Freude“ vom 19.—22. Oktober 1934 zur Reichshauptstadt! Auch Du sollst einmal das Getriebe einer Weltstadt mit ihrem Reizenverkehr und ihrer Lichterflut kennen lernen. Die Deutsche Angestellten-Gesellschaft hat sich an dem Sonderzug beteiligt, um ihren Mitgliedern den Besuch der großen Berufsstadt „Der Angestellte in der Deutschen Wirtschaft“ zu ermöglichen. Folgender Fahrplan wurde festgelegt:

Abfahrt in Karlsruhe: Freitag, den 19. 10. 1934, 22 Uhr
Ankunft in Berlin: Samstag, den 20. 10. 1934, 9 Uhr
Rückfahrt ab Berlin: Sonntag, den 21. 10. 1934, 18 Uhr
Ankunft in Karlsruhe: Montag, den 22. 10. 1934, 8 Uhr.

Die Fahrt kostet einschließlich Übernachtungen mit Frühstück, Rundfahrten und Besichtigungen RM. 18.—, Mittags- und Abendessen wird von den Fahrteilnehmern selbst bezahlt, jedoch werden gute und billige Lokale bekanntgegeben. Fahre mit zur Reichshauptstadt! Anmeldungen bis 12. Oktober 1934 bei dem „Kraft durch Freude“-Dienststellen.

Der Gartenbauverein Karlsruhe veranstaltet am kommenden Mittwoch im Saal III der Schrempf-Gaststätten seine erste Winterhalbjahr-Monatsveranstaltung. Neben internen Besprechungen und der üblichen Pflanzenverlosung findet ein Tischbildervortrag statt, dem das Thema „Das Salsammergut in Wort und Bild“ zugrunde liegt.

46 Jahre im Dienste des Staates. Der langjährige Vorsteher des Postamtes am Hauptbahnhof, Oberpostdirektor Koch, tritt mit Ablauf des 30. November nach Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze in den Ruhestand, nachdem er insgesamt 46 Jahre im Dienste des Staates gestanden hatte. Während seiner Dienstlaufbahn vom Jahre 1888 bis 1934 war er an zahlreichen Orten der Oberpostdirektionsbezirke Karlsruhe, Weipzig, Konstanz und Frankfurt (Main) tätig und war vor der Übernahme der Leitung des Hauptpostamtes zuletzt als Postrat im Verwaltungsdienst bei der hiesigen Oberpostdirektion tätig, nachdem er zuvor Direktor des Postamtes in Kehl gewesen war. Die im Interesse des gesteigerten Postverkehrs notwendig gewordenen Neubauten des Postamtes II am Bahnhofplatz sowie die Vergrößerung des Postbahnhofs hat die Reichsbahn während der Amtszeit Oberpostdirektor Koch nach seinen Vorschlägen durchführen lassen. Im Weltkrieg kämpfte Oberpostdirektor Koch als Offizier der Nachrichtenabteilung an verschiedenen Fronten. Als Träger zahlreicher Kriegsauszeichnungen schied er am 30. November 1918 aus dem Heeresdienst aus.

25 Jahre beim Landgericht Karlsruhe. Am 1. Okt. konnte der Justizoberwachmeister Knäbel auf eine 25jährige Dienztzeit beim Landgericht Karlsruhe zurückblicken, nachdem er vor zwei Jahren das 25jährige Dienstjubiläum feiern konnte. Er ist einer der wenigen, die ein Vierteljahrhundert beim Landgericht zur vollen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten im Dienste stehen.

Tagesanzeiger

Diensstag, den 2. Oktober:

- Theater**
Badisches Staatstheater: 20 Uhr: Die Pfingsttage
- Film**
Gloria: Der verlorene Sohn
Kammerlichtspiele: Hotel auf dem Ocean
Ball: Der verlorene Sohn
Reu: Schön ist es vertrieben zu sein
Schauung: Ihre Durchlaucht, die Verführerin
Union-Spieltheater: Das Schloß im Elden
- Konzert — Unterhaltung**
Sauer: Künstlerkonzert
Gärtner: Konzert
Museum: Unterhaltungskonzert
Deutscher: Unterhaltungskonzert
Kocher: Konzert
Weinhaus: Konz. Familienkonzert
Wiener Hof: Konz.

Karlsruher Sport

Spielwarterversammlung des Kreises 8 Karlsruhe

Zu der am Samstagabend in den „Bayerischen Hof“ einberufenen Spielwarterversammlung des Kreises 8 der neu erkannenden Fachschaft Handball hatten von 32 handballspielenden des Kreises 24 ihre Vertreter entsandt.

Als zum Kreispieltag berufen, stellte sich Oberwachmeister Jof. Senfke vom Polizeiportverrein Karlsruhe vor. Er begrüßte die erschienenen Spielwarte und erbot befördernden Gruß dem Fachamtsleiter für Handball im Gau 14 (Baden) Turnlehrer Fr. Neubert-Karlsruhe. Der vom Kreispieltag Senfke bekanntgegebenen Neuorganisation im Kreis Karlsruhe ist zu entnehmen, daß von 32 Vereinen 58 Mannschaften gemeldet wurden, die wie folgt eingeteilt sind:

Gauklasse: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse I: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse II: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse III: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse IV: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse V: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse VI: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse VII: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse VIII: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse IX: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse X: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse XI: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse XII: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse XIII: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse XIV: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse XV: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse XVI: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse XVII: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Kreisklasse XVIII: 1. E. Stangen, 1. St. 1884, 1. St. Durlach, 1. St. 46, 1. St. Durlach.

Interesse entgegengebracht. Kreispieltag Senfke sprach über die Aufstellung des Spielplans, der für die ganze Vorrunde noch nicht fertiggestellt werden kann, da die Fußballtermine noch nicht aus allen Kreisen bekannt sind, bis dahin werden die Spiele jeweils für den nächsten Sonntag den Vereinen rechtzeitig mitgeteilt. Ueber Schiedsrichterfragen dem Bezirksfachrichterbundmann Vängin zu Worte. Jedem Verein wird zur Pflicht gemacht, für jede gemeldete Mannschaft einen Schiedsrichter unverzüglich zu melden. Verträge zur Ausbildung von Schiedsrichtern werden in Halle begonnen. Hierzu wie auch über Paßangelegenheiten und Pressearbeit gab der Fachamtsleiter Neubert aufstrebende und belehrenden Vorschläge.

Die Spielwarte haben damit viele Anregungen erhalten, so daß der Spielbetrieb am kommenden Sonntag bemangeltlos beginnen kann.

Germania Durlach - KFD. 2:7

Vor einer hübschen Zuschauerzahl bestritten obige Vereine auf der Sportplatzanlage des FC. Germania Durlach ein Freundschaftsspiel, dessen Verlauf mit einem verdienten, aber etwas zu hohen Sieg der Karlsruher endete. Bei den Durlachern hütete erstmals wieder Vöhrer das Tor, der sie auch schließlich vor einer höheren Toranzahl der Gäste bewahrte. Die Ertragsverteilung war recht schwach und die Halbreihe konnte gegen die gut disponierte Dreierreihe der Gastmannschaft kaum aufkommen. Der Aufbau wurde dabei stets und ständig vernachlässigt, so daß der Angriff, die beste Reihe der Gastgeber, aus eigenem Antrieb seine immer gefährlichen Aktionen einleiten mußte. In der ersten Hälfte vermochten die Germanen noch ganz gehörigen Widerstand zu leisten, aber nach dem Wiederanstieg der Gäste wurde doch die reifere Spielkultur des KFD, die Kräfte der Gastgeber, prägnant zusammengefaßt und die überaus schmerzhaften Steilpassagen des Angriffes der Gastmannschaft für diese ergebnisse Torausbeute. Schlägenhof und Schmidt schossen die Treffer der Durlacher Schmidts Erfolg war eine fabelhafte Einzelleistung.

Das Reichsbahnsporifest findet endgültig am 6. und 7. Oktober statt. Es beteiligen sich an der Veranstaltung 500 Sportler und Sportlerinnen darunter 10 Kleinfußballe Mannschaften, 10 Spielmannschaften (Fuß-, Hand- und Faustball), ebenso Keglermannschaften, so daß das Fest zu einer Großveranstaltung des Reichsbahnsporistes wird. Die auswertigen Sportkameraden dürfen aber auch erwarten, daß sie ihre sportlichen Übungen vor einer anscheinlichen Zuschauerfülle vorführen dürfen. Am 6. und 7. Oktober treffen sich die vorliebende Reichsbahnsporisten mit Angehörigen, die Freunde unseres Reichsbahnsporistes und alle sonstigen geladenen Gäste auf den Plananlagen an der Robert-Wagner-Allee. Die Wettkauffolge enthält u. a.: Samstag, den 6. Oktober: 14.30 Beginn der Kampfspiele. In den Pausen 400 Meter- und 1500 Meter-Lauf. Schießen auf den Ständen des RSB. (Wildpark) Sonntag, 7. Oktober: 8.00 Uhr Geräte- und vollständige Wettkauffolge. Kegeln im Keglerheim. Einzelkämpfe: Hammerwerfen, Diskuswerfen, Kugelstoßen, Weit- und Hochsprung. Nachmittags ab 14.00 Uhr Staffeln, Fußballentscheidungs- und Handballentscheidung. 16.40 Uhr Aufmarsch — Allgemeine Freiübungen sämtlicher Teilnehmer (500). 17.00 Uhr Siegerezerung durch den Präsidenten der Reichsbahndirektion. Tagsüber „Großes Preischießen“ auf dem Festplatz.

Turnen und Sport

„Völker! seid des Volkes Gäste“

Olympia 1936 - Die Olympische Hymne erwählt - Der Fackellauf - Von den Teilnehmern

Die Spiele jeder Olympiade werden mit einem genau festgelegten, sehr feierlichen Zeremoniell eröffnet. Nachdem das Staatsoberhaupt vor den aufmarschierenden Teilnehmern die Eröffnung verkündet hat, folgt ein Trompetensignal ein und Salutgeschüsse werden gelöst; das olympische Feuer wird entzündet, die Fackel mit den fünf Ringen wird gehißt und Brieftauben fliegen auf. Esdann leben Ehre mit einer Kantate ein.

Bei den Spielen von Los Angeles 1932 ist als Kantate die von Bradley Keeler verfaßte „Olympische Hymne“ gelungen worden. Dem Internationalen Olympischen Komitee lag bei seiner Sitzung in Wien im Juli 1933 eine Anregung vor, dieses Weibelied als offizielle olympische Hymne für alle Zeiten anzunehmen. Demgegenüber beantragte damals der Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade, Dr. Lewald, Deutschland mit Rücksicht auf seine große musikalische Ueberlieferung auf jeden Fall die Ausführung einer eigenen Hymne zu gestatten. Seinem Antrag wurde mit der Maßgabe stattgegeben, daß bei der Feier der Berliner Olympiade 1936 neben der neu zu schaffenden auch die Hymne des Amerikaners Bradley Keeler aufgeführt werden solle.

Nachdem sich Richard Strauß bereit erklärt hatte, das Weibelied zu vertonen, schrieb das Organisationskomitee zur Gewinnung eines geeigneten Textes zunächst einen beschränkten Wettbewerb und später, als dieser kein befriedigendes Ergebnis hatte, einen allgemeinen Wettbewerb mit einem Preis von 1000 Mark aus. Daraufhin sind über 3000 Gedichte eingegangen. Sie zu sichten war die mühevollste Aufgabe des Dichters Horst von Müschhausen. Er und der Präsident des Organisationskomitees haben in ihrer Eigenschaft als Preisrichter schließlich als schönstes und am leichtesten das hierunter abgedruckte Gedicht auswählend, mit dessen Vertonung sich auch Richard Strauß bereits einverstanden erklärt hat. Bei der Festsetzung der Urtheile am 20. September d. J. wurde als Verfasser des Liedes und damit als Preisträger Herr Robert Lubahn aus Berlin festgesetzt. Die Hymne lautet:

Olympia

Völker! seid des Volkes Gäste,
Kommt durchs offene Tor herein!
Ehre sei dem Völkerfest!
Friede soll der Kampfspruch sein.
Junge Kraft will Mut beweisen,
Heißes Spiel Olympia!
Deinen Glanz in Laten Pressen,
Keines Ziel: Olympia.

Vieler Lander Stolz und Blüte
Kam zum Kampfsfest herbei;
Alles Feuer, das da glühte,
Schlägt zusammen hoch und frei.
Kraft und Geist nact sich mit Zagen,
Opfergang Olympia!
Wer darf deinen Lorbeer tragen,
Ruhmesklang: Olympia?

Wie nun alle Herzen schlagen
In erhobenem Verein,
Soll in Laten und in Hagen
Rechtsgewalt das Höchste sein.
Freudvoll sollen Meister siegen,
Siegesfest Olympia!
Freude sei noch im Erliegen,
Friedensfest: Olympia.

Unter den übrigen Arbeiten befinden sich etliche, die dem preisgekrönten Gedicht an Schönheit und Schwung fast gleichkommen. Eine kleine Auswahl der besten Gedichte soll demnach in einem besonderen Bändchen veröffentlicht werden. Das Olympische Organisationskomitee hat durch seinen Pressedienst das preisgekrönte Gedicht den Nationalen Olympischen Komitees mitgeteilt in der Erwartung, daß die Freunde der olympischen Sache vernünftige Uebersetzungen in die verschiedenen Sprachen zu erhalten. Es hat sich dabei vorbehalten, die schönsten Uebersetzungen durch Preise auszuzeichnen.

Der Fackelstaffellauf Olympia-Berlin 1936

Anlaßlich der Olympischen Spiele 1936 in Berlin ist bekanntlich ein Fackelstaffellauf von dem griechischen Ort Olympia nach Berlin geplant. Die Vorbereitungen, um diese riesige Veranstaltung in die Tat umzusetzen, sind in vollem Gange. Die Streckenführung ist wie folgt geplant:

Griechenland: Olympia—Athen—Saloniki	1041 km
Bulgarien: Sofia—Caribrod	238 km
Jugoslawien: Nisch—Belgrad—Novisad	581 km
Ungarn: Szegedin—Budapest—Droszvar	381 km
Österreich: Salzburg—Wien—Schrems	206 km
Tschechoslowakei: Zabor—Prag—Leptch	290 km
Deutschland: Dresden—Viehwalden—Berlin	252 km

Durchschnittlich soll jeder Läufer 1000 Meter zurücklegen. Es bleibt den einzelnen Ländern natürlich unbenommen, in benachteiligten Gegenden längere Teilstrecken einzufügen. Diese dürfen jedoch nicht eine Laufzeit von 15 Minuten übersteigen, da die Fackeln, die von Deutschen Organisationskomitee gestellt werden, nicht länger brennen. Jeder Läufer wird mit einer Fackel ausgerüstet; beim Wechsel wird zugleich eine zweite Fackel entzündet, die am Ort des Wechsels von einem Erfassungsmann in Brand gehalten wird, bis die Uebernahme des Feuers beim nächsten Wechsel erfolgt ist. Die Zeitdauer des Laufes ist mit der nötigen Meterzeit so berechnet worden, daß der Endläufer am Samstag, 1. August 1936, 4 Uhr nachmittags, auf die Minute im Berliner Stadion einläuft. Im allgemeinen wird für 1000 m unter Berücksichtigung von Bergstrecken u. anderen Schwierigkeiten ein Durchschnittstempo von 5 Minuten je Kilometer angesetzt. Das ergibt für die fast 3000 Kilometer eine Laufzeit

von nicht ganz 12 Tagen. Die erste Fackel würde demnach in der Mitte der Nacht vom 20. zum 21. Juli 1936 voraussichtlich im Rahmen eines besonderen Weibeliedes) an einem Feueraltar zu Olympia entzündet werden. Nach dem Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees soll auch ein Delzweig von Olympia nach Berlin gebracht werden, was in einem besonders dazu hergerichteten Köcher geschieht, der über den Rücken getragen und von Mann zu Mann weitergegeben wird. Auf deutschem Boden beginnt die Staffel am Freitag, 31. Juli, 230 Uhr nachmittags, und zwar in dem Grenzort Hellendorf. Von da aus geht es über Pirna, Dresden, Meissen, Großenhain, Eichenwerda, Viehwalden, Herberg, Rüterbo, Viehwalden, Trebbin und Berlin zum Stadion, das am 1. August, 16 Uhr, erreicht wird. In Dresden und im Lustgarten sind besondere Feuerfunden vorgesehen.

37 Nationen haben zugesagt

Bisher haben bereits 37 Länder ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 in Deutschland zugesagt. Die letzten Zusagen wurden von Südafrika und Haiti abgegeben.

Kanu-Sternfahrt nach Berlin 1936

Der Internationale Kanusport-Verband wird im Jahre 1936 anlässlich der Olympischen Spiele eine große Sternfahrt der Kanusportler nach Berlin schicken zu können.

Manschaftskämpfe im Murgtal

In diesem Jahre haben sich in der Klasse A 7 Mannschaften, in der B-Klasse 8 Vereine in die Reihen eingetragenen. In 4 Runden wurde im gesamten 13 Einzelkämpfen und 4 Staffeln durchgeführt. Die vierte und letzte Runde fand am vergangenen Sonntag in Gernsbach bei beständigem Regenwetter ihren Abschluß. Wie nicht anders zu erwarten war, ging der Turnerbund Ottenau, dank seines ausgezeichneten Käufermaterials mit 2844 Punkten als Sieger hervor. An die zweite Stelle setzte sich Langenbrand mit 2431 Punkten. Dritter war Weisenbach mit 2366 Punkten. Viertes war Gernsbach knapp dahinter mit 2287 Punkten und fünftes die Hörden mit 2067 Punkten. Zum Teil gab es sehr anspitzende Leistungen, die aus nachstehender Liste ersichtlich sind. Interessant dürfte es auch sein, zu wissen welcher Turner seinem Verein die meisten Punkte erkämpfte. Am erfolgreichsten schnitt hier Erwin Hörner von Langenbrand ab, der es auf 911 Punkten brachte. 2. J. Klump (Weisenbach) 843 Pkt., Eugen Bach (Gernsbach) 732 Pkt., 4. Seb. Flügler (Hörden) 485 Pkt., 5. J. Scheuring (Ottenau) 472 Pkt., 6. Martin Gerliner (Langenbrand) 456 Pkt., 7. Max Ulrich (Ottenau) 447 Pkt., 8. Otto Frey (Ottenau) 414 Pkt., 9. Ganz (Hörden) 404 Pkt. und 10. Krieg (Weisenbach) 396 Punkte.

100-Meter-Lauf: 1. J. Scheuring (Ottenau) 11,1 Sek., 2. Ulrich (Ottenau) 11,5 Sek., 3. Erwin Hörner (Langenbrand) 11,9 Sek., 200-Meter-Lauf: 1. Scheuring 24 Sek., 2. Ulrich 24,5 Sek., 3. E. Klump (Weisenbach) 25,5 Sek., 300-Meter-Lauf: 1. Frey (Ottenau) 21,07 Min., 2. Scheuring 21,12 Min., 3. Weiser (Gernsbach) 21,16 Min., 500-Meter-Lauf: 1. Frey (Ottenau) 18,04 Min., 2. Weiser 18,15 Min., 3. Bunsch (Weisenbach) 18,47 Min., 1000-Meter-Lauf: Eugen Bach (Gernsbach), Erwin Hörner (Langenbrand) und Eduard Krieg (Weisenbach) je 1,55 Meter, Weisprung: 1. Scheuring 6,27 Meter, 2. Ganz (Hörden) 5,93, 3. Erwin Hörner 5,83, 3000-Meter-Lauf: 1. Erwin Hörner 3,10 Meter, 2. Ganz 2,90, 3. Schmitt und Pfeifer (Ottenau) und Gerliner (Ottenau) je 2,80 Meter, Dreisprung: 1. Ganz 12,22 Meter, 2. Klump 3. (Weisenbach) 12,15, 3. Bach 11,70, Ringelstein: 1. Klump 3. 11,30 Meter, 2. Schmitt (Ottenau) 10,75, 3. Erwin Hörner 10,60, Diskuswerfen: 1. Klump 3. 31,25 Meter, 2. Erwin Hörner 30,65, 3. E. Bach (Ottenau) 28,25, Speerwerfen: 1. Klump 3. 45,40 Meter, 2. Flügler (Hörden) 45,05, 3. Bach und Erwin Hörner 40,90, Schleuderballwerfen: 1. Bach (Ottenau) 47 Meter, 2. Flügler und Klump 46, 3. Frey, Bach, Hörner und Gerliner je 45.



Das Werbeplakat für die Frauenpostwoche

Sternfahrt der Kanusportler aller Länder nach Berlin veranstaltet. Die Organisation dieser Fahrt hat das Internationale Amt für Touristik in Prag übernommen. Während der Olympischen Spiele selbst soll als Auftakt der Kanuregatta in Grünau eine große Auffahrt von mehreren Tausend Kanusportlern veranstaltet werden.

Sport-Kongresse Berlin 1936

In Verbindung mit den Olympischen Spielen 1936 in Berlin werden — soweit bisher feststeht — sechs internationale Sportverbände ihre Jahresversammlung 1936 abhalten, und zwar:

Internationaler Fecht-Verband, Internationaler Amateur-Vorverband, Internationaler Amateur-Schwimm-Verband, Internationaler Amateur-Ring-Verband und Internationaler Leichtathletik-Verband.

150 Chilenen in Berlin

In Chile sind die Olympia-Vorbereitungen in vollem Gange. Vorsitzender des Nationalen Olympia-Komitees ist Enrique D. Barboja, der Führer des Fechtverbandes. Man hofft in Chile, aus eigener Kraft, ohne finanzielle Unterstützung durch die Regierung, eine Mannschaft von etwa 150 Athleten nach Berlin schicken zu können.



Vom Gruppensportfest der SA,

das die Gruppe Berlin-Brandenburg in der Reichshauptstadt veranstaltete: Obergruppenführer von Jagow begrüßt die Teilnehmer der einzelnen Standarten.

schlossen somit die Saison recht zufriedenstellend ab. Die Sieger sind: 1. Sutter, 6216 Punkte; 2. Hahmann, 5411 Punkte; 3. Heid, 5004 Punkte; 4. Gud, R., 4088 Punkte. In der Jugend wurde 1. Sondheim mit 7416 Punkten; 2. Barth, A. mit 7071 Punkten; 3. Böier.

Bei Handball beginnen am kommenden Sonntag die Pflichtspiele. Als letztes Lebningspiel trat der TB 46 Bruchsal in Heilbronn dem dortigen TB, gegenüber. Man lieferte sich ein recht torreiches Treffen, das Bruchsal mit 11:9 gewann.

Im Hockey hatte der Turnerbund Bruchsal 07 den Stuttgarter Sportklub zu Gast. Nach der leistungsmäßig miserablen Leistung lieferte Bruchsal in diesem Treffen besonders in der ersten Hälfte harten Widerstand. Nach dem 0:0 in der Pause drehten nach dem Wechsel die Gäste mächtig auf und erzielten auch drei Tore, denen Bruchsal zwei Treffer entgegenzusetzen konnte. Erst in der letzten Minute kam der TB zu seinem vierten Erfolg.

Nach ein deutscher Autoflieger

Der letzte Septembersonntag war für die deutschen Automobilfahrer ein Tag des Triumphes. Während Hans Stiel in der Tschechoslowakei das Maratontreffen gewann, holte sich der Schwarzwalder Pletich (Neustadt) auf Alfa-Romeo den Bergpreis von Montreux, das bekannte schweizerische Bergrennen. Er siegte in der Rennwagenklasse mit der Tageszeitung von 5:42,6 Minuten vor dem Schweizer Kuechli auf Materati. In der 1 1/2-Liter-Klasse siegte der Italiener Cattelbarco auf Materati in 5:57,8 Minuten und besserer Sportwagenfahrer war der Schweizer Stuber auf Alfa-Romeo in 5:55,2 Minuten. — Kuechli benötigte 5:46,6 Minuten.

Badens Geräteturner in Gaggenau

Olympischer Schulungskurs am 6. und 7. Oktober

Die Geräteturner der Deutschen Turnerschaft hatten bis zur Teilnahme der DT. an den internationalen Turnmeisterschaftskämpfen im Juni d. J. in Budapest keine Gelegenheit, den Stand des deutschen Geräteturnens mit den in anderen Ländern zu vergleichen, weil die DT. solange nicht mit Angehörigen der früheren Feindbundesstaaten in den Wettkämpfen gehen wollte, bis Deutschland von den Fesseln des Verfallenen Schanddiktates befreit sei. Außer den Wettkämpfen, die alljährlich mit den Schweizer Turnfreunden durchgeführt wurden, war es unseren Turnern nicht möglich, sich in internationalen Kampf Erfahrungen zu sammeln.

Nachdem jedoch die Durchführung der olympischen Spiele für das Jahr 1936 unserer Nation übertragen wurde und der Reichssportführer, der zugleich der Führer der Deutschen Turnerschaft ist, durch die sportlichen Beziehungen die Freundschaft mit anderen Ländern festigen möchte, änderte die DT. ihren früheren Standpunkt. So sind dann unsere Geräteturner in Budapest zum ersten Male für Deutschland zum friedlichen Wettkampf angetreten. Ohne Erfahrung gingen sie in den Kampf, doch dank der bestmöglichen Vorbereitung darauf konnten sie die erste internationale Kraftprobe in Ehren bestehen. Winter, Frankfurt, wurde Weltmeister am Red; die Gesamtränge aber konnte den 8. Platz unter den 13 turnenden Nationen erringen. Ein schöner Sieg fürs erste Mal, der Feuerprobe vor Berlin 1936. So gut auch die Rangfolge schon aussieht, so viel mehr wert ist aber die Erfahrung, die sich unsere Turner in Budapest gesammelt haben. Besonders viel galt es zu lernen aus der internationalen Wertung und Beurteilung der einzelnen Übungen nach Form und Schwierigkeit derselben.

Nachdem die Turner heimgekehrt, setzte nun in allen DT.-Gauen die Arbeit ein, alles in Budapest Gesehene und Erlebte zu verwerten in der Vorbereitung auf die Olympiade 1936.

Die badischen Turner haben nun in Franz Beckert, Neustadt, dem besten badischen Turner auf dem Deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart, einen guten Lehrmeister erhalten. Beckert hatte auf Grund seiner Leistung die Ehre,

einer der 8 Turner zu sein, die in Budapest für Deutschland kämpften.

Er wurde dabei der beste Deutsche im 15-Kampf und fand unter den 78 teilnehmenden internationalen Turnern an 9. Stelle. Seine Budapestser Lehren wird er in enger Arbeit seinen badischen Turnrüdern vermitteln und dazu soll auch wieder der:

olympische Schulungskurs am 6. und 7. Oktober in der „Rathalle“ in Gaggenau dienen, an welchem die besten badischen Turner teilnehmen. Gerade auch

deswegen ist dieses Treffen in Gaggenau von ganz besonderem Interesse, nicht nur für den Teilnehmer, sondern darüber hinaus für alle die, die Freude an deutschen Geräteturnen haben. Der gleichzeitig durchgeführte

Auscheidungswettkampf für die Geräteturnerschaft der DT.

wird das Interesse, das dieses Gaggenauer Gau-Turnen bereits gefunden hat, nur noch erhöhen.

Rohr beim RC, Straßburg

Der ehemalige Mittelstürmer der deutschen Nationalmannschaft, einst Sturmführer der Münchener Bayern und vordem des VfR Mannheim, wird nicht mehr zu Grafhoppers Zürich zurückkehren. Befamntlich hat Rohr nach kurzem Gastspiel bei dem Züricher Klub die Aufenthaltsgenehmigung verjagt bekommen und sich von da nach Straßburg begeben. Jetzt wird vom „Auto“ gemeldet, daß Rohr endgültig zum Tabellenführer der ersten französischen Liga, RC Straßburg, übergewechselt ist. Der Deutsche hat während seines Straßburger Aufenthaltes zahlreiche Angebote französischer Klubs erhalten, sich schließlich aber doch für den Vga-Neuling RC Straßburg entschieden. Er wird schon am 14. Oktober Spielberechtigung für seinen neuen Verein haben.

Deutscher Vereinsmeister in der Leichtathletik wurden die Stuttgarter Riders, die bei der Leistungsprüfung am Sonntag 8837,87 Punkte erreichten und damit die bisherige Bestleistung von München 1860 (8654,52 Punkte) bedeutend übertrafen. Im Rahmen der Kämpfe stellten die „Riders“ auch über 4 mal 800 Meter mit der Mannschaft Koch-Dvorak-Paul-Desseler in 7:52 Minuten einen neuen deutschen Rekord auf.

Zwei deutsche Leichtathletikrekorde gab es ausgangs der Saison am Sonntag. In Stuttgart lief die 4 mal 800-Meter-Staffel der Stuttgarter Riders mit Koch, Dvorak, Paul und Desseler mit 7:52:00 Min. (alter Rekord: 7:54:8 Min.) neue deutsche Bestleistung, während in Berlin der Polizist Fritsch im beidarmigen Diskuswerfen mit 85,10 Meter eine neue deutsche Bestleistung schuf.

Edmund Conen wirkte am Sonntag erstmals wieder in einem Fußballspiel seines Vereins, des FC Saarsbrücken, mit. Conen ist vollkommen wiederhergestellt, er war an dem 8. d. Sieges seines Vereins über Gersweiler mit drei Toren beteiligt.

Zwei Deutschen Männern zum Geburtstag

Paul von Hindenburg und Hans Thoma

Wenn die Götter lieben, der stirbt früh: wen sie aber als Menschheitszeugen in einer großen Zeitenwende bestimmen, dem wird die Krönung seines reichen Lebens in einem Herbst voller Größe geschenkt. Gilt uns die ehrwürdige Gestalt unseres Reichspräsidenten als das Vorbild des preussischen Mannes, des Soldaten, des norddeutschen Katmenischen, so empfinden wir Hans Thoma als Süddeutschen, mehr seinem reichen Traumleben zugewandt, als den Kämpfer, den Meister der Linie, der Farbe und des Wortes. Der Wächter deutschen Wesens aus der Süd-West-Mark ergänzt in überraschender Weise das hehre Bild des Verwalters und Retters unserer Dittmar. Weider Lebensspanne (Hans Thoma 1899-1924, Paul von Hindenburg 1847-1934) umfaßt als höchstes Erleben die Gründung und den Zusammenbruch des zweiten Reiches. Als der junge Paul von Hindenburg 1866 bei Königgrätz seine Feuertaufe erhielt, schrieb Hans Thoma aus Karlsruhe an Mutter und Schwester in Heimatlichen Berman: „Ich aber, und noch viele mit mir, freuen sich über den preussischen Sieg. Die Preussen sind ein moderner Volk, und es ist ein Glück für Deutschland, wenn sie ganz entschieden siegen. Die Bayern, Württemberg und Baden kämpfen zwar noch gegen Preußen; aber ich hoffe, nicht mehr lange, entweder werden sie freiwillig oder gezwungen umkehren.“ Diente der eine, der Sprößling ältesten preussischen Schwertadels, dem Reiche mit der Waffe, so der alemannische Bauerssohn mit seiner Kunst, die wie seine stets heimatverbunden aus deutschem Bauerntum emporsprang. Beide vollführten ihre größten Taten, mochten sie auch sich auf verglichenen Ebenen abspielen, aus ihrer tiefen Liebe zur Heimat, die sie heraus, ob es nun galt, vom Osten die Russenjordan abzuhalten, oder fremdes Wesen in Kunst und Art, die vom Westen einströmen wollte, abzuwehren. Gleich tief aber war der Schmerz, der beiden durch den November 1918 zugefügt wurde. Nur durfte Paul von Hindenburg das letzte Jahrzehnt seines Lebens dem Neuaufstieg seines Volkes widmen, nachdem Hans Thoma in Deutschland schlimmer und trostloser Nacht die Augen schloß (1924). Aber mehr ahnend, denn schauend, fühlte er ein sich ganz langsam ankündigendes Morgenrot. Ende Oktober 1918 schrieb er: „Da kommt noch der so unvermutete Zusammenbruch Deutschlands, der ja auch auf Jüngere, als ich bin, lässend wirkt. Dieser Gedanke ist schier unerträglich... Im Neuaufbau Deutschlands kann ich nicht mehr teilnehmen, vielleicht noch mit einem Funken Hoffnung auf die Unerschütterlichkeit der deutschen Seele, wie sie sich in unseren großen Kunstwerken äußert.“

Und am 10. November 1918: „Das, was Deutschland jetzt durchzumachen hat, ist kaum zu ertragen: Die innere Zerlegung gerade in dieser Zeit, das ist das Traurigste.“

Wenn das Deutschtum nicht wieder zur Bescheidenheit und zu auf ihr aufgebautem edeln Stolze kommt, also aus unserm Zivilisationsdusel hinaus nicht wieder zur einfachen, selbstverständlichen Natur zurückkehren kann, so sind wir für die Zukunft verloren.

Vielleicht wird uns jetzt der Weg dazu gewaltig gewiesen, und die guten Geister, die im Volke noch vorhanden sind, erkennen ihn und fangen an, ihn zu beschreiten... ganz in der Stille... ich aber bin zur Heimfahrt bereit...“

Dies schrieb der 80jährige an jenem 10. November 1918, an dem ein Jahr Erdobiter im Lager zu Krasnow in Pommern Entschlüsse fasste, die bald geschichtliche Bedeutung gewaltigen Umfangs bekommen sollten. Er erzählt in „Mein Kampf“: Am 10. November kam der Pastor in das Lazarett zu einer kleinen Ansprache: nun erübrig mir alles. Ich war, auf das äußerste erragt, auch bei der kurzen Rede anwesend. Der alte, würdige Herr schien sehr zu zittern, als er uns mitteilte, daß das Hans Hohenzollern nun die deutsche Kaiserkrone nicht mehr tragen dürfe, daß das Vaterland „Republik“ ge-

worden sei, daß man den Allmächtigen bitten müsse, diesem Wandel seinen Segen nicht zu verlagern und unser Volk in den kommenden Zeiten nicht verlassen zu wollen... Wir wurde es unmöglich, noch länger zu bleiben. Während es mir um die Augen wieder schwarz ward, tastete ich und taumelte zum Schlafsaal zurück, warf mich auf mein Lager und grub den brennenden Kopf in Decke und Kissen... Ich aber beschloß, Politiker zu werden.“

Hans Thoma starb zwei Tage vor der ersten Jahreswiederkehr des Tages an der Feldherrnhalle, am 7. November 1924. Wenige Monate darauf begann dann für Paul von Hindenburg der steilste Weg seiner weitgedehnten Lebensstrecke, der aber auch zu strahlender Höhe im unverlöschlichen Dank seines Volkes führte. Deshalb darf sein Leben, so übermenschlich es auch mit Pflichten und Mühen belastet war bis in die letzten Minuten hinein, als ein beneidenswert glückliches geprüfetes werden. Aber ein Gruß sollte noch in den letzten traurigen Lebensjahren Meister Hans Thoma aus der Familie Hindenburg erreichen. Der Bruder unseres Reichspräsidenten, Major Bernhard von Hindenburg (Burgdorf) hatte, ohne etwas von dem Gemälde Hans Thomas „Der Falttüter“ zu wissen, ein Kommando übernommen. Dieser eigenartige Doppelfall wurde ihm dann bewusst und er trat mit Meister Hans Thoma in Briefwechsel. Seinem Schreiben legte er auch sein Drama „Die bunte Brille“ bei, für dessen Fühne und eigenartige Ziele und Lösungen Hans Thoma ein überraschendes feines Versehen zeigte. Sein Dankbrief findet die treffendsten Worte für deutschen Idealismus der Kunst gegen ausländischen Materialismus und Ver-

mus und verdient allgemeine Beachtung, zumal es auch einer der letzten Briefe ist, die Hans Thoma schrieb:

„Ihrem Drama „Die bunte Brille“ folge ich gar gern und mit der Spannung, mit der man Dinge und Vorgänge erwartet, die nach Art des Traumes, nicht nach den Regeln des ABC, sich abspielen. Man läßt sich so gerne überraschen, von dem freien Fluge des Vogels Fantasia und der Art, wie und wo er sich niederlegen will. Ihr Drama ist in dem Gebiete gebildet, wo Raum und Zeit und Kausalität sich der freischaffenden Seele fügen müssen, die frei schaltet und schwebt in der unsichtbaren Region, wo auch die Träume das seltsame Gewand weben, das sich gestaltet aus der Fantasia, das heißt wohl aus einer zu materialienloser Wirklichkeit werdenden Bildung. Das liegt ja freilich im Wesen aller Kunst, die in solcher Region ihre Heimat hat und haben muß, wenn sie nicht in den Banden der Naturwahrheitsnähe sich festklammern will.“

Ich verheße Ihre „Bunte Brille“ als ein bewußtes Eingehen und Betonen nach dieser Seite und als einen feinen Schritt, das Schweben der Seele über der Materie auch auf das Drama anzuwenden, und ich zweifle auch nicht, an der Aufführbarkeit dieses Dramas, die auch zugleich eine Rechtfertigung des künstlerischen Gestaltens aus diesem Gebiete für die dramatische Kunst sein dürfte. Dadurch könnte auch das Recht der Seele, Herr über die Materie und über Freud und Leid, ja, auch über den Tod zu sein, wieder einmal kräftig betont werden...“

Friedr. Bayer.

Die Teeegesellschaft / Von Ernst Wiechert

Wir drücken mit freundlicher Genehmigung des Verlags Albert Langen/Georg Müller aus dem sechsten erschienenen Roman „Die Majorin“ von E. Wiechert dem ersten Träger des Volkspreises der Raabestiftung, in dem der Väter das Schicksal zweier Menschen beschreibt, die langsam aneinander wachsen und reifen müssen, bis jedes seinen Weg wieder gefunden hat.

So ohne Gedanken ist er, daß er nicht einmal lächelt, als Lena in der Diele ist, und nicht merkt, daß sie ihn sehr schnell durch ein paar Zimmer führt, viel zu schnell für einen solchen Besuch, der mittags noch auf einem Dach gelesen hat. Und erst als er auf der Terrasse steht und plötzlich viele Menschen da sind, merkt er, daß dies wohl eine kleine Rache war für eine unterlassene „große Sünde“.

Aber da ist es zu spät, denn die Majorin steht schon auf und kommt schnell auf ihn zu und reicht ihm schnell die Hand. Es ist ihm, als erlöste sie ein bißchen, aber es muß ja auch wohl ein wenig schwierig für sie sein: ein Mann mit einem ausgeprägten braunen Soldatenleib, mit Widelfingern und einer Repterbüchse in der Hand, und nun hier eine vornehme Teeegesellschaft mit Herren in gestreiften Hosen und Damen mit schiefen Rapsen auf dem Haar. Der Jäger erwidert nicht, sondern sein Gesicht wird finster, aber an der Stelle der Majorin würde er wohl auch erlösen.

Da bleibt also nichts übrig, als die Majorin allein anzusehen und ihr ein paar Worte zu sagen und sich möglichst schnell wieder davonzumachen. Aber auch dazu kommt es nicht, denn die Majorin ist eine tapfere Frau und nur erschrocken, weil er gekommen ist, an hellen Tag, über das Feld mit Reuten, bis in ihr Haus. „Dies ist Michael Fahnenholz“, sagt sie also, „der aus Afrika gekommen ist und nun meinen Wald bewacht... rücken Sie etwas zur Seite, Pastor, daß er hier sitzen und eine Tasse Tee haben kann.“

So, also das ist der Pastor. Ist schwer wiederzuerkennen, denn er ist etwas fett geworden und alle fetten Leute sehen einander ähnlich. Aber so beweglich ist sein Gesicht doch geblieben, daß der Jäger die Unmutstalten auf seiner Stirn erkennen sehen kann, ein beleidigtes Erschrecken über die seltsamen Formen der Majorin. Nun der Jäger hat es nicht gewollt, daß ein Pfarrer aufstehe von seinem Platz neben der Hausfrau, und daß er selbst sich dort setze. Das wird nicht gut ausgehen, aber eine Tasse Tee wird er für Not noch mit Anstand zwischen seinen Händen halten können, und daß es schön und tapfer von der Majorin ist, das fühlt er sehr wohl, nicht nur an den fremden Gesichtern, die ihn anstarren wie einen gefangenen Wolf.

„Das ist ja also in der Tat sehr interessant“, sagt ein Herr mit zwei Narben auf der linken Wange und steht ihm wie durch ein Fernrohr an. „Narrenholz, der Totgelagte... haben uns eine Menge Arbeit gemacht, mein Lieber. Ein ziemliches Altenbündel aus Ihrer Geschichte geworden...“

Dies „mein Lieber“ war nun nicht sehr geschickt, denn der Jäger hat eine tiefe Abneigung gegen leutselige Wendungen, besonders wenn sie sich mit einem bestimmten Lächeln verbinden und wenn dazwischen noch ein Streichholz zur Zigarette geführt wird. Auch er habe eine Menge Arbeit gehabt, erwidert er also ruhig, damit hier Altenbündel geschrieben werden könnten.

So, so. Das ist nun eine etwas peinliche Antwort, aber diese verkrachten Soldaten sind wohl immer noch etwas geräut. Wertwürdiges Braun, das der Mann in seiner Haut hat.

Da habe er wohl viel erlebt da unten in der Wüste, fragt eine der Damen, deren Lippen röter als nötig sind und die aus einem Strohhalm Zitronenwasser trinkt. Und diese Dame befißt sich der Jäger nun ganz

genau, ehe er antwortet, mit einer kalten Aufmerksamkeit, die man nur gewinnt, wenn man viele Jahre über die Landstraßen zieht, immer zu Fuß, indes gemalte Damen in glänzenden Wagen vorüberfahren und nachlässig in den Staub blicken, der die Landstrecker bedeckt. „Ja, eine ganze Menge“, meinte er dann lächelnd.

Verdammt heiß ist der Tee, aber die halbe Tasse ist Gott sei Dank schon leer. Es sei vielleicht gut, über vergangene Dinge nicht viel zu reden, sagt die Majorin und sieht ihre Gäste der Reihe nach an. Nicht alle Leute reifen mit ihren Erlebnissen von Vortrag zu Vortrag.

Aber inzwischen hat der Pastor sich leider entschlossen, die bedenkliche Situation zu retten, indem er das Gespräch auf das „Allgemein-Menschliche“ schieben wird, auf die unerschütterlichen Bande, die zwischen Pastor und Konfirmand bestehen, gleichviel ob jemand aus der Wüste zurückkehrt oder aus den Urwäldern der Judanien. Und außerdem wird er zeigen, daß er nicht empfindlich ist und gern heruntertrübt, wenn es gilt, einem Konfirmanden den Ehrenplatz einzuräumen.

„Ach, Michael“, beginnt er mit amtlicher Wärme, „erinnere dich, mein Sohn, als du zu den Füßen des Herrn sahest und ein gutes Kind warst? Nur still, sehr still. Und auch die Sprüche wolltest du nicht gern lernen, die doch dazu gehörten, und haben dir doch wohl manchen Trost gegeben in dem finsternen Tal, in dem du wandeln mußt nach Gottes unerforschlichem Beschluß.“

„Schafkopf!“ denkt die Majorin, wie sie leiser oft zu denken pflegt, wenn die Menschen nicht verstehen, zur rechten Zeit den Mund zu halten. Aber es ist zu spät.

Die Teetasse ist zwar leer, aber das mit den Sprüchen kann der Jäger nicht gut bestehen lassen. Dazu hat er sich doch etwas zu lange umgewandelt im „finsternen Tal“. Und so sieht er auch den Pastor mit einer ähnlichen Aufmerksamkeit an und sagt, daß er von den Sprüchen leider nicht viel gehört habe, sie hätten keine große Wirkung gehabt in den Tälern, in denen die Reutpfeife oder das Bajonet über die Handflächen die einzige Wirkung gehabt hätten. „Und dann glaube ich“, fügte er hinzu, „ist es nicht gut, daß der Herr Pastor „du“ zu mir sagt, so lange die Frau Majorin nicht „du“ zu mir sagt, und das hat sie bis jetzt noch nicht getan.“

So, so. Wieder eine peinliche Antwort, so daß alle Leute mit merkwürdigen Gesichtern in ihre Teetassen oder auf die Majorin blicken. Und es ist wohl ziemlich unerhört, daß die Majorin ganze Leise lächelt, auch als der Jäger nun aufsteht und seine Wüste wieder in die Hand nimmt. „Ich bin gekommen“, sagt der Jäger, „um der Frau Majorin etwas zu sagen. Aber das ist nun wieder anders gekommen, und vielleicht würde die Frau Majorin heute abend etwas herauskommen, um die gewöhnliche Zeit.“

„Ja“, sagt die Majorin und reicht ihm die Hand, „das will ich gerne tun, auf Wiedersehen, Michael.“

Und nach einer nicht sehr tiefen Verbeugung vor einem unbestimmten Kreis verläßt der Jäger die Terrasse auf demselben Wege, auf dem er gekommen ist, und es ist leiser nicht zu übersehen, daß seine braune Uniform auf der Rückseite noch abgehoben ist und daß seine Widelfingerringe noch immer die schwärzlichen Spuren des Moorwassers zeigen.

Morgen beginnen wir mit der Veröffentlichung unserer neuen Artikelserie

Deutsches Geschwader auf Todesfahrt

Im November und Dezember des Jahres 1914 erlangte der Name Graf Spee von Coronel und den Fallanden in den Her über die ganze Welt. Deutscher Kaiserliche Flotte und Todesfahrt des deutschen Hochseeschwaders in das Buch der Weltgeschichte eingeschrieben als ein seltenes Dokument von Pflichttreue und Vaterlandsliebe auf verlorenem Posten.

Sehte nach 20 Jahren soll noch einmal das Bild dieses Heldentempes auf verlorenem Posten an uns Bildhaji vorüberziehen.



Ein Roman an der Wende zweier Zeiten Von Artur Braulewetter

(33) Und doch unterschied sich seine Behandlungswiese in zwei wesentlichen Punkten von der seiner Kollegen, die ihm deshalb auch Wissenschaft und medizinisches Können auf das entscheidende abspachen. Diese beiden ausschlaggebenden Faktoren seines ärztlichen Verfahrens hießen: Seele und Sonne.

Von der Erkenntnis ausgehend, daß es der Geist ist, der sich den Körper baut, suchte er zuerst die Seele seiner Patienten und begann seine medizinische Behandlung, wenn er sie gefunden zu haben glaubte. Im Bankkreis einer Sekte ausgemacht, neigte er zu einer mystischen Trümmigkeit, die er aber streng in sich verschloß und niemals nach außen in die Erscheinung treten ließ.

Der zweite Faktor seiner ärztlichen Kunst aber hieß die Natur. Denn er beharrte auf der Ansicht, daß diese in der Luft, im Wasser, vor allem aber in der Sonne derartige Heilkräfte besäße, daß alle von Menschen erlittenen und hergestellten Arzneien dagegen ohnmächtig waren.

Für seine Person war er ein Stillvergonner, von immer neuen Gedanken und Problemen erfüllter Mensch, der dazu von erstaunlich schöpferischer Gestaltungskraft war, die er in dem Ausbau einer auf allem Grunde völlig neu erdachten Heilanstalt hinreichend bewiesen hatte. Wie er die Mittel dazu angebracht hatte, war ein Rätsel. Aber das Vertrauen zu ihm und seinem Unternehmen war so groß, daß man ihm von allen Seiten das Mögliche ließ, ja zum Teil zinsfrei hergab.

Denn es würde ein anderer jetzt seine schweren Sorgen gehabt haben. Denn die großzügig erbaute Anstalt trug eine Schuldenlast, deren Tilgung selbst bei dem größten Zinsfuß ein Ding der Unmöglichkeit erschien. Er aber

machte sich nicht einmal Gedanken darüber. Sein helläugiger Optimismus und seine kindliche Vertrauensseligkeit ließen sie nicht aufkommen. Das waren irdische Angelegenheiten, die ihn nichts angingen. Er war als Helfer gesandt für die Leidenden, hatte ihre Not zu lindern. Und nichts auf der Welt durfte ihn von seiner Sendung abziehen.

Manfred Kosak saß in seinem Sprechzimmer. Er hatte mit seinen beiden Assistenten, Doktor Mad und Ziegenbein, eine Anzahl von Patienten untersucht, die heute ihren Einzug in Fischenhöhe gehalten hatten, und Verordnungen erlassen, die er jetzt mit den beiden Ärzten noch einmal eingehend besprach.

Nun galt es noch einen Fall zu erledigen, der ihm Bedenken bereitet: Herr Desiderius Hallmann, ein bekannter Schiffsbauer, hatte ihm seine Gattin zugeführt, die bereits von mehreren Ärzten erfolglos behandelt war. Er ließ sie in sein Ordinationszimmer eintreten, untersuchte sie im Beisein der beiden Assistenten auf das sorgfältigste. Aber stillsam, im Gegensatz zu seiner sonst bewährten Ruhe, zeigte er diesmal eine Unsicherheit, die ihn veranlaßte, sich des öftern mit eingeschrittenen Bemerkungen, die er stets in lateinischer Sprache dann und wann auch mit einer schnell hinemworfenen, wederum lateinisch gefassten Frage an Doktor Mad, seinen ersten Assistenten, zu wenden. Dann entließ er die Patientin, bat sie, in seinem Empfangszimmer Platz zu nehmen, da er sich seine Entscheidung vorbehalten müsse. Er schickte er auch den zweiten Assistenten unter einem Vorwand hinaus und blieb mit Doktor Mad allein. Auf diesen hielt er große Stücke, so, er war ihm unentbehrlich, da er Chirurg und als solcher für einschlägige Fälle von ihm berufen war.

Und nun erfuhr Doktor Mad auch den Grund für die Unsicherheit seines Chefs, die ihm während der ganzen Untersuchung aufgefallen war. Denn er überreichte ihm einen Brief des leitenden Chirurgen am Städtischen Krankenhaus, Professor Kruse, der in klaren, knappen Worten mitteilte, daß die Patientin an einer von ihm mit ziemlicher Gewißheit festgestellten Krankheit leide, von der sie nur eine möglichst bald vorzunehmende Operation befreien könnte. Das habe er ihrem Gatten gesagt. Der jedoch hätte sich vorbehalten, bevor er sich zu seinem so schmerzlichen Eingriff entschloße, dessen Ausgang nicht gewahrleistet werden könne, noch einmal sein Heil bei dem Leiter des berühmten Waldsanatoriums Fischenhöhe zu versuchen. Er, der Professor, habe es deshalb für seine ärztliche Pflicht gehalten, den Kollegen über den Fall auszuklären und ihm anheimzustellen, wie er sich zu ihm zu verhalten gedenke.

„Deshalb also kam man zu ihnen“, rief Doktor Mad aus, nachdem er den Brief mit Aufmerksamkeit gelesen hatte. „Alles, was der Professor schreibt, erscheint mir klar und einleuchtend.“

„Und was würden Sie tun?“

„Die Patientin unverzüglich zum Professor zurückschicken.“

„Sie ist mit dem größten Vertrauen zu mir gekommen.“

„Nur eine Operation kann sie retten.“

„Ich werde mit der Patientin sprechen, werde ihr nichts verschweigen, was Professor Kruse mir geschrieben, und ihr eine Rückkehr zu ihm anheimstellen. Lassen Sie mich bitte, mit ihr allein.“

Fals eine Stunde wüßte die Unterredung, so der auch Herr Hellmann zugesagt wurde. Dann geleitete dieser seine Frau mit der Schwester hinaus, kehrte aber bald in das Sprechzimmer zurück: „Meine Frau hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß sie trotz Ihrer Bedenken den unerlöschlichen Glauben hat, daß nur Sie ihr helfen können, und daß sie von keinem andern Arzt behandelt sein möchte.“ Und Frau Hallmann blieb.

Patienten kamen und gingen. Eine Untersuchung löste die andere ab. Die beiden Assistenten waren wieder zugegen: der kleine Ziegenbein, lebend, dienstbefähigt, nur darauf bedacht, recht viel zu lernen und sich anzueignen, während Doktor Mad, der bei weitem ältere und erfahrenere von beiden, ernst und stumm seine Obliegenheiten erfüllte, darüber hinaus aber völlig unzugänglich war.

hätte! Und weil sie einem mit der hysterischen Inbrunst eines solchen Glaubens begegnete!

Was das ein Akt, der so handeln konnte? Ein seltsamer Zweifel stieg in ihm auf. Mit der kühlen Richtigkeit seines nun auf das Verstandesmäßige eingestellten Denkens lächelte er ihn hinweg. Dann kam er wieder, nickte sich mit starrer Beharrlichkeit fest. Jetzt lächelte er nicht mehr.

Die Reihe der Konsultationen war beendet. Die beiden Assistenten begaben sich auf ihren Besuchsgang. Nur Manfred Kosak blieb auf seinem Sprechzimmer, einige Patienten zu erwarten, die er allein zu behandeln pflegte. Als letzte erschien Lore Weerwald, und nach all dem Schwere, das ihm dieser Vormittag gebracht, hatte er jetzt die Freude, eine weltliche Besucherin bei ihr festzuhalten. Zwar zog sie den linken Fuß noch nach, aber so wenig, daß es sie in ihrem Gang, der wieder frei und elastisch war, kaum hinderte und nicht Eingeweichte den körperlichen Helfer gar nicht merken konnten.

Er löste den letzten Heftpflasterverband. „Meine Behandlung ist abgeschlossen“, sagte er dann. „In wenigen Wochen werden Sie wieder tanzen können. Und etwas Angenehmeres kann ich Ihnen wohl nicht sagen.“

„Ich danke Ihnen für alle Güte und Aufopferung, die Sie mir die ganze Zeit hindurch bezeugt haben.“

„Das klingt ja ganz feierlich“, gab er, immer noch in dem scherzenden Ton, zurück. „Wie ein Abschied klingt es.“

„Das ist es auch.“

„Ist es auch? Was werden Sie da? Haben Sie sich über irgend etwas zu beschweren? Ist es Ihnen in meinem Sanatorium nicht gut gegangen?“

„Gewiß. Daran liegt es nicht. Aber Ihre Häuser und Zimmer sind besetzt. Ich möchte denen Platz machen, die Ihre Hilfe nötiger haben.“

„Und wenn ich Ihre Hilfe jetzt brauchte? Lange schon trage ich mich mit dem Gedanken, wollte ich aber erst Ausbruch geben, wenn ich Sie vollständig hergestellt wüßte. Für die überhandnehmende Verwaltungsarbeit, vor allem zur Führung meiner Wälder, die mir ganz und gar nicht liegt, aber doch notwendig ist, bedarf ich einer helfenden Kraft, der ich unbedingt vertrauen kann, und die sich ihrer Verantwortung bewußt ist. Da hätte das Schicksal Sie mir zu, und Sie sehen, daß alles, was ich an Ihnen getan, im letzten Grunde selbstthätigen Wechsels entsprang. Denn Sie sind der Mensch, den ich mehr oder minder bewußt gesucht habe. Aber lo sprechen Sie doch!“

(Fortsetzung folgt)

Schon ist es verliebt zu sein

Die lustige Tonium-Operette mit der herrlichen Stimme des beliebten Rundfunkstars
Herbert Ernst Groh — Karin Hardt

Regie: Walter Janssen — Musik: Willi Engel-Berger — in weiteren Hauptrollen: Erich Keslin — Jakob Tiedtke — Else Wagner — Walter Steinbeck — Dina Grace u. a. m.

Belprogramm: **Bildwunder** Carlos schönstes Abenteuer **Ufa-Tonwoche**

Täglich 4.00 bis 8.30
So. ab 2.30 Uhr

REST Jugend verboten!
Waldstr. 30 **REST** Telefon 5111

Geschäftsübernahme

Der verehrlichen Einwohnerschaft, so wie der ganzen Umgebung teile ich hierdurch mit daß ich mein Geschäft

Gallhaus z. Bären, Blankenloch

ab 1. Oktober 1934 wieder selbst übernehme und in altbekannter Weise wieder weiterführe

Auz. Fr. Gerner und Frau
Tel. Weingarten Nr. 6.

Was die in Baden zugelassenen Lose der Römischen Dombau-Geld-Lotterie, Ziehung 8. bis 11. September 1934, enthielten folgende Gewinne:

200 100.—	38 425, 156 978.
200 50.—	277 773.
200 20.—	32 793, 90 943, 98 818, 180 893, 213 594, 331 002.
200 10.—	32 535, 98 140, 125 310, 156 571, 180 891, 188 137, 488, 213 637, 43, 277 797, 308 298, 362 485, 610.
200 5.—	32 575, 61 101, 90 690, 125 241, 156 572, 658, 788, 896, 99, 180 317, 565, 675, 188 234, 244 214, 277 620, 715, 834, 300 147, 219, 467, 308 304, 404, 42, 55, 750, 331 140, 291, 420, 636, 78, 362 318, 556, 802, 23, 945, 94.
200 2.—	32 506, 19, 24, 29, 632, 46, 66, 743, 816, 77, 96, 981, 95, 61 011, 112, 60, 61, 96, 300, 31, 35, 45, 318, 24, 420, 42 90 537, 651, 62, 750, 69, 76, 83 813, 79, 351, 98 003, 48, 123, 70, 77, 94, 242, 45, 67, 79, 84, 97, 357, 441, 90, 337, 611, 15, 41, 74, 81, 85, 754, 62, 74, 78, 817, 38, 91, 904, 34, 53, 56, 125 041, 53, 58, 63, 108, 52, 228, 42, 50, 90, 376, 415, 75, 156 506, 640, 46, 80, 708, 72, 73, 802, 43, 920, 24, 180 002, 15, 20, 48, 79, 84, 90, 141, 48, 53, 81, 96, 251, 375, 541, 63, 69, 84, 747, 78, 886, 917, 35, 72, 87, 188 042, 79, 91, 305, 29, 53, 65, 327, 425, 65, 68, 70, 213 574, 77, 822, 80, 774, 829, 31, 60, 960, 76, 244 019, 94, 127, 87, 238, 367, 410, 35, 46, 83, 277 507, 52, 70, 95, 665, 66, 80, 723, 45, 72, 78, 98, 811, 84, 300 002, 88, 149, 57, 64, 65, 309, 95, 460, 89, 305 064, 80, 157, 270, 86, 318, 95, 440, 41, 513, 24, 98, 669, 715, 49, 53, 76, 843, 76, 904, 331 014, 70, 128, 63, 73, 214, 78, 82, 309, 38, 30, 50, 61, 70, 517, 91, 94, 630, 79, 703, 21, 25, 60, 84, 71, 803, 5, 39, 58, 903, 75, 362 001, 18, 23, 42, 43, 80, 113, 33, 248, 84, 324, 434, 73, 98, 585, 645, 46, 66, 94, 866, 80, 922, 30, 46, 55, 57, 70, 96.

200 1.— 32 506, 19, 24, 29, 632, 46, 66, 743, 816, 77, 96, 981, 95, 61 011, 112, 60, 61, 96, 300, 31, 35, 45, 318, 24, 420, 42 90 537, 651, 62, 750, 69, 76, 83 813, 79, 351, 98 003, 48, 123, 70, 77, 94, 242, 45, 67, 79, 84, 97, 357, 441, 90, 337, 611, 15, 41, 74, 81, 85, 754, 62, 74, 78, 817, 38, 91, 904, 34, 53, 56, 125 041, 53, 58, 63, 108, 52, 228, 42, 50, 90, 376, 415, 75, 156 506, 640, 46, 80, 708, 72, 73, 802, 43, 920, 24, 180 002, 15, 20, 48, 79, 84, 90, 141, 48, 53, 81, 96, 251, 375, 541, 63, 69, 84, 747, 78, 886, 917, 35, 72, 87, 188 042, 79, 91, 305, 29, 53, 65, 327, 425, 65, 68, 70, 213 574, 77, 822, 80, 774, 829, 31, 60, 960, 76, 244 019, 94, 127, 87, 238, 367, 410, 35, 46, 83, 277 507, 52, 70, 95, 665, 66, 80, 723, 45, 72, 78, 98, 811, 84, 300 002, 88, 149, 57, 64, 65, 309, 95, 460, 89, 305 064, 80, 157, 270, 86, 318, 95, 440, 41, 513, 24, 98, 669, 715, 49, 53, 76, 843, 76, 904, 331 014, 70, 128, 63, 73, 214, 78, 82, 309, 38, 30, 50, 61, 70, 517, 91, 94, 630, 79, 703, 21, 25, 60, 84, 71, 803, 5, 39, 58, 903, 75, 362 001, 18, 23, 42, 43, 80, 113, 33, 248, 84, 324, 434, 73, 98, 585, 645, 46, 66, 94, 866, 80, 922, 30, 46, 55, 57, 70, 96.

Statt besonderer Anzeige

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Dr. med. Hermann Sternberg

wurde heute nach langer schwerer Krankheit durch einen sanften Tod erlöst.

Weinheim a. d. B., den 29. September 1934.

Lina Sternberg, geb. Treutlein
Hadwig Mayer, geb. Sternberg
Dr. Ing. Rudolf Mayer, Nürnberg
Sibille Freudenberg, geb. Sternberg
Richard Freudenberg
und vier Enkel

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Oktober 1934, nachmittags 5 Uhr, von der Weinheimer Friedhofkapelle aus statt.

Badisches Stadttheater

Ab heute nur bis Freitag:
Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin
nach der Operette
„Waise Schwester und ich“
mit Liane Haid, Willi Forst, Paul Kemp, Theo Lingen usw.
4.00 bis 8.30 Uhr. Jug. haben Zutritt

Handdiagnostische Beratung
in allen wichtigen Lebensfragen
Ella Sickinger
Solfenstr. 66 / Tel. 6943
Sprechstunden: 50683
nachm. 2-3 1/2 Uhr, abends 8-9 Uhr
Zu anderer Zeit nach Vereinbarung

LUIS TRENKER
in seinem neuesten Großfilm:
Der verlorene Sohn
mit Maria Andersgast und Marian Marsh.
Höchste Auszeichnung; Künstlerisch u. besonders wertvoll!
Beg. 4.00 6.00 8.30
Jugend zahl nachm. halbe Preise

Heute und morgen: Große Herbstmodenschau
im **KAFFEE BAUER**
jeweils 13.30 Uhr nachmittags und 8.30 Uhr abends.
Gedek. 1.50 Mk.
Karlsruher Hausfrauenbund.

Kombinator-Dauerwellen
Die unverwundliche Frisur zum Wintersport.
Salon Adams
Damen- u. Herrenfrisur
Doppelstraße 14, Fernruf 7109
Erskl. Behandl., saub. Bedienung.

Herm. Aug. Siefeler
Lahr i. B.
Tel. 2843, Teogr. 1977
Lahrer Kassenfabrik, Tresorfabrik
Kassenschranke, Bücherschranke
Kassetten, Schereingeliter 28182

Bürsten
für Haus- u. Toilettenbedarf
in Qualitäts-Fabrikaten
Ries
Ecke Friedrichsplatz 7

Ganz Karlsruhe unter einen Hut
zu bringen, ist schwer!
Unter diesen Hut aber nicht!
Denn, was glauben Sie, wer ihn trägt?

Todesanzeige
Der liebe Gott hat in der Nacht von Samstag auf Sonntag meinen lieben Mann, unseren Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Holzschuh
Kaufmann
nach langem, schwerem Leiden zu sich genommen.
Karlsruhe, den 30. September 1934
Werderstraße 48
Für die trauernd Hinterbliebenen:
Hermine Holzschuh u. Kinder
Beerdigung: Dienstag, den 2. Okt. 1934, nachm. 4 1/2 Uhr. Trauergottesdienst: Mittwoch, 3. Okt. 1934, um 7 Uhr in der Liebenaukirche.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Sonntag mittags, 12 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante
Luise Blessing
nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 72 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.
Karlsruhe, den 1. Oktober 1934
Klauprechtstraße 17
Die trauernd Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Oktober 1934, nachmittags 3 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige.
Unseren Verwandten Freunden und Bekannten geht hiermit die schmerzliche Nachricht zu, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treubesorgter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Karl August Fricker
Kaufmann
infolge eines Herzschlages im Alter von 59 Jahren Samstag nach 11 1/2 Uhr, unerwartet rasch verschieden ist.
Karlsruhe, den 30. September 1934.
Trauerhaus: Uhländstr. 48.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Klara Anna Fricker, geb. Kirchner
nebst Kinder.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Oktober 1934, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Willen durfte meine gute Frau, Mutter und Schwiegermutter unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante eingehen.
Marie Zimmermann
geb. Walter
nach schwerem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heilig. kath. Kirche, am Sonntag den 30. Sept., abends 9 Uhr in die Ewigkeit eingehen.
Karlsruhe, den 1. Oktober 1934.
Zähringerstraße 88
In tiefem Leid namens der Hinterbliebenen:
Georg Zimmermann
Metzgermeister
Die Beerdigung findet am Dienstag, 2. Okt. 1934 nachm. 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Seelenamt in St. Stephan, Dienstag, den 2. Okt. vorm. 7 Uhr

Amliche Anzeigen
Achern
Abstufungsanleihe.
Bei der am 24. September 1934 vorgenommenen Abstufung von Abstufungsanleihen der Abstufungsanleihe der Gemeinde Achern für 1934 wurden folgende Nummern gezogen:
A Nr. 17, 41,
B Nr. 26, 77, 69,
C Nr. 20, 50, 75, 108.
Diese Abstufungen werden zur Beibehaltung auf 31. Dezember d. J. aufrechterhalten und mit dem festgesetzten Zinssatz von 5% p. a. ab dem 1. Januar 1935 aufzulösen sein. Die Abstufung erfolgt eine Woche nach dem Datum der Abstufungsanleihe und der Schuldverschreibung der Abstufungsanleihe durch die Stadtkasse.
Achern, den 25. September 1934.
Gemeinderat.

Die Ernennung eines Feuerlöschinspektors für die Landgemeinden des Amtsbezirks Bruchsal.
Gemäß § 13 ff. 16 der Feuerlöschverordnung für die Landgemeinden des Amtsbezirks Bruchsal vom 30. Januar 1932 wurde Ingenieur Rudolf A. E. v. Bruchsal zum Feuerlöschinspektor für die Landgemeinden des Amtsbezirks Bruchsal ernannt.
Bruchsal, den 26. September 1934.
Hob. Bezirksamt.

Pforzheim
Pfisterarbeiten.
Wir vergeben im öffentlichen Wettbewerb die Arbeiten zur Pfisterung der Langstraße Nr. 11, Feuerlöschstraße Nr. 25 in Pforzheim und zwar in 3 Losen.
Los I: Pfisterung v. km 16,330—16,605
Los II: Pfisterung v. km 17,189—17,226
Los III: Pfisterung v. km 17,226—17,263
Pläne und Bedingungen können auf Zimmer 4 des Hof. Westf. und Straßenbauamtes Pforzheim, Schulbergstraße Nr. 2 eingesehen und dabei Gegenstände zum Preis von 0,50 RM je Los erhoben werden.
Das Angebot muß bis längstens 12. Oktober 1934, vormittags 10 Uhr, beim unterzeichneten Bauamt mit der Aufschrift: „Angebot für die Pfisterung der Langstraße Nr. 11 in Pforzheim“ eingereicht sein.
Der Zuschlag erfolgt nach Genehmigung durch das Hof. Finanz- und Wirtschaftsministerium, Abteilung für Hof- und Straßenbau, Karlsruhe, er wird vom unterzeichneten Bauamt schriftlich mitgeteilt. Anfragen vorher bei schriftl. Einreichung.
Hof. Westf. und Straßenbauamt Pforzheim.

Kauft deutsche Waren
Wegen
Mutterberatungsstelle
Morgen Mittwoch von 2-4 Uhr Sprechstunde
in der Fallenhäufigkeit. 61013

Die nationale Erhebung 1933
Ein Gebirgsbuch, das in die Hand jedes Deutschen gehört. In 130 Bänden, 100000 Seiten mit Text, die historischen Augenblicke d. erwacht. Deutschland feierhalten.
Herausg. Verlag G. m. b. H. dtl. Buchhandlg.

Der Führer sorgt für weiteste Verbreitung der Familien-Anzeigen!

Derbetretungs- und Pfisterarbeiten
Das Wasser- und Straßenbauamt Achern beruht im öffentlichen Wettbewerb nach den staatlichen Bedingungen vorarbeiten die Arbeiten und Pfisterungen der Langstraße Nr. 11, Feuerlöschstraße Nr. 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
12 000 am Schotter
2 800 cbm Schotter
4 000 Tonnen Kleinpfistersteine I, II, III
380 Tonnen Kleinpfistersteine II, III.
Die Vergütungsunterlagen liegen auf dem Bauamt auf, wofür auch nach Einreichung in die Vergütungsunterlagen Anträge gegen eine Vergütung von 1,20 RM zu erlangen sind. Die Vergütung ist bis zum 1. Oktober 1934, solange der Vorrat reicht, erhältlich.
Die Angebote sind bis zum Eröffnungsstermin, Montag, den 8. Oktober 1934, vorm. 10 Uhr mit entsprechender Aufschrift einzureichen beim Wasser- und Straßenbauamt Achern.

Ettlingen
Meber den landwirtschaftlichen Betrieb der Witwe Wera geb. Weder in Ettlingen, Langstraße Nr. 11, wurde heute zum 1. Oktober 1934 das Geschäftsbuch eröffnet. Zur Geschäftsbuchführung wird die Zweifache Lorenz- und W. G. in Berlin Nr. 20, Schillerstraße 21, ernannt. Die Geschäftsbücher werden aufgeführt, ihre Bücher bis spätestens 30. 11. 1934 dem Geschäft über die Geschäftsbuchführung anzuschicken und die in ihren Händen befindlichen Geschäftsbücher und sonstigen Nachweise vorzulegen.
Ettlingen, den 28. Sept. 1934.
Hob. Bezirksamt.

Scheuern
Jagdverpachtung.
Wir verpachten am Freitag, 12. Oktober 1934, nachm. 5 Uhr auf dem Rathaus Nr. 181 Scheuern und das umliegende Jagd auf weitere 6 Jahre.
Es wird darauf hingewiesen, daß als Mieter nur solche Personen zugelassen werden, die sich im Besitz eines Jagdscheines befinden oder durch ein schriftliches Zeugnis der zuständigen Verwaltungsbehörde nachweisen, daß gegen die Scheuern keine Jagdpflicht im Bestehen abzuwarten.
Scheuern, den 28. Sept. 1934.
Der Gemeinderat:
Friedr. Zangenbad, Bürgermeister.

Statt Karten
An den Folgen eines Unglücksfalles verstarb am Sonntag, den 30. September, morgens 10 Uhr, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Zittel
Bezirksgeschäftsführer
Muzensturm, 1. Oktober 1934.
Wilhelmstraße 15 59591
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
August Schaub
Die Beerdigung findet Dienstag, den 2. Oktober, nachmittags 14 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Todesanzeige
Nach kurzer schwerer Krankheit verschied rasch und unerwartet unser langjähriges treues Mitglied
Friedrich Lang
Schlossermeister
Wir werden dem Entschlafenen stets ein ehrenvolles Gedenken bewahren.
Schlosserinnung Karlsruhe
Daler
Die Beisetzung findet am Dienstag 1/3 Uhr statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen lieben Mann, Vater, Bruder und Schwager
Pg. Friedrich Lang
Schlossermeister
nach kurzer Krankheit im Alter von 56 Jahren am Sonntag 10 1/4 Uhr abzurufen.
Karlsruhe, den 2. Oktober 1934.
Trauerhaus: Schützenstraße 9
In tiefer Trauer:
Frau Bertha Lang, geb. Jäck
Erwin Lang
Oskar Lang
Die Feuerbestattung findet am Dienstag, den 2. Oktober 1934, nachmittags 1/3 Uhr statt, 59592

Bretfen
Meber den landwirtschaftlichen Betrieb der Witwe Schaber Eheleute in Bretfen, wurde heute mit Befehl des Landgerichts — 3. R. I. — Karlsruhe am 26. Juni 1934, mittags 12 Uhr, das Geschäftsbuch eröffnet. Zur Geschäftsbuchführung wird die Zweifache Lorenz- und W. G. in Berlin Nr. 20, Schillerstraße 21, ernannt. Die Geschäftsbücher werden aufgeführt, ihre Bücher bis spätestens 30. 11. 1934 dem Geschäft über die Geschäftsbuchführung anzuschicken und die in ihren Händen befindlichen Geschäftsbücher und sonstigen Nachweise vorzulegen.
Bretfen, den 28. September 1934.
Amtsgericht.

Offenburg
Straßenperre.
Mit der Pfisterung der Reichstraße Nr. 33 km 26,9—27,530 in Offenburg wird am Montag, den 1. Oktober 1934, begonnen. Die Straße ist in dieser Zeit für den Verkehr nicht benutzbar. Die Umleitung erfolgt über die Ortstraßen.
Offenburg, den 26. Sept. 1934.
Badisches Bezirksamt.

Amliche Versteigerungen
Hagsfeld
Sportplatzversteigerung.
Auf Antrag der Erben des Bau- und Hofbesitzers des Sportplatzes in Hagsfeld wird am Donnerstag, den 4. Oktober 1934, nachmittags 3 1/2 Uhr auf dem Sportplatz an der Zähringerstraße in Hagsfeld lebende Sportplätze, Versteigerung an Ort und Stelle.
Der Sportplatz kann vorher jederzeit besichtigt werden.
Der Bürgermeister:
Gerhardt.

Statt besonderer Anzeige.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, Verwandte und Freunde von dem Ableben unseres unvergesslichen
Herrn Carl Frey
Fabrikant
in Kenntnis zu setzen.
PFORZHEIM, 1. Oktober 1934
Lindenstraße 111
Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Frey Wwe.
Beerdigung Mittwoch nachmittags 3 Uhr Friedhof Pforzheim. Von Beileidsbesuchen wird gebeten abzusehen.
Der Gemeinderat.

Todesanzeige
Heute mittags 12 Uhr verschied unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Otto Rheinboldt
im 74. Lebensjahre.
SINZHEIM b. B.-Baden, den 1. Oktober 1934.
In tiefer Trauer:
Dr. med. vet. Otto Rheinboldt, Tierarzt
und Frau Gertrud geb. Roschkowski
Groß-Jestin, Pommern
Rudolf Rheinboldt, Bankbev.
und Frau Friedl, geb. Müller, Karlsruhe
Ferdinand Rheinboldt, staatl. gepr. Dentist
und Frau Elly, geb. Herrmann, Sinzheim
nebst 4 Enkelkindern
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 3. Oktober, vorm. 10 Uhr, in Sinzheim statt. 59597

Bruchsal
Für den Landwirt Carl Ansel und seinen Ehefrau Rosa, geb. Höderer, wohnhaft in Bruchsal, wird heute nachmittags 4 Uhr das Geschäftsbuch eröffnet. Als Geschäftsbuchführung wird die Zweifache Lorenz- und W. G. in Berlin Nr. 20, Schillerstraße 21, ernannt. Die Geschäftsbücher werden aufgeführt, ihre Bücher bis spätestens 30. 11. 1934 dem Geschäft über die Geschäftsbuchführung anzuschicken und die in ihren Händen befindlichen Geschäftsbücher und sonstigen Nachweise vorzulegen.
Bruchsal, den 14. September 1934.
Amtsgericht.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.

Amliche Versteigerungen
Karlsdorf
Zarrens-Versteigerung.
Die Gemeinde Karlsdorf versteigert am Donnerstag, den 4. Oktober d. J., vormittags 11 1/2 Uhr im Hofplatz einen schweren Ziegenbock.
Der Gemeinderat.